

Aschermann, Linda

„Die bleiben doch sowieso nicht lange!“ - Der Beziehungsaspekt in der  
Heimerziehung unter Betrachtung der Fluktuation des Personals

Qualitative Studie einer Einrichtung der Heimerziehung

MASTERARBEIT

HOCHSCHULE MITTWEIDA

---

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Roßwein, den 30.01.2014

Aschermann, Linda

„Die bleiben doch sowieso nicht lange!“ - Der Beziehungsaspekt in der  
Heimerziehung unter Betrachtung der Fluktuation des Personals

Qualitative Studie einer Einrichtung der Heimerziehung

eingereicht als

MASTERARBEIT

an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA

---

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Roßwein, den 30.01.2014

Erstprüfer: Prof. Dr. phil. Stephan Beetz

Zweitprüfer: Prof. Dr. rer. soc. Armin Wöhrle

### **Bibliographische Beschreibung:**

Aschermann, Linda:

„Die bleiben doch sowieso nicht lange!“ - Der Beziehungsaspekt in der Heimerziehung unter Betrachtung der Fluktuation des Personals - Qualitative Studie einer Einrichtung der Heimerziehung. 84 Seiten, 3 Abbildungen, 1 Tabelle, Anhang mit 3 qualitativen Interviews.

Roßwein, Hochschule Mittweida/Roßwein (FH), Fakultät Soziale Arbeit, Masterarbeit 2014

### **Referat:**

Die Masterarbeit befasst sich mit der Bedeutung von Beziehungen der Kinder und Jugendlichen zu den pädagogischen Fachkräften innerhalb der Heimerziehung unter dem Gesichtspunkt der Personalfluktuations. Neben dem Aufzeigen von Faktoren, die die Beziehungen im Heim beeinflussen, liegt der Schwerpunkt der Arbeit auf einer qualitativen Untersuchung, die die persönliche Sichtweise von drei interviewten Heimbewohnern im Umgang mit ihren Beziehungen zu den Betreuungspersonen und des Personalwechsels in den Mittelpunkt stellt. Die Ergebnisse der Untersuchung verdeutlichen u. a. den Einfluss der institutionellen Strukturen und pädagogischen Fachkräfte auf die Beziehungsgestaltung. Es werden aber auch entscheidende Faktoren aufgezeigt, die erfüllt sein müssen, damit die Heimbewohner Beziehungen eingehen können.

## Inhaltsverzeichnis

Verzeichnis der Abbildungen und Tabelle	6
<b>1 Einleitung</b>	7
1.1 Einführung in das Thema	7
1.2 Forschungsinteresse und Fragestellung	8
1.3 Aufbau der Arbeit	9
<b>2 Theoretische Grundlagen</b>	11
2.1 Heim als Institution	11
2.2 Begriffsbestimmung Beziehung	14
2.3 Beziehungen in der Heimerziehung	15
2.3.1 Bedeutung der Institution	15
2.3.2 Bedeutung der Erzieher/Erzieherin	16
2.3.3 Bedeutung von Vertrauen	18
2.3.4 Bedeutung von Kontinuität/Verlässlichkeit	20
2.3.5 Bedeutung von Emotionen	21
2.3.6 Bedeutung der Lebensgeschichte	22
2.3.7 Bedeutung von Abhängigkeit/Macht	23
2.3.8 Bedeutung von Partizipation	23
2.3.9 Bedeutung der Gruppenzugehörigkeit	24
2.3.10 Bedeutung von Außenbeziehungen	25
2.3.11 Bedeutung der Eltern/Elternarbeit	26
2.4 Fluktuation	28
2.4.1 Einflussfaktoren der Fluktuation	28
2.4.2 Gründe der Fluktuation in pädagogischen Institutionen	29
2.4.2.1 Positive und negative Faktoren	30
2.4.2.2 Folgen	32
2.4.2.2.1 Folgen für die Klientel	32
2.4.2.2.2 Folgen für das Personal	32
2.4.2.2.3 Folgen für die Institution	33
2.4.3 Resümee	34
<b>3 Empirische Untersuchung</b>	35
3.1 Zugang zum Feld	35
3.1.1 Beschreibung des untersuchten Heimes	35
3.1.1.1 Aufnahmeverfahren	37
3.1.1.2 Pädagogische Aspekte	37
3.1.1.3 Personelle Aspekte	38
3.1.1.4 Institutionelle Aspekte	38
3.1.1.5 Umfeldbezogene Aspekte	38

3.2	Datenerhebung	39
3.2.1	Auswahl der Stichprobe	39
3.2.3	Begründung der Erhebungsmethode	40
3.2.3	Analyse der Zeichenmethode	42
3.3	Durchführung der Erhebung	43
3.3.1	Kontaktaufnahme	43
3.3.2	Durchführung der Interviews	44
3.3.3	Nachbereitung der Interviews und Aufbereitung der Daten	45
3.4	Datenauswertung	46
3.5	Reflexion der eigenen Rolle und Fehlerquellen im Forschungsprozess	48
<b>4</b>	<b>Darstellung und Interpretation der Ergebnisse</b>	<b>52</b>
4.1	Auswertung der Interviews	52
4.2	Interview Nr. 1: Sandra (15)	53
4.2.1	Interviewsituation	53
4.2.2	Auswertung: offenes und axiales Kodieren	53
4.2.3	Auswertung: selektives Kodieren	60
4.2.4	Interpretation: Interview und Zeichnung	62
4.3	Interview Nr. 2: Lisa (15)	64
4.3.1	Interviewsituation	64
4.3.2	Auswertung: selektives Kodieren	64
4.3.3	Interpretation: Interview und Zeichnung	66
4.4	Interview Nr. 3: Eric (16)	69
4.4.1	Interviewsituation	69
4.4.2	Auswertung: selektives Kodieren	69
4.4.3	Interpretation: Interview und Zeichnung	73
4.5	Interpretation der Ergebnisse	76
4.5.1	Interpretation der Interviews	76
4.5.2	Beantwortung der Fragestellung	83
<b>5</b>	<b>Zusammenfassung und Anmerkungen</b>	<b>88</b>
5.1	Zusammenfassung	88
5.2	Abschließende persönliche Anmerkungen	90
	Literaturverzeichnis	91
	Anhang	95
1	Interviewleitfaden	95
2	Transkriptionsregeln	97
3	Transkriptionen	98
	Selbständigkeitserklärung	

## **Verzeichnis der Abbildungen und Tabelle**

### **Abbildungen**

Abbildung 4-1:	Zeichnung zum Interview von Sandra	63
Abbildung 4-2:	Zeichnung zum Interview von Lisa	67
Abbildung 4-3:	Zeichnung zum Interview von Eric	74

### **Tabelle**

Tabelle 3-1:	Überblick über die Stichprobe	40
--------------	-------------------------------	----

## **1 Einleitung**

### **1.1 Einführung in das Thema**

Die Aussage des Titels der Arbeit: „Die bleiben doch sowieso nicht lange!“ höre ich häufig im Rahmen meiner beruflichen Tätigkeit in einer Heimeinrichtung in Gesprächen mit den Kindern und Jugendlichen, die häufig mit neuen pädagogischen Fachkräften konfrontiert sind. Wieland u. a. (1992) sprechen davon, dass die häufigen Wechsel der Erzieher/Erzieherinnen zur Grunderfahrung eines jeden Kindes/Jugendlichen im Heim gehören (vgl. ebd., S. 23). Insbesondere für Heimkinder<sup>1</sup>, die in den meisten Fällen schon viele Beziehungsabbrüche erlebt haben, stellt dieser Wechsel eine zusätzliche Belastung dar (vgl. Unzner 2002, S. 55). Doch die Auswirkungen von Fluktuation auf die Heimkinder wurden bisher wenig untersucht, vorhanden sind überwiegend Untersuchungen zu den Auswirkungen von Fluktuation auf das Personal oder für die Institution. Denn bei Personalwechsel sind es vor allem die Heimkinder, die unmittelbar davon betroffen sind, da es hierbei in erster Linie immer um das Auflösen und Abbrechen, aber auch um das Neueingehen und Gestalten von Beziehungen geht. Demnach soll das Hauptaugenmerk dieser Arbeit auf die Heimkinder gerichtet werden. Wie erleben die Heimkinder den Personalwechsel? Wie gehen sie damit um? Häufiger Personalwechsel bleibt ein zentrales und existentielles Problem in der Heimerziehung (vgl. Schoch 1989, S. 12). Demzufolge ist es aus institutioneller Sicht wichtig, sich umfassender mit dieser Problematik zu beschäftigen und nach Optionen zu suchen, der Fluktuation zu begegnen.

---

<sup>1</sup> Wenn ich von Heimkindern spreche, sind Kinder und Jugendliche gleichermaßen gemeint.

## **1.2 Forschungsinteresse und Fragestellung**

Meine eigenen Erfahrungen im Kontext dieses Berufsfeldes und die immer wiederkehrende Aussage des Titels der Arbeit: „Die bleiben doch sowieso nicht lange!“ dienen mir als Anlass, mich im Rahmen meiner Masterarbeit näher mit dieser Thematik zu befassen. Im Mittelpunkt dieser Arbeit sollen die Heimkinder stehen, da sie unmittelbar mit dieser Thematik in Berührung kommen. Gegenstand der Untersuchung werden die subjektiven Wahrnehmungen, Erfahrungen und Sichtweisen der Heimkinder sein. Neben meinem Interesse, zu erfahren, wie die Kinder/Jugendlichen mit dem Wechsel der Betreuungspersonen umgehen, war es mir ebenso wichtig, meinen Blick auf die Beziehungen, die die Kinder/Jugendlichen im Heim generell eingehen, zu öffnen.

Mein Forschungsinteresse bezieht sich demnach auf folgende Fragen:

- Wie erleben und gestalten die Heimkinder die Beziehungen zu den Erziehern und Erzieherinnen?
- Welchen Stellenwert nehmen Erzieher und Erzieherinnen im Leben der Heimkinder überhaupt ein? Gehen die Heimkinder überhaupt Beziehungen mit den Erziehern und Erzieherinnen ein?
- Oder gibt es andere wichtige Bezugspersonen im Heim? Welche Rolle spielen Außenbeziehungen?
- Wie erleben die Heimkinder den Wechsel der Betreuungspersonen? Wie gehen sie mit dem Personalwechsel um?

Hierbei geht es mir nicht um eine objektive Wertung der Beziehungen, sondern das subjektive Empfinden der Heimkinder soll alleinig Ziel der Untersuchung sein. Die Untersuchung liefert keine allgemeingültigen Aussagen, sondern zeigt exemplarisch, wie einzelne Heimkinder die Beziehung zu den Betreuungspersonen wahrnehmen. Das praktische Interesse der Untersuchung liegt darin, aus den Äußerungen der Befragten Impulse für den pädagogischen Alltag der Heimerziehung zu vermitteln. Denn die Wahrnehmung und Sichtweisen der Betroffenen sind für die Praxis von unschätzbarem hohem Wert, da sie die Perspektive der pädagogischen Fachkräfte erweitern und



Anstoß zur kritischen Reflexion sowie vielfältige Anregungen für die Weiterentwicklung dieser bieten.

### **1.3 Aufbau der Arbeit**

Die vorliegende Arbeit ist in zwei Teile gegliedert, einen theoretischen und einen empirischen. Der erste Teil führt in die theoretischen Grundlagen der Arbeit ein. Aus dem Forschungsinteresse heraus begründet, wurde der theoretische Rahmen festgelegt, der drei Schwerpunkte (Institution, Beziehungen und Fluktuation) setzt, um die Fragestellung der Untersuchung zu beantworten.

Es wird ein Überblick über die Institution Heim als zentrales Forschungsfeld gegeben, um anschließend zu verdeutlichen, dass die pädagogische Beziehung im Kontext der institutionellen Strukturen im Fremdunterbringungsprozess eine Rolle spielt. Nicht nur die Heimkinder rücken in das Zentrum der Betrachtung, auch die Betreuungspersonen tragen wesentlich zu einer guten Beziehung bei. Neben der Bestimmung des Begriffes Beziehung wird die Bedeutung der Beziehungen zwischen den Heimkindern und den Betreuungspersonen aufgezeigt. Es ist wichtig zu definieren, was eine gute Beziehung ausmacht und welche unterschiedlichen Faktoren beim Aufbau und Erhalt einer Beziehung von Bedeutung sind. Gehres (1997) konstatiert, dass es allen bisherigen Forschungsansätzen, die sich den vielschichtigen Erfahrungsfeldern der Heimkinder annehmen, an konsistenter konzeptioneller Verknüpfung fehlt (vgl. ebd., S. 26).

In einem weiteren theoretischen Teil der Arbeit geht es um die Bedeutung der Fluktuation, als einen weiteren Faktor, der die Beziehungen im Heim beeinflusst. Neben den Gründen der Fluktuation werde ich auf Faktoren eingehen, die die Fluktuation verstärken und welche sie hemmen. Zudem werde ich die Folgen der Fluktuation aufzeigen, so dass das Ausmaß der Fluktuation besser gefasst werden kann. Als theoretische Grundlage hierzu dient mir die Studie von Schoch (1989), der die Zusammenhänge von Fluktuation in einer Längsschnittuntersuchung an über 200 Heimerzieher/Heimerzieherinnen in der Deutschschweiz erforschte.

Beziehen werde ich mich außerdem hauptsächlich auf die Forschungen von Gschwind (2008), die sechs Heimkinder und ihre Beziehungen untersuchte, Wieland u. a. (1992): Ein Zuhause - kein Zuhause, bei dem die Lebenserfahrungen und -entwürfe heimentlassener junger Erwachsener untersucht werden, Gehres (1997): Das zweite Zuhause,

der die Lebensgeschichte und Persönlichkeitsentwicklung von 30 ehemaligen Heimkindern in den Mittelpunkt stellt und Wolf (1999): Machtprozesse in der Heimerziehung, der qualitativ ein Setting klassischer Heimerziehung untersuchte. Zu bedenken gilt, dass die Evaluation der Untersuchungen immer von dem Blickwinkel der Betrachtung abhängig ist.

Nach der theoretischen Einführung wird im zweiten, empirischen Teil der Arbeit die Untersuchung dargestellt. Dazu werden die einzelnen Phasen der Untersuchung skizziert und anschließend das Auswertungsverfahren erläutert. Im vorletzten Abschnitt werden die Ergebnisse der einzelnen Interviews sowie die Beantwortung der eingangsgestellten Forschungsfragen vorgestellt. Die Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse und die persönlichen abschließenden Anmerkungen runden die Arbeit ab. Im Anhang befinden sich der verwendete Interviewleitfaden, die Transkriptionsregeln sowie die Interviews in vollständig transkribierter Form.

## **2 Theoretische Grundlagen**

### **2.1 Heim als Institution**

Heime stellen öffentliche Erziehungs- und Sozialisationsinstanzen und Lebensorte dar. Dennoch ist die Heimerziehung als Ausnahme zu betrachten, ist sie doch eine zeitlich begrenzt angelegte Lebensform und ersetzt die elterlichen Funktionen (vgl. Wieland u. a. 1992, S. 15 ff.). Heimerziehung ergänzt und ersetzt demnach die Familie, „sie bietet Möglichkeiten, Vernachlässigtes nachzuholen“ (ebd., S. 9). Die Heimerziehung setzt in der Regel nur dann ein, wenn die Eltern eine dem Wohl des Kindes/Jugendlichen entsprechende Erziehung trotz unterstützender Angebote nicht mehr gewährleisten können.

Im Laufe der Geschichte wurde die Heimerziehung vielfach kritisiert. Verschiedene Reformbemühungen haben zu erheblichen qualitativen und strukturierenden Veränderungen geführt. Besonders durch die Abschaffung autoritärer Erziehungsmethoden, die Verkleinerung der Gruppen, eine hohe fachliche Anforderung an das pädagogische Personal und die Abschaffung von Stigmatisierungsmerkmalen wie Anstaltskleidung, Zentralisierung etc. konnte der anstaltsmäßige Charakter stationärer Einrichtungen der Jugendhilfe überwunden werden (vgl. Gehres 1997, S. 13 ff.; vgl. Günder 2007, S. 24; vgl. Rauschenbach 2007, S. 19). Heute ist die Heimerziehung eine Jugendhilfemaßnahme nach dem achten Sozialgesetzbuch (SGB VIII) im §34 verankert. Die zentrale Aufgabe besteht darin, positive Lebensorte für Kinder und Jugendliche zu schaffen, wenn diese vorübergehend oder auf Dauer nicht in ihrer Familie leben können (vgl. Günder 2007, S. 14). Trotz allem stellt die Heimerziehung die härteste Eingriffshandlung der Jugendhilfe dar, demnach muss im Vorfeld geprüft werden, ob diese Art von Hilfeunterstützung für das Kind/Jugendlichen auch erforderlich ist. Die an dem Hilfeprozess beteiligten Akteure sollten sich dessen bewusst sein, dass jede Unterbringung für das Kind/Jugendlichen einen Beziehungsabbruch zu seiner Herkunftsfamilie bzw. zu seinem sozialen Umfeld bedeutet (vgl. Schleiffer 2001, S. 27 f.).

Um diesen Kindern und Jugendlichen eine gezieltere Hilfe anbieten zu können, die auf ihre individuellen Problemlagen auch zugeschnitten ist, wurde ein großes differenziertes Angebot von Institutionen der stationären Jugendhilfe geschaffen, die ein breites Spektrum von Leistungsangeboten für junge Menschen mit schwierigen Lebenslagen und deren Familien anbieten, wie z. B. Kinderheime, Außenwohngruppen, Betreutes Wohnen u. a. (vgl. Günder 2007, S. 30 f.). Wolf (2003) konstatiert aufgrund der Formenvielfalt die zunehmende Schwierigkeit, generalisierte Aussagen über die Heimerziehung zu geben (vgl. ebd., S. 20). Doch eines haben alle Wohnformen im Vergleich mit Lebensbedingungen von Kindern/Jugendlichen in Familien gemeinsam und zwar, dass das Zusammenleben in einer Gruppe mit anderen, zunächst fremden Kindern/Jugendlichen, die Betreuung im Schichtdienst und die Wirkung vieler Organisationsmerkmale, das Gefühl der Einzigartigkeit beeinträchtigen können (vgl. Freigang/Wolf 2001, S. 102).

Die Erziehung im Heim stellt ganz besondere Bedingungen an die Sozialisation von Kindern und Jugendlichen. Die drei wesentlichsten Folgen für die Sozialisation sind folgende (vgl. Wieland u. a. 1992, S. 15 und S. 20 f.):

1. Die Sozialisation im Heim vollzieht sich in einem spannungsreichen Beziehungsdreieck zwischen den Kindern, Eltern und Erziehern. Dies kann die Integration in das Heim, aber auch das Herkunftsmilieu beeinträchtigen.
2. Da die Heimerziehung als Notlösung gilt, hängt ihr ein schlechter Ruf nach. Im Vergleich zur Familie gelten ihre Sozialisationsbedingungen als mangelhaft. Folglich unterliegt der Erzieher/die Erzieherin einem Rechtfertigungsdruck und die Kinder und Jugendlichen haben mit einem negativen Heimkind-Image zu kämpfen. Eine versteckte Diskriminierung kann die Entwicklung eines positiven Selbstbildes behindern und spätere Integration erschweren.
3. Der Beginn der Heimerziehung ist immer mit einer Trennung von der Familie verbunden, die, wie die Heimerziehung selbst, Ausnahmecharakter trägt und negativ beurteilt wird. Die Trennung von den Eltern ist das Resultat einer krisenhaften Situation, daher ein schwerwiegender biographischer Bruch. Demzufolge kann es zu beständigen Schuldzuweisungen kommen.

Anhand dieser Folgen ergeben sich zentrale Entwicklungsaufgaben für die Sozialisation im Heim, nimmt sie doch eine wichtige Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung und die Entwicklung eines positiven Selbstbildes ein. Zugleich stellt sie der Heimerziehung die wichtige Aufgabe, „die Kinder und Jugendlichen bei der Verarbeitung der Trennung von ihren Eltern zu unterstützen“ (ebd., S. 21). Bis zur Heimunterbringung suchten die Kinder/Jugendlichen bei ihren Eltern materielle Versorgung und die Befriedigung ihrer Bedürfnisse nach Geborgenheit und Stabilität. Diese grundlegenden Bedürfnisse wurden gar nicht oder nur unzureichend erfüllt. Dies und die Angst vor Ablehnung lassen die Kinder und Jugendlichen über die Erwünschtheit ihrer Existenz zweifeln (vgl. ebd., S. 95). Im Vergleich dazu ist das, was das Kind/der Jugendliche im Heim erlebt, weitgehend durch Struktur und Organisation vorgegeben (vgl. ebd., S. 22).

Nachfolgend soll zuerst der Beziehungsbegriff bestimmt werden, um im darauf folgenden Abschnitt genauer auf die Bedeutung von Beziehungen im Heim anhand verschiedener Faktoren eingehen zu können.

## **2.2 Begriffsbestimmung Beziehung**

Als grundlegendes Element pädagogischen Handelns wird die Beziehung bestimmt, sie „bildet den Boden, den Ausgangspunkt für alle erzieherischen Bemühungen - ohne Beziehung keine Erziehung“ (Simmen 1990, S. 24). Allgemein gelten für den Aufbau und die Gestaltung von Beziehungen nach dem pädagogischen Prinzip Wertschätzung, Echtheit und Vertrauen als Voraussetzung, ebenso die Präsenz der Erzieher/Erzieherinnen und des Kindes/Jugendlichen (vgl. Müller 2006, S. 26 f., zit. n. Martin 2000, S. 107). Erst die Beziehungsanbahnung bildet die Grundlage für die Einflussnahme auf das Verhalten einer anderen Person (vgl. Gschwind 2008, S. 28). Wieland u. a. (1992) meinen dazu, dass die Bedeutung pädagogischer Angebote im Wesentlichen von der zentralen Beziehungsqualität abhängen (vgl. ebd., S. 106 f.). Was zu einer positiven Beziehungsgestaltung beiträgt, ist im Wesentlichen von den Interaktionspartnern/Interaktionspartnerinnen, den Situationen, der Thematik und den Bedingungen der Beziehung abhängig. Der Mensch braucht entsprechend seiner Lebenssituation oder -phase auch unterschiedliche Beziehungen (vgl. Gschwind 2008, S. 27). Für die Kontinuität und Qualität von Beziehungen sind nach Hanselmann und Weber (1986) folgende Kriterien entscheidend: Verlässlichkeit, Zugehörigkeit, Verantwortlichkeit, Vertrauen, Autonomie und Initiative (vgl. ebd., S. 23 ff.). Hinde (1993) weist zusätzlich darauf hin, dass Beziehungen dynamisch sind und jede Interaktion innerhalb einer Beziehung den weiteren Verlauf der Beziehung beeinflussen kann (vgl. ebd., S. 10).

Die Beziehungsprozesse im Heim sind vielschichtig (vgl. Gehres 1997, S. 29). Was eine Beziehung ist oder werden soll, ist von vielen sich gegenseitig bedingten Faktoren abhängig. Im Hinblick auf die Beziehungsfaktoren sei bedacht, dass Heimkinder mit ihren oft traumatischen Erlebnissen in ihren Herkunftsfamilien, der Bewältigung von Trennungen, Enttäuschungen und Erwartungen, im Heim nur allmählich Vertrauen und Selbstbewusstsein aufbauen können (vgl. ebd., S. 10). Zu beachten sind ebenso die vielschichtigen Erfahrungsfelder der Heimkinder, denn das Feld der Heimerziehung ist gekennzeichnet durch die Komplexität des individuellen und institutionellen Lebens (vgl. ebd., S. 26).

## **2.3 Beziehungen in der Heimerziehung**

Beziehungen entstehen nicht einfach so, sie sind individuell verschieden und von unterschiedlichen Faktoren, die beim Aufbau und Erhalt einer Beziehung eine Rolle spielen, abhängig (vgl. Wolf 1999, S. 109; vgl. Gehres 1997, S. 29). Im Folgenden werden einige wichtige Bedeutungsfaktoren aufgezeigt, welche die Beziehungen im Heim beeinflussen. Eine vollständige Erfassung aller Einflussfaktoren ist laut Wolf (1999) unmöglich (vgl. ebd., S. 317). Trotz Verknüpfung dieser Faktoren, werden sie einzeln betrachtet, um sie in die Auswertung der Interviews mit einzubeziehen.

### **2.3.1 Bedeutung der Institution**

Die Institution Heim als Organisation ist an der Beziehungsarbeit indirekt beteiligt, sie bildet den Rahmen für das tragende und gesicherte Angebot von Beziehungen (vgl. Mueller 1995, S. 42). Die Merkmale der Organisation, wie Organisationsregeln, Organisationsstruktur, Anzahl der Kinder/Jugendlichen, Hierarchie des Heimes u. a. spielen eine Rolle, da das Zusammenleben und Zusammenarbeiten der Bewohner bzw. Mitarbeiter durch vorgegebene Strukturen der Institution geordnet und gewährleistet wird. Dabei bilden die Bewohner die Gesamtheit der im Heim lebenden Kinder und Jugendlichen, auf deren Erziehung die dort tätigen Mitarbeiter Einfluss nehmen. Das, was das Kind/der Jugendliche im Heim erlebt, ist demnach weitgehend durch Struktur und Organisation vorgegeben (vgl. Simmen 1990, S. 38 ff.; vgl. Gschwind 2008, S. 30). Die Arbeitsorganisation unterscheidet sich stark von der familiären Funktionsverteilung. Sie wird durch Rechts- bzw. Verwaltungsvorschriften vorgegeben und ist von den Beteiligten nicht frei auszuhandeln. „Daher herrscht in vielen Heimen eine hierarchische Struktur, die auch für alltägliche Angelegenheiten eine Art Dienstweg vorschreibt“ (Wieland u. a. 1992, S. 22). Auch die Beziehung zu den Heimkindern wird durch den Dienstplan bestimmt, der die Zeiten des Beziehungsablaufes vorgibt<sup>2</sup> (vgl. ebd.).

---

<sup>2</sup> Aufgrund des geregelten Dienstplanes können die Bezugspersonen der Heimkinder ein- bis mehrmals am Tag wechseln.

### 2.3.2 Bedeutung der Erzieher/Erzieherin

Die Heimkinder erfahren in der Begegnung mit den Erziehern und Erzieherinnen die institutionell-strukturellen Bedingungen der Heimerziehung (vgl. Gehres 1997, S. 29). Da sie täglich erleben, dass die Erzieher/Erzieherinnen wieder nach Hause gehen, während sie im Heim verbleiben müssen, dürfte ihnen auch klar sein, dass die Betreuungspersonen nicht unbedingt aufgrund der persönlichen Bedürfnisse oder eines persönlichen Interesses an ihnen im Heim arbeiten. Dennoch sind die Erzieher/Erzieherinnen in gewisser Hinsicht zuverlässiger als die Eltern, da sie berufsbedingt verpflichtet sind, immer da zu sein und Versorgungsleistungen zu erbringen. Die Heimkinder erleben aber auch, dass einige Betreuungspersonen die Arbeitsstelle wieder verlassen. Diese Wechsel haben Auswirkungen auf die zwischenmenschlichen Beziehungen im Heim. Wieland u. a. (1992) bemerkten, dass die häufigen Wechsel der Erzieher/Erzieherinnen zu der Grunderfahrung eines jeden Heimkindes gehören (vgl. ebd., S. 22 f.; vgl. Gschwind 2008, S. 36). In seiner Untersuchung sei es eine sachhaltige Annahme, dass die Heimkinder unter dem häufigen Erzieherwechsel litten (vgl. Wieland u. a. 1992, S. 113 f.). Von der zentralen Beziehungsqualität zu den Erziehern/Erzieherinnen hängt demnach sehr viel ab (vgl. ebd., S. 12).

Neben dem Anspruch sozialpädagogischer Betreuung, den Kindern und Jugendlichen bei der Bewältigung von Problemen hilfreich zu sein, müssen professionelle Erzieher/Erzieherinnen fähig sein, den Kindern und Jugendlichen Beziehungsangebote zu machen. Stanulla (2003) versucht eine *ideale Erziehungsperson* zu charakterisieren: Sie verfügt über eine ruhige Ausstrahlung, Güte und Humor, Achtung vor dem Individuum, strahlt Empathie, Sicherheit und ein Gefühl von Geborgenheit, Schutz, Wärme und Nähe aus, gewährleistet Unterstützung und Parteilichkeit und ist verlässlich, akzeptiert und anerkannt. Diese erwarteten Fähigkeiten, Kompetenzen und Persönlichkeitsstrukturen werden von den Erziehern/Erzieherinnen stillschweigend vorausgesetzt (vgl. ebd., S. 99 f.; vgl. Gschwind 2008, S. 35). Auf weitere Erwartungen an die Erzieher/Erzieherinnen geht Wolf (1999) ein: Es werde erwartet, dass die Erziehenden zweckrational, nach ethischen Prinzipien und professionellen Standards handeln, dass sie den Überblick behalten, größere emotionale Nähe aufbringen, sich beherrschen können und entscheiden, was sie tun. Welche Gefühle sich letztendlich entwickeln, hängt von den beteiligten Personen ab. Beeinflusst wird dies durch die Lebenserfahrungen der einzelnen Personen und die im Verlaufe des Lebens entstandenen und/oder



erwarteten Beziehungen. Generell betrachtet entwickeln die beruflich handelnden Erzieher/Erzieherinnen zu den Kindern und Jugendlichen emotionale Beziehungen, die sich nicht prinzipiell von anderen emotionalen Beziehungen unterscheiden. Für die Heimkinder stellen die Erzieher/Erzieherinnen wichtige Bezugspersonen dar, mit individuell ganz unterschiedlicher Bedeutung und unterschiedlichem Einfluss (vgl. ebd., S. 188; vgl. Gschwind 2008, S. 35 f.)

Die Heimerziehung hat prinzipiell die Chance, Bedürfnisbefriedigungsformen und Wertrealisierungen der Angestellten in einer Weise zuzulassen, die sie von anderen Arbeitsplätzen grundsätzlich unterscheidet. Auf diese Weise kann es gelingen, den Sinn des beruflichen Handelns herzustellen (vgl. Wolf 1999, S. 196). „Die Herstellung des Sinns beruflichen Handelns durch Identifikation mit berufsethischen Normen und fachlichen Standards macht einen wichtigen Teil der Professionalität aus“ (ebd., S. 201).

Wenn es um die Schaffung von optimalen Beziehungsmöglichkeiten geht, gilt die Zusammensetzung des Teams als einer der wichtigsten Punkte, denn es sind die Betreuungspersonen, die die Wahlmöglichkeiten realisieren: „Jedes Team sollte so heterogen sein, dass es den verschiedensten Kindern und Jugendlichen Wahlangebote machen kann, und zugleich so homogen, dass Zusammenarbeit möglich ist“ (Wieland u. a. 1992, S. 121). Den Kindern und Jugendlichen sollte ein möglichst breites Spektrum an Beziehungsangeboten gemacht werden (vgl. Kugler 2010, S. 24). Es sei daher bei Neueinstellungen unbedingt notwendig, die Frage der möglichen Beziehungsangebote zu klären und zu einem entscheidenden Kriterium zu machen. Aber auch auf die Gleichverteilung der Geschlechter sollte geachtet werden. Zu bemerken ist, dass jeder Erzieher/jede Erzieherin eine individuelle Persönlichkeit bleibt und sich die Heimkinder, je nach personeller Konstellation, ganz unterschiedlich verhalten (vgl. ebd.; vgl. Gschwind 2008, S. 38). Die individuellen Spielräume der Erzieher/Erzieherinnen sind oftmals durch heiminterne Strukturen eingeschränkt. Doch gerade ‚gute‘ Betreuer/Betreuerinnen sind aus Sicht der Heimkinder solche, die sich auch mal über institutionelle Vorgaben hinwegsetzen, wenn es die Bedürfnisse erfordern (vgl. Gschwind 2008, S. 38). Denn „Erzieher, die nur ihren Dienst machen, werden nicht als zuverlässig<sup>3</sup> erlebt“ (Wieland u. a. 1992, S. 114 und S. 121 f.). Ein weiteres zentrales Merkmal, nach

---

<sup>3</sup> Zuverlässigkeit bedeutet in diesem Kontext, sicher zu sein, dass ein Erzieher/eine Erzieherin ein bestimmtes Kind persönlich meint (vgl. Wieland u. a. 1992, S. 114).

dem ‚gute‘ Erzieher/Erzieherinnen bewertet wurden, war die Beständigkeit über den Heimaustritt hinaus (vgl. ebd., S. 109). Die Heimkinder wollen keine Erzieher/Erzieherinnen, die eine an pädagogischen Normen ausgerichtete Idealpersönlichkeit darstellt, sondern eine Person mit Stärken und Schwächen, die zwar Hilfe anbietet, sie aber auch annehmen kann (vgl. ebd., S. 124). Als Grundlage von Erziehung kann demnach als Basisqualifikation die persönliche Fähigkeit der Betreuungspersonen Kinder/Jugendliche zu wählen oder sich von ihnen wählen zu lassen, gesehen werden. Die entscheidende Qualifikation sind die Kenntnisse um Erziehungsstile und -ziele, um die Entwicklung des Kindes/Jugendlichen und ihre Störungen, praktische Fähigkeiten und Fertigkeiten und Aspekte der Emotionalität. Die emotionale Komponente wird durch Supervision gestärkt (vgl. Gschwind 2008, S. 40).

Die zentrale Aufgabe des Heimes ist es letztendlich, den Kindern und Jugendlichen einen Lebensort zu bieten. Die Erziehung im Heim soll demnach zu einem gelungenen Alltag verhelfen, denn nur durch diesen und durch den Aufbau einer vertrauensvollen, verlässlichen Beziehung zwischen den einzelnen Heimkindern und den Erziehern/Erzieherinnen ist gemeinsames Handeln und Verhaltensänderung möglich (vgl. ebd.).

### **2.3.3 Bedeutung von Vertrauen**

Ohne Zweifel ist Vertrauen für den Erziehungsprozess von großer Bedeutung. Laut Stanulla (2003) bleibt Vertrauen im Erziehungsprozess, insbesondere in engen pädagogischen Beziehungen häufig abstrakt (vgl. ebd., S. 95).

Sowohl der Institution Heim als auch der Erziehungsperson kommt beim Vertrauensaufbau der Heimkinder eine wichtige Funktion zu. Mit der Aufnahme in ein Heim ergibt sich für das Kind/den Jugendlichen die Aufgabe, sich in einer fremden und daher unsicheren Umgebung einzuleben. Die neue Situation, die neue Umgebung sowie die Persönlichkeiten der Betreuungspersonen sind unvertraut. Die entstehenden Situationen sind folglich mit Handlungsunsicherheiten verbunden. „Um Vertrauen aufbauen zu können, muss die Handlungsunsicherheit abgebaut werden“ (ebd., S. 104). Dem Kind/Jugendlichen wird dies anfangs einfacher durch eine überschaubare Größe der Einrichtung und routinierte Abläufe gemacht. Neben der gewährten Zeit (vgl. Schweer/Thies 1999, S. 23), benötigen die Heimkinder einen sicheren eigenverfügba-

ren Rückzugsort: „Die vertrauensstiftende, nämlich Geborgenheit und Sicherheit spendende Funktion von Räumen kann sogar verlässlicher sein als die von Betreuerinnen und Betreuern, denn diese verlassen die Einrichtung nach Dienstschluss“ (Stanulla 2003, S. 105). Der Raum bietet demnach gerade in der Heimerziehung vielfältige Möglichkeiten, Vertrauen zu schaffen, um damit nicht nur die Betreuungspersonen zu entlasten. Erst, wenn sich das Kind/der Jugendliche mit dem ihm umgebenen Raum vertraut gemacht hat und sich geborgen fühlt, kann sich das Vertrauen in sich selbst und in andere weiter entwickeln (vgl. ebd., S. 103 ff.). Die Aufgabe des Heimerziehers/der Heimerzieherin besteht darin, die Kinder und Jugendlichen dabei zu unterstützen, Vertrauen in sich selbst, in die eigene Leistungsfähigkeit zu wecken. Exklusive Beziehungen stellen eine gute Basis für diese Entwicklungen dar.

Petermann (1996) beschäftigt sich mit der Frage, wie ein Erzieher/eine Erzieherin in einer pädagogischen Beziehung das Vertrauen der Kinder und Jugendlichen gewinnen kann. Er stellte fest, dass der Vertrauensaufbau nur unter der Voraussetzung machbar ist, wenn ein Mindestmaß an Sicherheit gegeben ist. Das heißt, dass das Kind/der Jugendliche keine Angst verspüren darf (vgl. Stanulla 2003, S. 98).

Für den Vertrauensaufbau beschreibt Petermann (1996) drei Phasen (vgl. ebd., S. 166 ff.):

1. Anfangs muss eine verständnisvolle Kommunikation hergestellt werden, indem dem Partner/der Partnerin Aufmerksamkeit zugewendet wird und sich durch Empathie gezielteres Verstehen entwickelt.
2. Danach sollen bedrohliche Handlungen durch Eindeutigkeit und Transparenz des eigenen Handelns abgebaut werden. Durch Rückmeldung und Verständigung des Handelns soll dem Partner/der Partnerin Orientierung geboten werden.
3. Abschließend erfolgt ein gezielter Aufbau von Vertrauen, indem Kompetenzen übertragen und das Selbstvertrauen durch wachsende Erfolge bei der Bewältigung von Anforderungen gestärkt wird.

Wenn dieser Ablauf in der Heimerziehung, v. a. bei der Aufnahme des Kindes/Jugendlichen beachtet wird, sollte die Voraussetzung für eine gelingende Beziehungsarbeit erfüllt sein.

Gerade die Gründe der Fluktuation in Heimen<sup>4</sup> verdeutlichen aus unterschiedlichen Gesichtspunkten, wie schwierig objektive Voraussetzungen für den Vertrauensaufbau, wie Zuverlässigkeit, zeitliche und geistige Präsenz, herzustellen sind. So kann z. B. auch die mangelnde gesellschaftliche Anerkennung und das daraus resultierende erschütterte professionsbezogene Selbstvertrauen dazu führen, dass das Selbstvertrauen auch als Privatperson geschwächt wird. Demzufolge muss einerseits sorgfältiger mit denjenigen umgegangen werden, die den Vertrauensaufbau gewährleisten sollen und andererseits braucht es eine realistische Betrachtung der konkret möglichen Integration des Themas Vertrauensaufbau in den Heimaltag (vgl. Stanulla 2003, S. 100 f.; vgl. Gschwind 2008, S. 45).

### **2.3.4 Bedeutung von Kontinuität/Verlässlichkeit**

Die Lebensverhältnisse der Heimkinder waren in der Regel sehr instabil hinsichtlich materieller Leistungen und Versorgung, weshalb sie für Instabilität besonders sensibler sind. Möglicherweise bewerten sie ihre Lebensverhältnisse stärker nach der Versorgungsstabilität im Vergleich zu Menschen, die Instabilität nicht in diesem Umfang erlebt haben (vgl. Wolf 1999, S. 147).

Manche Heimkinder können und wollen auch keine Beziehungen wählen, weil sie ihre Bedürfnisse nach Geborgenheit und sozialer Zugehörigkeit nicht zu gestalten wissen (vgl. Gschwind 2008, S. 46). Ungünstig für das Zustandekommen und die Entwicklung von Beziehungen wirken sich häufige Erzieherwechsel, Wechsel von Gruppenmitgliedern und eigene Gruppenwechsel aus. Die Kinder und Jugendlichen würden dann das Heim als Organisation erleben, der sie hilflos ausgesetzt seien (vgl. Wieland u. a. 1992, S. 107). Auf die Wertschätzung der Kinder und Jugendlichen für stabile Lebensbedingungen weist auch Wolf (1999) hin. Die Erfahrungen, dass solche stabile Lebensbedingungen durch die Erwachsenen organisiert werden, ermöglicht ihnen in der Heimgruppe besser zu leben, als in den meisten anderen, ihnen bekannten Lebensfeldern. Zwangsläufig führt dies zu Ängsten vor der Zeit nach der Entlassung (vgl. ebd., S. 309).

Die Heimkinder leben aus den verschiedensten Gründen unterschiedlich lang im Heim. Auch der zeitlich befristete Aufenthalt hat einen Einfluss darauf, in welchem Umfang sich das Kind/Jugendliche auf das Leben im Heim einlässt (vgl. ebd., S. 343).

---

<sup>4</sup> Vgl. Kapitel 2.4.2 Gründe der Fluktuation in pädagogischen Institutionen.

Eine unklare Zeitperspektive stellt ein zentrales Integrationshindernis dar (vgl. Gschwind 2008, S. 47).

### **2.3.5 Bedeutung von Emotionen**

Auch in der Heimgruppe spielen emotionale Aspekte in den Beziehungen eine Rolle. Die Intensität und Qualität von emotionalen Beziehungen sind im Allgemeinen sehr unterschiedlich (vgl. Gschwind 2008, S. 52). Gegenseitige emotionale Abhängigkeit wird durch andere Beziehungen und bisherige Lebenserfahrungen beeinflusst (vgl. Wolf 1999, S. 344). Jedes Individuum hat den Wunsch nach einer exklusiven Beziehung, in der man sich angenommen und geborgen fühlt. Auch die Heimkinder suchen nach exklusiven Beziehungen. Fehlen diese, kann ihr Bedürfnis nach sozialer Zugehörigkeit und persönlicher Geborgenheit nicht gestaltet werden<sup>5</sup> (vgl. Wieland u. a. 1992, S. 107). In der Untersuchung von Wieland u. a. (1992) strebten alle Heimkinder persönliche Zugehörigkeit an. Diese fanden sie bei den Erziehern/Erzieherinnen, die sich über institutionelle Verpflichtungen hinwegsetzten, wenn die Bedürfnisse der Kinder/Jugendlichen dies erforderten (vgl. ebd., S. 97). Denn „ob sich intensive emotionale Beziehungen zwischen den Kindern und Erwachsenen entwickeln, hängt entscheidend von den einzigartigen Prozessen zwischen einem Kind und einem Erwachsenen ab“ (Wolf 1999, S. 364). Die Betreuer/Betreuerinnen haben demnach ganz unterschiedliche emotionale Bedeutungen für die einzelnen Heimkinder. Diese haben wiederum unterschiedliche Fähigkeiten, emotionale Leistungen aufzubringen. Die Kinder und Jugendlichen in der Untersuchung von Wolf (1999) bewerteten die emotionalen Beziehungen in Relation zu ihren bisherigen Erfahrungen mit anderen Menschen. Die Mangelerfahrungen erwiesen sich dabei als zentrale Ohnmachtsquelle (vgl. ebd., S. 179; vgl. Gschwind 2008, S. 53).

---

<sup>5</sup> Folglich bedeutet dies, dass sich jene sozialen und beruflichen Motive nicht entwickeln können, die soziale Orientierung und Integration ermöglichen (vgl. Wieland u. a. 1992, S. 107).

### **2.3.6 Bedeutung der Lebensgeschichte**

Wenn die Heimkinder in der Lage sind, ihrer Lebensgeschichte einen Sinn zu geben, stehen sie der Heimunterbringung positiv gegenüber, dies ermöglicht erst die Herausbildung eines Selbstkonzeptes und eines sicheren Selbstwertgefühles. Folgende Bedingungen spielen eine wichtige Rolle (vgl. Gehres 1997, S. 9):

- die gelungene Thematisierung der Gründe für die Heimunterbringung,
- die positive Einstellung zum Untersuchungsprozess,
- die Möglichkeit der Beziehungsaufnahme mit den Erzieherinnen/Erziehern und
- ein offenes Verhältnis der Erzieherinnen/Erzieher zu den Eltern.

Gerade die Thematisierung der Gründe für die Heimunterbringung kommt eine wichtige Bedeutung zu. Denn gerade die Kinder und Jugendlichen, die in der Untersuchung von Wolf (1999) ausführlich über ihre früheren Lebensumstände und bisherigen Lebenserfahrungen berichtet hatten, bewerteten ihr derzeitiges Leben eindeutig positiver. Das Leben im Heim musste dafür nicht als Idylle erscheinen (vgl. ebd., S. 72 f.). Die individuelle Lebensgeschichte und -erfahrung des Einzelnen beeinflussen auch die Wahrnehmung und Bewertung der aktuellen Lebensumstände (vgl. ebd., S. 147). „Belastende Lebenserfahrungen erwiesen sich als eine wichtige Ohnmachtsquelle“ (ebd., S. 301). Mangelserlebnisse sind dadurch erst recht bedeutsam, weil durch die ausgelöste Sensibilisierungen noch lange Nachwirkungen erzeugen. Ordnung und Stabilität dagegen stellt für die Lebenserfahrungen der Heimkinder eine Chance zur Vermeidung von Mangelsituationen dar (vgl. ebd., S. 148). Dass die bisherige Lebensgeschichte die Heimkinder stark beeinflussen, ist demnach eindeutig. Manche Heimkinder weisen aufgrund ihrer Vorerfahrungen stärkere emotionale Zuwendung in der Anfangsphase zurück. Diese Kinder und Jugendlichen haben die Hoffnung auf zuverlässige Beziehungen zu Erwachsenen aufgegeben und schützen sich vor Enttäuschungen durch die Rücknahme der Erwartungen (vgl. ebd., S. 345). Demnach kommt der Bewältigung der von den Heimkindern wahrgenommenen Lebensprobleme eine wichtige Funktion zu (vgl. Gschwind 2008, S. 48).

### **2.3.7 Bedeutung von Abhängigkeit/Macht**

Der Vorsprung der Erwachsenen gegenüber den Kindern ist ein zentrales Element, das Erziehungsprozesse ermöglicht und nötig macht (vgl. Wolf 1999, S. 216 f.). Ohne ein Machtdifferential zugunsten der Erwachsenen ist Erziehung nicht möglich. Zwangsweise existiert eine gewisse Abhängigkeit. Bedeutsam ist, dass die Nutzung des Machtdifferentials auf die Interessen der Kinder und Jugendlichen bezogen ist (vgl. ebd., S. 374). Denn „Erziehungsprozesse sollen darauf gerichtet sein, es im Verlaufe des Aufwachsens zu verringern“ (ebd., S. 374 f.). Eines der wichtigsten Erfolgskriterien der Erziehung ist es, den Machtüberhang durch Kompetenzzuwachs beim Kind/Jugendlichen durch Schaffung von Entwicklungsanreizen abzubauen (vgl. ebd., S. 139). Die Erziehung zur Selbständigkeit ist dabei zentral (vgl. Wieland u. a. 1992, S. 14). Auch die Heimkinder verfügen über ein gewisses Maß an Macht. Verweigern sie die Kooperation, führt dies zu Konflikten und kann die Erwachsenen zu Sanktionen zwingen und die Stimmung belasten (vgl. Wolf 1999, S. 152; vgl. Blandow 2004, S. 27). Eine weitere Machtquelle seitens der Heimkinder sind die Zeichen der Wertschätzung. Diese sind den Erziehern/Erzieherinnen in der Regel nicht gleichgültig. In den Heimen sind immer wieder Strategien zu beobachten, diese Einflussmöglichkeiten der Kinder/Jugendlichen zu begrenzen<sup>6</sup>, u. a. die Zuweisung eines Bezugsbetreuers/einer Bezugsbetreuerin für die Belange der einzelnen Kinder/Jugendlichen. Dies begrenzt sowohl die freie Wahl der wichtigsten Bezugsperson durch das Heimkind, zwingt aber auch das Erzieherteam zur Vereinbarung und Einhaltung differenzierter Regeln. Dies setzt ihnen gleichzeitig Schranken (vgl. Wolf 1999, S. 176 f.; vgl. Gschwind 2008, S. 50).

### **2.3.8 Bedeutung von Partizipation**

Partizipation als Gegenstück zu Abhängigkeit/Macht kommt ebenso eine wichtige Bedeutung zu. Es ist wichtig, dass die Kinder/Jugendlichen Mitbestimmungsmöglichkeiten erhalten, damit sie nicht das Gefühl haben, sich in einer passiven Situation zu befinden. Die Wünsche und Befürchtungen der Heimkinder müssen in Entscheidungsprozessen berücksichtigt werden, so dass die Entscheidungen für alle transparent und

---

<sup>6</sup> „Gerade diese Gegenstrategien unterstreichen das Gewicht, das die unterschiedliche Zuwendung der Kinder für unterschiedliche Erzieherinnen haben kann“ (Wolf 1999, S. 177).

begründet sind (vgl. Wolf 1999, S. 84; vgl. Gschwind 2008, S. 51). Wolf (1999) bemerkt, dass um das Verständnis oder die Zustimmung der Kinder/Jugendlichen geworben werden soll. Erst wenn die Partizipation als unverzichtbar angesehen werde, werden die Heimkinder als eigenständig handelnde, Eindrücke und Lebenserfahrungen verarbeitende Interaktionspartner wahrgenommen (vgl. ebd., S. 371 f.).

Um einen heiklen Punkt, wie schon erwähnt, handelt es sich bei der Zuweisung eines Bezugsbetreuers/einer Bezugsbetreuerin. Oftmals erfolgt die Zuweisung aus organisatorischen Gesichtspunkten (vgl. Wieland u. a. 1992, S. 119 f.). Zu bedenken gilt, dass nicht jede Betreuungsperson mit jedem Kind/Jugendlichen auskommen kann, dies gilt natürlich auch umgekehrt (vgl. ebd., S. 123). Die Zuweisung kann auch belastend empfunden werden, wenn sich das Kind/der Jugendliche nicht sofort nach der Trennung vom Elternhaus binden will (vgl. ebd., S. 120).

### **2.3.9 Bedeutung der Gruppenzugehörigkeit**

In der Heimgruppe wird die Gruppenzugehörigkeit anhand des Weisungsrechts des Heimträgers und/oder eines Verwaltungsaktes des Jugendamtes bestimmt. Sowohl der Einfluss der Betreuer/Betreuerinnen als auch der Kinder und Jugendlichen ist begrenzt. Die Gruppen sind in der Regel nach ihrer Größe relativ festgelegt und ihre Zusammensetzung wird fast ausschließlich durch die optimale Belegung der Einrichtung bestimmt. Somit werden flexible Formen der Gruppenbildung nahezu unmöglich (vgl. Wieland u. a. 1992, S. 120). Das Aushandeln von sozialen Positionen in der Gruppe nimmt somit auch eine wichtige Bedeutung ein (vgl. Gschwind 2008, S. 55).

In der Untersuchung von Wolf (1999) waren die Beziehungen innerhalb der Heimgruppe, aber auch zu den Erziehern/Erzieherinnen für die meisten Kinder und Jugendlichen bedeutungsvoll. Sie erlebten in der Heimgruppe ein Gefühl der Gruppenzugehörigkeit und ein gemeinsames Bewusstsein. Die Zugehörigkeit zur Heimgruppe hatte für die Kinder und Jugendlichen eine zentrale Bedeutung (vgl. ebd., S. 68 f.). Die Heimgruppe wurde als Konstrukt erlebt, das sich von anderen Heimgruppen, aber auch von ihren Eltern unterschied. Die Beziehungen zu den Erziehern/Erzieherinnen, aber auch zu anderen Kindern/Jugendlichen der Heimgruppe waren sehr wichtig. Die Erzieher/Erzieherinnen spielten eine wichtige Rolle im Leben der Heimgruppe, sie waren



zum Teil auch die zentralen erwachsenen Bezugspersonen<sup>7</sup> für die Kinder und Jugendlichen (vgl. ebd., S. 72). Auf der anderen Seite erleben die Heimkinder aber auch immer wieder das Kommen und Gehen von anderen Kindern und Jugendlichen, auf das sie keinen Einfluss haben. Da die Heimgruppe nur ein zeitlich begrenzter Lebensort für die Kinder und Jugendlichen darstellt, werden Beziehungsabbrüche schon einkalkuliert (vgl. Freigang 2006, S. 94 f.; vgl. Kugler 2010, S. 28).

### **2.3.10 Bedeutung von Außenbeziehungen**

Außerhalb der Heimgruppe können wichtige emotionale Beziehungen mit Gleichaltrigen, Eltern und anderen Verwandten/Bekannten eingegangen werden. Durch die Beziehung zu Gleichaltrigen sind die Kinder und Jugendlichen im Heim weit weniger auf die Zuwendung durch die Erwachsenen angewiesen. Gerade für Jugendliche ist die Loslösung von den Erwachsenen nicht nur eine wichtige Entwicklungsaufgabe und damit ein entscheidendes Erfahrungsfeld für die Identitätsbildung, sondern auch ein Gewinn an Unabhängigkeit in einzelnen Beziehungen. Die Beziehungen zu Gleichaltrigen sind wichtige Lernfelder für Jugendliche. Demzufolge sind generelle Beschränkungen des Zugangs zu diesem Lernfeld mit pädagogischen Begründungen nicht legitimierbar. Die Beziehungen zu Cliquen, Freunden und anderen wichtigen Bezugspersonen außerhalb des Heimes beeinflussen die Machtbalance (vgl. Wolf 1999, S. 182 f.). „Je größer die Bedeutung von wichtigen emotionalen Beziehungen, die unabhängig von der Heimgruppe und dem Einfluss der anderen Gruppenmitglieder sind, desto größer ist die zu erwartende Unabhängigkeit von den Beziehungen in der Heimgruppe“ (ebd., S. 180). Außenbeziehungen stellen aber auch einen Zugang zu Versorgungsquellen unabhängig vom Heim dar und tragen somit zu einer gewissen Unabhängigkeit bei. Im Allgemeinen verfügen die Heimkinder über keinen etablierten Lebensort außerhalb der Heimgruppe (vgl. Gschwind 2008, S. 55).

---

<sup>7</sup> Dies wiederum schränkte die Beziehungen zu Gleichaltrigen ein und belastete die Beziehung zu den Eltern (vgl. Wolf 1999, S. 70 f.).

### **2.3.11 Bedeutung der Eltern/Elternarbeit**

Bei der Heimeinweisung oder während des Aufenthaltes erleben die Kinder/Jugendlichen, dass (vermeintliche) Vertrauenspersonen unerwartet mit anderen zusammenarbeiten, die sie als bedrohlich oder feindselig erleben<sup>8</sup>. Gerade die Eltern sind dahingehend schwer zu beurteilen. Da die Erziehungskompetenz der Eltern durch die Heimeinweisung ihrer Kinder Zweifeln ausgesetzt ist, sind die Eltern leicht diskreditierbar (vgl. Wolf 1999, S. 259 f.). Den Kontakt zu den Eltern zu wahren, verhält sich mitunter schwierig, da sie schnell in Konkurrenz zum Heim geraten (vgl. Wieland u. a. 1992, S. 132). So sind die Eltern die schwächsten Kooperationspartner in der Kette der heimeinweisenden Instanzen (vgl. Gschwind 2008, S. 56). Dennoch bleibt die Beziehung zu den Eltern oft außerordentlich wichtig für die Kinder und Jugendlichen. Die Beziehung zu den Eltern kann sogar eine wichtige, vom Heim unabhängige Quelle der Zuwendung, vielleicht sogar der Liebe sein (vgl. Wolf 1999, S. 185 f.). In der Untersuchung von Wieland u. a. (1992) erlebten alle jungen Erwachsenen die Trennung von ihrer Familie als sehr schmerzhaft. Die jungen Erwachsenen bemühten sich intensiv um Erklärungen für das Zerbrechen der alten Beziehungsstrukturen. In einigen Fällen gab es zwar Schuldzuweisungen, aber keiner der jungen Erwachsenen machte die Eltern verantwortlich. Die emotionale Bindung an die Eltern blieb bei allen bestehen (vgl. ebd., S. 98).

Hingegen in der untersuchten Wohngruppe von Wolf (1999) herrschte von Seiten der Erzieher/Erzieherinnen ein sehr negatives Bild von den Eltern. Dieses Bild von den Eltern hatte Konsequenzen für die Interpretation der Vergangenheit und für das gegenwärtige Verhalten der Kinder und Jugendlichen (vgl. ebd., S. 99 f.). Zudem belastete es die Zukunftsperspektive, denn: „Die Abwertung der Eltern durch die Erzieherinnen verschärft zwangsläufig die Belastungen in den Beziehungen der Kinder zu ihren Eltern und schließlich zu negativen Folgen für das Selbstbild des Kinder“ (ebd., S. 371). Demnach kommt der Elternarbeit in der Heimerziehung eine wichtige Funktion zu. Die Aufgabe der Erzieher/Erzieherinnen besteht darin, den Kontakt zu den Eltern zu wahren, um den Heimkindern bei der Bewältigung der Trennung behilflich zu sein (vgl. Gschwind 2008, S. 57; vgl. Kugler 2010, S. 21). Für die Beziehung zu den Erziehern/Erzieherinnen sind gerade die Verarbeitung und der Umgang mit dem Verlust

---

<sup>8</sup> Indem sie Informationen weitergeben, die im Vertrauensverhältnis bekannt geworden sind (vgl. Wolf 1999, S. 259).

der Eltern ausschlaggebend<sup>9</sup> (vgl. Wieland u. a. 1992, S. 98). Eine gute Grundlage für die weitere Entwicklung stellt zum einen die Thematisierung der Trennung von den Eltern und zum anderen das Beziehungsangebot durch den Betreuer/die Betreuerin dar (vgl. ebd., S. 99).

Anhand dieser wichtigsten Faktoren wurde die Bedeutung von Beziehungen im Heim aufgezeigt. Da die Fluktuation ebenso die Beziehungen im Heim beeinflusst, wird es nachfolgend thematisiert.

---

<sup>9</sup> „Die Frage nach der Identität war ein wichtiges Thema für die Beziehung zu den Betreuern“ (Wieland u. a. 1992, S. 98).

## **2.4 Fluktuation**

Schoch (1989) definiert Fluktuation „als die Gesamtheit der zwischenbetrieblichen Wechsel und der Beschäftigungsstatuswechsel“ (ebd., S. 19). Fluktuation entsteht beim Ausscheiden eines Arbeitnehmers/einer Arbeitnehmerin aus der Institution<sup>10</sup>. Allgemein gesehen wird Fluktuation hauptsächlich negativ betrachtet, hat sie doch mitunter erhebliche Auswirkungen auf Bestand und Leistungsfähigkeit einer Institution, verbunden mit hohen Kosten, Verlust von Know-how und kostbarem Expertenwissen, Effizienzeinbußen und schlechtem Betriebsklima. Auf Dauer lässt sich dies nur durch Auffangen der Wechsel, beispielsweise durch verbesserte institutionelle Strukturen, lösen. Fluktuation kann deshalb als Indikator für Zufriedenheit der Mitarbeiter gesehen werden (vgl. Gschwind 2008, S. 59).

Neben den negativen Auswirkungen birgt der Weggang von Mitarbeitern aber auch Chancen. Bevor darauf eingegangen werden kann, werden zunächst einmal die Einflussfaktoren der Fluktuation benannt.

### **2.4.1 Einflussfaktoren der Fluktuation**

Es lassen sich einige Faktoren benennen, die den Wechsel der Arbeitsstelle beeinflussen. Biographische Merkmale wie Bildung, Alter, allgemeine Berufserfahrung, familiäre Verantwortung und Geschlecht spielen vor allem für die Arbeitszufriedenheit eine bedeutende Rolle. Engagement und Verpflichtungsgefühl der Institution gegenüber sind eher auf der individuellen Ebene angeordnet. Die Merkmale der Arbeitsorganisation, wie z. B. das Maß an Mitbestimmung, die Entscheidungsfindung im Team, die Art der Aufgabenverteilung, die unterschiedlichen Informationsquellen am Arbeitsplatz, aber auch das Verhalten der Vorgesetzten gegenüber den Mitarbeitern, die Festlegung der Aufgabenteilung, die Anzahl zu leistender Überstunden und die Möglichkeit von Fortbildungs- und Supervisionsangeboten sind primär. Ebenso bedeutend ist die Institution, ihre Struktur und Organisation (vgl. Schoch 1989, S. 73 ff.; vgl. Gschwind 2008, S. 60).

Aufgezeigt werden auch nicht arbeitsbezogene Variablen, wie die geographische Beschränkung und die zentralen Lebensinteressen der Mitarbeiter, die die Wechselabsicht beeinflussen können (vgl. Schoch 1989, S. 76).

---

<sup>10</sup> Dies bezieht sich auf Kündigung, Tod, Pensionierung des Arbeitnehmers und Auflösung des Arbeitsverhältnisses in beidseitigem Einvernehmen (vgl. Gschwind 2008, S. 59).

#### **2.4.2 Gründe der Fluktuation in pädagogischen Institutionen**

Eine wichtige Rolle spielen vor allem hinsichtlich der Verweildauer am Arbeitsplatz das Alter und die allgemeine Berufserfahrung (vgl. ebd., S. 118). Laut Roßbrucker wirkt sich das Lebensalter tendenziell bei jungen Angestellten ungünstiger aus als bei den Älteren (vgl. ebd., S. 190; vgl. Günther/Bergler 1992, S. 57 f.).

Günther und Bergler (1992) konnten anhand ihrer Untersuchung ermitteln, dass im Durchschnitt die Mitarbeiter 4,4 Jahre in der gleichen Institution beschäftigt sind (vgl. Günther/Bergler 1992, S. 58; vgl. Freigang/Wolf 2001, S. 65 f.). Auch Schoch (1989) kommt in seiner Untersuchung auf ein ähnliches Ergebnis: „Je länger die untersuchte Population durchschnittlich schon im Berufsleben steht, um so niedriger scheinen auch die Fluktuationsraten. Daraus wäre zu schliessen, dass für ein mittleres Dienstalder die Stelltentreue höher als 1 ½ Jahre ist, vielleicht irgendwo zwischen drei und vier Jahren liegt“ (ebd., S. 14).

Weitere entscheidende Variablen sind die formale<sup>11</sup> Bildung<sup>12</sup>, die Erwartungen an den Arbeitsplatz und die beabsichtigte Verweildauer (vgl. ebd., S. 90 ff. und S. 118). Berufsbegleitend Ausgebildete sind länger an einem Arbeitsplatz als die Absolventen von Vollzeitausbildungen (vgl. ebd., S. 102).

Hingegen nur einen geringen und indirekten Einfluss auf die effektive Verweildauer zeigen die Variablen Arbeitszufriedenheit und Engagement für die Institution. Zu den bedeutungslosen Variablen gehören die soziodemographischen und biographischen Daten (vgl. ebd., S. 118). Bezüglich der Variable des Geschlechts ist zu bemerken, dass Frauen faktisch gleich lang an einer Arbeitsstelle wie Männer bleiben, sie dies aber nicht mit der gleichen Bestimmtheit, wie ihre männlichen Kollegen vorausplanen. (vgl. ebd., S. 125). Zudem sind männliche Heimerzieher im Durchschnitt wesentlich älter als ihre Kolleginnen (vgl. ebd., S. 100 f.).

In einer Befragung<sup>13</sup> nach den Gründen für den Stellenwechsel wurden auch persönliche Gründe (wie Partnerschaft, Schwangerschaft etc.), die Arbeitsorganisation, die Berufsaussichten und/oder die Arbeitsbedingungen benannt. Die häufigsten Kündigungsgründe beziehen sich auf die starke psychische Inanspruchnahme, die unregelmäßigen

---

<sup>11</sup> Die formale Bildung setzt sich aus der Schulbildung und der beruflichen Vorbildung zusammen (vgl. Schoch 1989, S. 90).

<sup>12</sup> „Je besser ein Heimerzieher ausgebildet ist, desto schneller geht er wieder“ (ebd., S. 25).

<sup>13</sup> Schoch (1989) bemerkt, dass Befragungen durch den Arbeitgeber nicht geeignet sind, um die tatsächlichen Wechselgründe zu erheben (vgl. ebd., S. 25).

Arbeitszeiten, die zu knappen Erholungszeiten und die beschränkten internen Aufstiegsmöglichkeiten (vgl. ebd., S. 24 f.; vgl. Hansen 1994, S. 249).

Auffallend ist, dass etwa 30 % der Befragten, die nach der Heimstelle die Erwerbstätigkeit für mehr als drei Monate einstellen, eine Pause oder Urlaub machen. Dies betrifft gerade jüngere Heimerzieher/Heimerzieherinnen, die Erholungspausen in ihre berufliche Tätigkeit einbauen (vgl. Schoch 1989, S. 100 f. und S. 135).

Im Allgemeinen sind die Wechselnden häufiger ledig, stärker klientenorientiert und jünger und geben überwiegend als Gründe des Wechsels die psychische und physische Belastung, die unklaren Kompetenzen und schlechte Arbeitsbedingungen an. Diejenigen Mitarbeiter, die am schnellsten wechseln, zeichnen sich dadurch aus, dass sie noch nicht über mindestens vier Jahre Arbeitserfahrung in einem Vollzeit-Anstellungsverhältnis verfügen, ledig und männlich sind und im Allgemeinen keinen Hochschulabschluss aufweisen (vgl. ebd., S. 25 f.; vgl. Gschwind 2008, S. 63).

#### **2.4.2.1 Positive und negative Faktoren**

Im Hinblick auf Fluktuation spielt die Zufriedenheit mit der beruflichen Situation eine große Rolle. Konflikte in Zusammenarbeit mit dem Arbeitsgeber, den Vorgesetzten sowie mit dem Kollegenteam können sich ebenso negativ auswirken. Je mehr Fluktuation in der eigenen Institution wahrgenommen wird, desto weniger zufrieden sind die Mitarbeiter (vgl. Fabian 1996, S. 125). Positiv auf die Zufriedenheit wirken sich Alter, Dienstalter, Angestelltenschlüssel und die Anzahl der Kontakte zu den Klienten aus (vgl. ebd., S. 47). Hohes Engagement und emotionale Beteiligung, ebenso wie sehr hohe Leistungsanforderungen und ein von Ansprüchen abweichendes Tätigkeitsniveau bewirken eine Verringerung der Zufriedenheit. Ebenso im Umgang mit den Klienten gibt es negative Faktoren, so sind schwierig erlebte Beziehungen zu den Klienten und auch der Einsatz von Machtmitteln<sup>14</sup> ihnen gegenüber problematisch für die Arbeitszufriedenheit. So kann sich auch die Zufriedenheit bzw. das Belastungsempfinden der Angestellten bezüglich ihrer Tätigkeit unmittelbar auf die Lebenssituation der Klienten auswirken (vgl. ebd., S. 13; vgl. Gschwind 2008, S. 63 f.).

Auffallend ist, dass hohes Engagement und emotionale Beteiligung sich negativ auf die Arbeitszufriedenheit auswirken. Roßrucker (1990) vermutet, dass es Unterschiede

---

<sup>14</sup> Durch den Einsatz von Machtmitteln wird das Verhältnis zu den Klienten stark beeinflusst und die Zufriedenheit mit der beruflichen Situation deutlich verringert (vgl. Roßrucker 1990, S. 183).

zwischen verschiedenen Berufsgruppen gibt und dass das Ausmaß der Selbstbestimmungsmöglichkeiten ein entscheidender Faktor sein könnte (vgl. ebd., S. 181).

Die persönlichen Erwartungen und Ansprüche der Mitarbeiter an das Tätigkeitsniveau haben demnach einen großen Einfluss auf die Zufriedenheit mit der beruflichen Situation. Je höher die Erwartungen mit dem Tätigkeitsniveau übereinstimmen, desto höher ist auch die Arbeitszufriedenheit (vgl. ebd., S. 182). Ebenfalls entscheidend sind die Mitbestimmungsmöglichkeiten für die Arbeitszufriedenheit. Je größer diese sind, desto zufriedener sind die Mitarbeiter (vgl. Fabian 1996, S. 153 ff.). Schwierig ist hierbei der beschränkte Einfluss der Mitarbeiter an internen Entscheidungsprozessen, sei es bei der Umsetzung von Leitideen oder bei Neueinstellungen von Personal. Mitbestimmung erhalten sie u. a. wenn es um die Dienstplangestaltung, Betreuungskonzepte und materielle Rahmenbedingungen der Arbeit geht (vgl. ebd., S. 116 f.).

Eine ebenso wichtige Bedeutung bei der Entscheidung des Verbleibs am Arbeitsplatz kommt der Qualität der Kollegialbeziehungen im Team zu, denn wenn wichtige Entscheidungen gemeinsam getroffen werden und gegenseitige Unterstützung besteht, sind die Mitarbeiter zufriedener gestimmt (vgl. ebd., S. 38 und S. 153). Auch gemeinsame Aktivitäten in der Einrichtung, Gespräche und die Intensität, sich den einzelnen Klientelen widmen zu können, tragen zur Zufriedenheit bei. Die Zufriedenheit mit der beruflichen Situation ist aber auch nur dann gegeben, wenn die Beziehung mit dem Arbeitgeber wenig problembehaftet ist (vgl. Roßbrucker 1990, S. 184 f.; vgl. Gschwind 2008, S. 65). Auch das Gefühl der Wertschätzung durch den unmittelbaren Vorgesetzten wirkt sich motivierend auf die Zufriedenheit aus (vgl. Fabian 1996, S. 156). Fabian (1996) kam in seiner Untersuchung zu dem Ergebnis, dass die wichtigsten Faktoren für die Zufriedenheit mit der beruflichen Situation das Ausmaß der Orientierungssicherheit in der Arbeit mit den Klientelen, die Mitbestimmungsmöglichkeiten beim Betreuungskonzept und das Nutzen von Fortbildungsangeboten waren. Insbesondere der erste Aspekt, aber auch die zwei anderen, deuten auf die Bedeutung von Fortbildungsmaßnahmen und Kompetenzzuwachs hin (vgl. ebd., S. 74 und S. 160).

#### **2.4.2.2 Folgen**

Besonders hohe Fluktuation hat negative Auswirkungen, sowohl für die Klientel, das Personal als auch für die Institution selbst. Demnach sind Erkenntnisse über die Arbeitszufriedenheit der Mitarbeiter wesentlich. Trotzdem bleibt Fluktuation bestehen, wenn die Voraussetzungen vorhanden sind (vgl. Gschwind 2008, S. 66).

##### **2.4.2.2.1 Folgen für die Klientel**

Es sind vor allem die Klientel, die direkt vom Personalwechsel in Institutionen betroffen sind, geht es doch immer um das Auflösen und Abbrechen von Beziehungen<sup>15</sup>. Für die Klientel in erster Linie ein belastender Faktor. Vertreter der Heimerziehung sehen darin einen Beziehungsverlust, der sich in Reaktionen wie Frustration, Aggression und Regression bei den betroffenen Kindern und Jugendlichen äußert. Dieser Verlust einer für die Kinder und Jugendlichen wichtig gewordenen Bezugsperson, kann zu einem Anwachsen, einer Verstärkung des Misstrauens führen. Nicht selten kommt es zu einer existentiellen Verunsicherung, denn gerade die Klientel ist aufgrund ihrer Vorerfahrungen auf verlässliche und konstante Bezugspersonen angewiesen (vgl. Schoch 1989, S. 14). Die hohe personelle Kontinuität ist von Bedeutung in der Heimerziehung. Der Beziehungsverlust bringt zwar mögliche Reaktionen mit sich, birgt aber Chancen für neue Beziehungen. Neben den einzelnen Kindern und Jugendlichen, die vom Abschied betroffen sind, ist aber auch die ganze Gruppe als Lebens- und Wohneinheit vom Weggang der Betreuungsperson betroffen. Es müssen neue Vertrauensstrukturen zu neu hinzukommenden Betreuungspersonen aufgebaut und neue Gruppengleichgewichte gesucht werden (vgl. ebd., S. 15). Zum einen kann die Chance zur Neufindung der Gruppenstruktur genutzt werden, zum anderen kann die Gruppenstruktur aber auch aus dem Gleichgewicht geworfen werden (vgl. ebd., S. 16).

##### **2.4.2.2.2 Folgen für das Personal**

Auf der Mitarbeiterebene sind neben dem Abschied nehmen an sich auch die erhöhten psychischen (u. a. bedingt durch die Folgereaktionen der Klientel) und zeitlichen Be-

---

<sup>15</sup> Diese Beziehungen können sowohl zwischen Betreuern und Klientel, als auch zwischen Betreuern und anderen Mitarbeitenden sein (vgl. Schoch 1989, S. 14).



lastungen, die der Weggang des Mitarbeiters mit sich bringt, zu nennen. Für das verbleibende Team bedeutet dies eine neue Situation, auf die sich einzustellen gilt. Auch wenn die Stelle sofort wieder neu besetzt werden kann, stellt „das Einarbeiten des neuen Stelleninhabers, das Auffangen der Reaktionen der Kinder auf den Beziehungsverlust und die neue Beziehungsofferte, das Finden der eigenen Position im neuen Mitarbeitergefüge eine zusätzliche, erhebliche Erschwerung“ (ebd., S. 15) dar. Nicht nur für die Klientel wird der Weggang von Mitarbeitern belastend empfunden. Der Weggang von bewährten Mitarbeitern kann sich auf die Motivation und Arbeitszufriedenheit der verbleibenden Mitarbeiter auswirken, so dass womöglich mit weiteren Abgängen gerechnet werden kann. Dadurch können sich die Arbeitsfunktionen der Mitarbeiter völlig verändern, denn „beginnt sich dieses Karussell einmal zu drehen, verlieren Heimerzieher mehr und mehr ihre Betreuungs- und Beziehungsfunktion und werden zu Hütern, ja Wächtern der Klienten“ (ebd.). Die verbleibenden Mitarbeiter stehen vor einer Herausforderung, denn sie müssen mit höherer Arbeitsbelastung, mit sinkender Arbeitsmoral und dem Neuaufbau eines informellen Beziehungsnetzes zurechtkommen (vgl. ebd., S. 16).

#### **2.4.2.2.3 Folgen für die Institution**

Negativ betroffen in vielen Fällen ist auch die gesamte Institution, da Personalwechsel zu organisatorischen und administrativen Mehrbelastungen und Mehrkosten<sup>16</sup>, Verlust an Arbeitsqualität, erhöhtem Führungsaufwand, Steigerung der Fluktuation und Vertrauensverlust bei Versorgern, Eltern und der Öffentlichkeit führen (vgl. Schoch 1989, S. 15 f.). Neben diesen negativen Effekten kann aber auch Positives abgewonnen werden, besteht nun neues Innovationspotential und die Möglichkeit, ungeeignete Mitarbeiter loszuwerden. Personalwechsel können auch positive Wirkungen haben, nicht nur bei der wechselnden Person: „Neue Mitarbeiter schaffen einen, vielleicht besseren Zugang zu den Klienten, ermöglichen neue Gruppenprozesse, bringen unter Umständen auch frischen Wind und Innovationspotential in Mitarbeiterteams und Institution“ (ebd., S. 16).

---

<sup>16</sup> Viel wichtiger ist für die Institution allerdings, dass neue Mitarbeiter als Folge der Komplexität der Aufgaben, Strukturen und personellen Verflechtungen ungefähr zwei Jahre brauchen, um eingearbeitet zu sein (vgl. Schoch 1989, S. 15).

Die Folgen der Fluktuation sind noch viel zu wenig erforscht. Die Konsequenzen der Fluktuation von Heimpersonal sind zwar vielfältig und einschneidend, es müsste aber auch zur Frage der Notwendigkeit und der potenziell positiven Wirkung von Fluktuation Forschung betrieben werden (ebd., S. 16 f.)

### **2.4.3 Resümee**

Gerade die Mitbestimmungs- und Entwicklungsmöglichkeiten der Mitarbeiter spielen eine bedeutende Rolle für das Fluktuationsverhalten. Sind diese nicht oder kaum vorhanden, kann sich dies negativ auf die Arbeitszufriedenheit und Fluktuation auswirken. Um den Mitarbeitern bestmögliche Qualifikation zu ermöglichen, sollte jede Institution Fort- und Weiterbildungen zu Grunde legen. Daraus ergibt sich eine Weiterqualifizierung, die zu mehr Handlungssicherheit und qualifizierter pädagogischer Leistung beiträgt. Der Erwerb spezifischer Kompetenzen dient der Stärkung der Berufsrolle des Pädagogen/der Pädagogin und beugt so Fluktuation vor. Dies setzt aber auch eine gute Zusammenarbeit innerhalb des Mitarbeiterteams voraus, die nur durch ein hohes Maß an Kommunikationsbereitschaft, Einfühlungs- und fachliches Auseinandersetzungsvermögen sowie die Fähigkeit sich aufeinander einzustellen, möglich ist. Unzureichende Zusammenarbeit und Kommunikation trägt hingegen zu einer erhöhten Belastung des Arbeitsalltages bei (vgl. Roßrucker 1990, S. 90 f.). Deshalb ist die Institution angehalten, in Schulung, Information und Zusammenarbeit des Personals zu investieren, damit eine fluktuationshemmende Struktur geschaffen werden kann (vgl. Gschwind 2008, S. 69). Allerdings sollte das Bemühen um die Zufriedenheit der Mitarbeiter nicht nur der Institution selbst dienen, indem die Fluktuation eingedämmt wird, sondern auch den Klienten die Möglichkeit bieten, in einem konfliktfreien Klima zu leben, in dem sie dann auch eher zu Verhaltensänderungen fähig sind (vgl. Hansen 1994, S. 250). Denn nur so kann eine kontinuierliche und stabile Beziehung und Unterstützung zu den Klienten gewährleistet sein.

### **3 Empirische Untersuchung**

Die qualitative Forschung ist an der Subjektperspektive des Befragten interessiert (vgl. Diekmann 2006, S. 444). In Erfahrung gebracht werden sollen die Sichtweisen und Empfindungen der Befragten, wie sie die Beziehungen wahrnehmen, beurteilen und warum sie bestimmte Beziehungen eingehen. In dieser Untersuchung wird daher eine qualitative Vorgehensweise in Erwägung gezogen, da diese mit meinem Forschungsinteresse übereinstimmt.

Dieses Kapitel dient dazu, das methodische Vorgehen der Untersuchung darzustellen und zu begründen. In einem ersten Schritt werden Feldzugang und Datenerhebung beschrieben. Dabei wird genauer darauf eingegangen, weshalb eine Kombination von Erhebungsmethoden gewählt wurde. Nachstehend wird die Durchführung der Erhebung mit den Phasen der Kontaktaufnahme, Durchführung der Interviews, Nachbereitung der Interviews und Aufbereitung der Daten dargestellt. Daran anschließend erfolgt die Vorstellung der Auswertungsmethode der Grounded Theory mit den Analyseschritten in ihren Ansätzen. Abschließend wird sich sowohl mit der eigenen Rolle als auch mit Fehlerquellen im Forschungsprozess auseinandergesetzt.

#### **3.1 Zugang zum Feld**

Der Zugang zum Feld stellte keine Schwierigkeit dar, da von Anbeginn nach der Festlegung der Zielgruppe geplant war, im Rahmen meiner eigenen Einrichtung, in der ich selbst beruflich tätig bin, diese Untersuchung durchzuführen. Die Heimleitung unterstützte nach Rücksprache mein Vorhaben. Im Folgenden soll die untersuchte Institution Heim beschrieben werden.

##### **3.1.1 Beschreibung des untersuchten Heimes**

Beim untersuchten Heim handelt es sich um eine Einrichtung eines Vereines, die zentral in einer großen Kreisstadt liegt. Zielgruppe sind Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 6 und 18 Jahren, bei denen eine dem Wohl entsprechende Erziehung nicht mehr gewährleistet ist und eine stationäre Erziehungshilfe notwendig erscheint. Bei folgenden Indikatoren ist Heimerziehung nach § 34 KJHG<sup>17</sup> notwendig:

---

<sup>17</sup> Abkürzung für das Kinder- und Jugendhilfegesetz.

- eklatanten Problemen in der Familie
- Kinder und Jugendliche mit Verhaltensstörungen, emotionalen Störungen, Entwicklungsstörungen
- Störungen im Bereich Intelligenz, dem Sozial-, Arbeits- und Leistungsverhalten (vgl. Konzeption 2013, S. 6).

Ziel ist es, „den Sozialisierungsprozess so zu gestalten, dass den betroffenen Kindern und Jugendlichen eine seiner Anlagen entsprechende Entwicklung zu einer selbständigen, entscheidungsfreien, gesellschaftlich integrierten Persönlichkeit ermöglicht wird“ (Konzeption 2013, S. 7). Die Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen und deren Einbindung in die Gruppe sollen gefördert werden. Mit Hilfe einer alltags- und erlebnisorientierten pädagogischen Ausrichtung und Schaffung einer familiären Gruppenatmosphäre wird versucht, Entwicklungsdefizite aufzuholen. Die Arbeit in der Gruppe ist ausgerichtet auf die individuelle Situation der einzelnen Kinder und Jugendlichen und bietet gleichzeitig einen Beziehung schaffenden Rahmen, in der eine Beziehung zwischen dem Kind und den Erziehern aufgebaut werden soll. Diese Beziehung soll dem Kind/Jugendlichen eine Stärkung des Selbstbewusstseins, des Selbstvertrauens und des Angenommenseins vermitteln (vgl. ebd., S. 11 f.). Ebenfalls soll die Entwicklung zu einer familienbegleitenden Einrichtung angestrebt werden, die die Rückführung der Kinder in ihre Familien vorsieht (vgl. ebd., S. 7).

Die Einrichtung verfügt über eine Kapazität von insgesamt vier Wohngruppen, davon befinden sich drei Wohngruppen im Haupthaus und eine außerhalb. Im Haupthaus leben die Kinder und Jugendlichen zu je acht in zwei altersgemischten, familienähnlich geführten Gruppen zusammen. Ebenfalls im Haupthaus untergebracht ist die Innenwohngruppe zur Verselbständigung mit drei Jugendlichen. Kennzeichnend ist der jeweils abgeschlossene Wohnbereich jeder Gruppe als ihr Wohn- und Lebensumfeld mit allen einer familienähnlichen Betreuung notwendigen Ausstattungen (Küche, Wohnzimmer, Sanitär, Hausaufgabenzimmer, modern eingerichtete Jugendzimmer für ein oder zwei Kinder/Jugendliche). In den Bereichen Planung und Organisation des Alltags, Kontakte zu Eltern, Schulen, Jugendämtern u. a. besteht weitgehend Autonomie. Das Haus steht in einem großen Gartengrundstück und bietet günstige Bedingungen für die Freizeitgestaltung, ebenso stehen zur Ausübung sportlicher und handwerklicher Betätigung Räumlichkeiten zur Verfügung (vgl. ebd., S. 3).

Das Heim soll für die Kinder/Jugendlichen Bestandteil ihres Lebensfeldes sein, in dem es die Anknüpfung und Pflege von Kontakten innerhalb und außerhalb des Heimes ermöglicht. Die zentrale Lage des Heimes fördert das Zustandekommen vielfältiger sozialer Kontakte, sowie das Nutzen örtlicher Kunst-, Kultur-, Sport- und Freizeitangebote (vgl. ebd., S. 11). Als pädagogische Handlungselemente werden individuelle Erziehungsplanung, Bezugsbetreuerarbeit, Zusammenarbeit mit dem Jugendamt, mit Eltern/Familien, Lehrern/Ausbildern und anderen Bezugspersonen, regelmäßige Gespräche und Zusammenarbeit mit allen involvierten Stellen sowie eine Betreuung das ganze Jahr über definiert (vgl. ebd., S. 5).

#### **3.1.1.1 Aufnahmeverfahren**

Erscheint die Aufnahme einer stationären Hilfe für ein Kind oder Jugendlichen erforderlich, erfolgt die Anmeldung über das zuständige Jugendamt. Nach der Besichtigung der Einrichtung erfolgt ein Erstgespräch zum inhaltlichen Konzept und der Erwartungshaltung mit dem Kind/Jugendlichen und den Sorgeberechtigten/Beteiligten mit dem Ziel der Sensibilisierung für den Aufenthalt in der Einrichtung. Die Wohngruppe auf die Neuaufnahme des Kindes/Jugendlichen vorzubereiten, ist Aufgabe des Pädagogen. Ebenso wird dem Kind/Jugendlichen ein Bezugsbetreuer zugewiesen, der ihm fest zu Seite steht, den Kontakt zu den Eltern hält, der Schule, dem Jugendamt und sich in allen Belangen, die dem Wohl und der Förderung des Kindes oder Jugendlichen dienen, verantwortlich zeichnet<sup>18</sup>. Nach einer Eingewöhnungsphase des Kindes/Jugendlichen werden in Verantwortung des Jugendamtes im Rahmen des Hilfeplanes (§ 36 SGB VIII) gemeinsam mit allen Beteiligten Vereinbarungen/Ziele der Hilfe erarbeitet (vgl. ebd., S. 9 f.).

#### **3.1.1.2 Pädagogische Aspekte**

Das Kind, den Jugendlichen anzunehmen mit all seinen Stärken und Schwächen steht im Leitbild der untersuchten Institution geschrieben. Dieses Handeln ist geprägt von einer humanistischen Grundeinstellung. So soll dem Heimkind als Individuum mit Akzeptanz und einer positiven, wertschätzenden Haltung begegnet werden (vgl. ebd., S.

---

<sup>18</sup> Hierdurch wird gewährleistet, dass jedes Kind/jeder Jugendliche seinen speziellen Ansprechpartner hat und eine kontinuierliche und individuelle Betreuung erfährt.

1 f.). Gemeinsame Lern- und Erfahrungsfelder sollen ermöglicht werden, in denen die Kinder und Jugendlichen ihre eigenständige Persönlichkeit entwickeln können. Ebenfalls sollen die Kinder und Jugendlichen bei der Auseinandersetzung sowohl mit ihren individuellen Stärken und Ressourcen als auch mit ihren Schwächen unterstützt werden. Die individuelle zielorientierte Erziehungsplanung gewährleistet in Zusammenarbeit mit den Beteiligten eine professionelle pädagogische Arbeit.

#### **3.1.1.3 Personelle Aspekte**

Das Personal der Institution ist die wichtigste Ressource. Für die Betreuung der Kinder und Jugendlichen stehen qualifizierte pädagogische Fachkräfte zur Verfügung. Sie denken und handeln lösungsorientiert, verantwortungsbewusst, impulsgebend und selbständig und sind bereit, sich im Rahmen ihres pädagogischen Auftrages weiterzubilden (vgl. ebd., S. 2, S. 8). Dabei werden sie durch die Institution unterstützt. Die Zusammenarbeit und gegenseitige Achtung der Pädagogen innerhalb der Institution ist eine Grundvoraussetzung.

#### **3.1.1.4 Institutionelle Aspekte**

Die Institution sieht sich als eigenständigen pädagogischen Lebensort, der Orientierung und Sicherheit für einen gesunden Entwicklungsprozess bietet (vgl. ebd., S. 1). Angelehnt an den pädagogischen Auftrag stehen Entwicklung und Förderung des Kindes und Jugendlichen im Mittelpunkt. Dabei werden die zur Verfügung stehenden Ressourcen zielgerichtet eingesetzt. Dem Personal wird durch klar definierte Rahmenbedingungen und Strukturen der Institution ermöglicht, ihre Ressourcen und ihr Fachwissen im Sinne des pädagogischen Auftrages einzusetzen. Zielvereinbarungen und Controlling sind Aufgaben der Leitungsebene.

#### **3.1.1.5 Umfeldbezogene Aspekte**

Kooperative Beziehungen mit dem Umfeld werden durch Austausch mit der Bevölkerung, den Behörden sowie regionalen, gewerblichen Betrieben gepflegt. Eine gute Vernetzung besteht mit wichtigen Institutionen (Schulen etc.), Fachstellen und Arbeitskreisen.

In den pädagogischen, personellen, den institutionellen und umfeldbezogenen Aspekten der untersuchten Institution sind Zusammenarbeit innerhalb der Organisation, klar definierte Rahmenbedingungen und Strukturen der Institution ebenso die Vernetzung nach Außen wichtige Punkte, die wesentlich zur Interaktion beitragen. Diese Aspekte werden weitgehend umgesetzt.

## **3.2 Datenerhebung**

### **3.2.1 Auswahl der Stichprobe**

Von Beginn an war die Zielgruppe Heimkinder durch mein Forschungsinteresse gegeben. Dem Alter und Geschlecht der Befragten habe ich wenig Bedeutung geschenkt, da es mir viel wichtiger erschien, Kinder und Jugendliche zu finden, die Interesse an meiner Untersuchung zeigten und sich freiwillig zur Verfügung stellten. Bei der Wahl der Befragten schienen mir folgende Kriterien wesentlich:

- Eine Wohngruppe zu wählen, in der ich selbst nicht tätig bin, weil ich dachte, dass es so einfacher für mich werde, mit meiner eigenen Doppelrolle umzugehen.
- Kinder und Jugendliche der selben Wohngruppe befragen zu können,
- die mindestens ein Jahr im Heim lebten, also demnach möglichst schon Wechsel erfahren haben.

Bedingt durch die institutionellen Gegebenheiten und meinem Anliegen, eine andere Wohngruppe im Heim auszuwählen, in der ich selbst tätig bin, kamen nur zwei weitere Wohngruppen in Frage. Ich entschied mich für die Wohngruppe, die meiner eigenen entsprach und fragte vorrangig die Bewohner, wo ich glaubte, auf Interesse an meinem Vorhaben zu stoßen. In Rücksprache mit dem zuständigen Betreuer begrenzte ich die Stichprobe auf drei Heimkinder. Dass es sich letztendlich um drei Jugendliche<sup>19</sup>, darunter auch Geschwister (Zwillinge) handelte, die sich zur Teilnahme an einem Interview bereit erklärten, hat sich so ergeben und war nicht geplant.

---

<sup>19</sup> Auch wenn die Interviews mit Jugendlichen durchgeführt werden, werde ich weiterhin von Heimkindern sprechen.

Folgende Tabelle gibt einen Überblick über die im Rahmen dieser Untersuchung drei interviewten Heimkinder:

Tabelle 3-1: Überblick über die Stichprobe

Name	<b>Sandra (I. 1)</b>	<b>Lisa (I. 2)</b>	<b>Eric (I. 3)</b>
Alter	15	15	16
im Heim seit:	fast 2 Jahre	fast 2 Jahre	etwas mehr als 1 Jahr
Zeichnung	Strichmännchen	Strichmännchen	körperähnliche Figuren

Quelle: eigene Darstellung

### 3.2.2 Begründung der Erhebungsmethode

In der qualitativen Forschung spielt der verbale Zugang, das Gespräch, der Dialog eine besondere Rolle, da subjektive Bedeutungen sich nur schwer aus Beobachtungen erkennen lassen. „Man muss hier die Subjekte selbst zur Sprache kommen lassen, sie selbst sind zunächst die Experten für ihre eigenen Bedeutungsgehalte“ (Mayring 2002, S. 66). Demnach habe ich mich für Methode des Interviews entschieden, weil sich durch einen sprachlichen Zugang das subjektive Erleben am ehesten ableiten lässt. Diese Aussage deckt sich mit meinem Forschungsinteresse, soll doch aus der Sicht der Heimkinder erfahren werden, wie sie die Beziehungen gestalten und warum sie bestimmte Beziehungen eingehen.

Dem Forschungsinteresse meiner Untersuchung entspricht eine Kombination aus *episodischem und fokussiertem (Leitfaden-) Interview*. Diese Kombination ermöglicht sowohl das freie Erzählen als auch das fragengeleitete Gespräch (vgl. Friebertshäuser 1997, S. 388).

Dies lässt sich wie folgt begründen:

„Beim fokussierten Interview<sup>20</sup> handelt es sich um eine Interviewtechnik, die dazu dienen soll, bestimmte Aspekte einer gemeinsamen Erfahrung der Befragten möglichst umfassend, thematisch konzentriert, detailliert und einschließlich der emotionalen

---

<sup>20</sup> Es handelt sich um eine Interviewform, die von den Soziologen Merton & Kendall 1946 entwickelt wurde (vgl. Friebertshäuser 1997, S. 378).



Komponenten auszuleuchten“ (ebd., S. 378). Voraussetzung für dieses Verfahren ist, dass die Befragten eine Gemeinsamkeit, einen Fokus haben, im Fall der Untersuchung geht es um Situationen, die die Heimkinder gemeinsam erlebt haben (vgl. ebd.).

Mein Anliegen bestand aber auch darin, die Heimkinder erzählen zu lassen, wie sie die Beziehungen und den Wechsel im Heim erleben. Das narrative Interview als alleinige Methode<sup>21</sup> schien mir nicht geeignet, da sicherlich die Heimkinder mit der offenen Gesprächssituation schnell überfordert sein würden. Bei den erzählgenerierenden Interviews wird eine Reihe von Interviewformen zusammengefasst, „denen es im Kern darum geht, die Interviewten zu Erzählungen (ihres Alltags, ihrer Biographie oder spezieller Erfahrungen) anzuregen“ (ebd., S. 386). Eine Variante stellt das episodische Interview von Flick dar, dabei wird das Interesse an Erzählungen (Narrationen) mit dem Interesse an Wissensbeständen zu einem Gegenstandsbereich verknüpft. Hierbei wird die Erzählkompetenz genutzt, ohne auf die Zugzwänge, wie das beim narrativen Interview der Fall ist, zu setzen (vgl. Glinka 1998, S. 83 f.). Kernpunkt dieser Interviewtechnik ist die regelmäßige Aufforderung zum Erzählen von Situationen (ebd., S. 388). Es wird davon ausgegangen, dass es nicht die eine Narration gibt, sondern dass es sich als günstiger verhält, sich viele kleine Episoden erzählen zu lassen. Im Interview wird dann eine Frage-Antwort-Sequenz mit einer Erzählaufforderung verknüpft (ebd.). Demnach kombiniert der Forscher das Zuhören mit Nachfragen, um seine eigenen Erkenntnisse zu optimieren (vgl. Müller 2010, S. 269).

Das Interview wird durch einen Leitfaden<sup>22</sup>, der im Vorfeld entwickelt wurde, unterstützt. Dieser enthält die anhand des Forschungsinteresses relevanten Themen sowie bereits vorformulierte Fragen, wodurch die Interviewthematik eingegrenzt und einzelne Themenblöcke vorgegeben werden. Ziel des Leitfadens ist es nicht, die zuvor festgelegte Reihenfolge der Fragen einzuhalten. Die Leitfragen dienen als Gerüst, wobei die einzelnen Themenblöcke auch offene Erzählstimuli beinhalten, mit denen die Heimkinder dazu aufgefordert werden, „ihre subjektiven Einschätzungen und Erfahrungen anhand von konkreten Schilderungen von Erlebnissen und anhand von Beispielen darzustellen“ (Friebertshäuser 1997, S. 376). Dazu können entsprechende Nachfragestrategien hilfreich sein. Durch diese Vorgehensweise möchte ich den Be-

---

<sup>21</sup> Narrative Interviews erfordern eine hohe Gesprächsbereitschaft, die nicht bei allen Heimkindern anzunehmen ist.

<sup>22</sup> Der Leitfaden ist im Anhang beigefügt.

fragten die Möglichkeit geben, ohne Antwortvorgaben, demnach offen auf meine Fragen zu reagieren. Wenn die Befragten Themen ansprechen, die im Leitfaden nicht enthalten, aber für die Untersuchung oder die den Erzählverlauf bedeutsam sind, werden an diesen Stellen spontan ad-hoc-Fragen formuliert (vgl. Mayring 2002, S. 70).

Eine mögliche Gefahr eines Leitfadens besteht darin, dass sich das Interview zu einem Frage- und Antwort-Dialog entwickelt, indem die Fragen nach und nach durchgegangen werden, ohne dem Befragten Raum für seine eigenen Erzählungen und Themen zu geben (vgl. Diekmann 2006, S. 446). In diesem Fall würde der Leitfaden eher die Gewinnung von Informationen blockieren, als diese zu produzieren. Informationen können aber auch beispielsweise durch Interviewerfehler, wie Nichtbeachten von Äußerungen der Befragten, das Ablesen der Fragen des Leitfadens und Aufforderung zu kurzer Darstellung blockiert werden (vgl. Friebertshäuser 1997, S. 377). Weitere mögliche Nachteile und Risiken bei der Interviewführung können u. a. auch der Einfluss des Interviewers durch nonverbale und verbale Reaktionen auf die Aussagen des Befragten, das Auftreten von Missverständnissen durch die Fragenformulierung, sowie der Einfluss der sozialen Erwünschtheit auf die Antworten der Befragten sein (vgl. ebd., S. 371).

### **3.2.3 Analyse der Zeichenmethode**

Neben dieser Methodenkombination überlegte ich, ein zusätzliches Instrument heranzuziehen, um den Einstieg in das Interview zu erleichtern. In Zusammenarbeit mit dem zuständigen Betreuer entstand das Vorhaben einer Verknüpfung von Interview und Zeichnung. Jeder befragte Jugendliche bekam zu Beginn des Interviews die Aufgabe, aufzuzeichnen, welche Bezugspersonen wichtig sind und welche Beziehung zu diesen besteht. Obwohl das reflexive Denken in der Adoleszenz Interviews erleichtert, benötigen die Jugendlichen eine Anregung, worüber sie erzählen können, weil sonst die Gefahr besteht, dass der Forscher zu sehr in die Intimsphäre der Jugendlichen eindringt (vgl. Heinzel 1997, S. 402). Die Methode der Zeichnung als Erzählanregung zum Einstieg in das Gespräch erschien mir für mein Erkenntnisinteresse besonders geeignet (vgl. Kuhn 2003, S. 6 ff.). Mit Hilfe der Zeichnungen erhoffte ich mir, zum einen die Beziehungsstruktur der Befragten genauer zu analysieren, aber auch Vergleiche zu den

Interviewaussagen ziehen zu können. Letzten Endes hatten diese Zeichnungen Einfluss auf den Auswertungsvorgang und dienten zur genaueren Interpretation der Aussagen über die wichtigsten Bezugspersonen der Befragten.

### **3.3 Durchführung der Erhebung**

#### **3.3.1 Kontaktaufnahme**

Nachdem die Auswahl der Befragten abgeschlossen war, ließ ich mir das Einverständnis für die Interviewdurchführung sowohl von der Heimleitung als auch von den Sorgeberechtigten der Heimkinder<sup>23</sup> erteilen. Die Kontaktaufnahme mit den Befragten selbst verlief von Anfang an problemlos, da sich die untersuchte Wohngruppe im Heim befand. Bereits vor der Untersuchung ist es wichtig, Vertraulichkeit und Anonymität zuzusichern, denn wenn der Interviewer im persönlichen Gespräch aufklärt und sich als vertrauenswürdig erweist, wird Offenheit der Befragten möglich werden (vgl. Müller 2010, S. 258; vgl. Reinders 2012, S. 149 f.). Im Vorfeld des Interviews sprach ich demnach mit jedem einzelnen Befragten, um organisatorische Gegebenheiten wie die Anonymisierung und die Verwendung des Aufnahmegerätes mit ihnen abzuklären. Ich erläuterte ihnen, wie ich mir den Interviewverlauf vorstellte, ging auf die Funktion und Besonderheiten des Interviews ein. Die Interviewthemen an sich versuchte ich möglichst vage zu umschreiben, da ich vermutete, dass sich die Befragten anderenfalls im Vorfeld der Interviews zu genau überlegen würden, was sie mir auf bestimmte Fragen antworten sollten. Am Ende des Gespräches wurde auf Fragen von Seiten des Heimkinds eingegangen. Nachdem alle Befragten im Anschluss des Gespräches immer noch Bereitschaft signalisierten, mit mir ein Interview durchzuführen, wurden Interviewtermine vereinbart, an dem ausreichend Zeit zur Verfügung stand. Mir schien es vor allem wichtig, einen ruhigeren Wochentag auszuwählen, um Störquellen weitgehend zu vermeiden. Ich bat die Befragten, sich diese Termine vorzumerken und an den vereinbarten Tagen bereitzuhalten. Die zuständigen Betreuungspersonen der Wohngruppe wurden ebenso gebeten, die Jugendlichen an die abgesprochenen Termine zu erinnern.

---

<sup>23</sup> Die Einverständniserklärung für die Interviewteilnahme erfolgte von den Sorgeberechtigten der ausgewählten zu befragenden Heimkinder auf Grundlage eines erklärenden Gespräches schriftlich.

### **3.3.2 Durchführung der Interviews**

Die Interviews wurden einzeln innerhalb von zwei Wochen unter Zusicherung von Vertraulichkeit und Anonymität durchgeführt. Da ich die interviewten Jugendlichen kannte, begegneten sie mir sehr offen, freundlich und vertraut, sie schienen mir sehr motiviert und gespannt. Die Interviews erfolgten im alltäglichen, vertrauten Milieu der Befragten, demnach an ihrem aktuellen Lebensort, in der Heimeinrichtung. Es wurde ein Raum gewählt, der sich in einem ruhigeren Teil des Heimes befand, da das Gespräch möglichst ungestört und von Dritten unbeeinflusst ablaufen sollte. Eine angenehme, ungezwungene Atmosphäre wurde dadurch geschaffen, da der Raum, in dem das Interview stattfand, wohnlich und den Befragten vertraut war, Getränke und Kekse auf dem Tisch standen, umso die eher erwünschte lockere Atmosphäre herzustellen. Zu Beginn des Interviews wies ich die Befragten explizit darauf hin, dass alle Angaben freiwillig sind, dass sie jederzeit entscheiden könnten, welche Fragen sie beantworten möchten und welche nicht. Ich ließ das Aufnahmegerät erst dann weiter laufen, wenn die Befragten ihre Bereitschaft dazu signalisierten. Ebenso versuchte ich den Interviewten im Vorfeld und auch zu Beginn des Interviews zu vermitteln, dass alleinig ihr subjektives Erleben und ihre Sichtweisen für mich von Bedeutung sind. Ich bemühte mich, ihnen erzählgenerierende Fragen zu stellen, sie während ihrer Erzählungen möglichst nicht zu unterbrechen, sondern ihnen Zeit einzuräumen, falls sie weitere Erzählungen anfügen würden. Dies gelang mir an manchen Stellen im Interview gut, an manchen weniger.

Zu Beginn des Interviews bat ich die Befragten jeweils um eine zeichnerische Darstellung der wichtigsten Bezugspersonen in ihrem Leben. Ich machte keine Vorgaben und ließ demnach offen, wie dies auszusehen hat. Die Zeichnungen, Strichmännchen (vgl. I. 1 und I. 2) und körperähnliche Figuren (vgl. I. 3) ähnelten sich überraschenderweise. Diese Darstellungen dienten mir zur Verifizierung und deutlicheren Sicht des Personen- und Beziehungsgefüges der einzelnen Befragten (vgl. Gschwind 2008, S. 84). Die Interviews selbst fielen recht unterschiedlich aus, die Spanne reichte von meist relativ kurzen Frage-Antwort-Sequenzen bis hin zu langen Erzählpassagen. Erstaunt war ich, in welcher Art und Weise die Befragten über die ihnen wichtigen Themen reflektierten und intensiv sprachen. Ich hatte aber auch das Gefühl, dass die Befragten ab und an Probleme damit hatten, sich richtig auszudrücken. Dies fiel besonders in der Transkription auf. Die Dauer der Interviews inklusive Zeichnung lag bei fünfundzwanzig bis fünfundfünfzig Minuten.

### **3.3.3 Nachbereitung der Interviews und Aufbereitung der Daten**

Alle Interviews wurden auf Tonband aufgezeichnet. Möglichst zeitnah zu den Interviews machte ich mir Aufzeichnungen zu der Interviewsituation und zu Besonderheiten, die mir an den Gesprächspartnern und an mir aufgefallen waren, sowie zu Fehlern und Problemen, die ich während der Interviewführung wahrgenommen habe. Nach den Interviews hörte ich mir die Aufnahmen mehrfach an, um meine Aufzeichnungen zu erweitern (z.B. zu nonverbalen Äußerungen) und um erste Gedanken und Eindrücke zu notieren.

Ein erforderlicher Zwischenschritt nach der Datenerhebung und vor der Auswertung der Interviews besteht in der Aufbereitung der Daten. Die Interviews wurden zeitnah und wortgenau transkribiert, um den jugendlichen Sprachjargon nicht zu verändern, d.h. Wortwiederholungen, Satzbaufehler, Ungenauigkeiten etc. wurden in der Transkription nicht geglättet. Demnach wirken mitunter viele Sätze sehr holprig, grammatikalisch unkorrekt und teilweise auch unvollständig. Bei den Transkriptionsregeln<sup>24</sup> habe ich mich an einem von Reinders (2012, S. 211) vorgestellten Modell für Transkriptionszeichen orientiert. Während der Transkription wurde die Anonymisierung der Daten vorgenommen und mehrmals auf ihre Richtigkeit überprüft. „Dieses aufwendige Verfahren des Korrekturhörens ist notwendig, um später bei der Analyse Fehlinterpretationen zu vermeiden, die auf Übertragungsfehler zurückgehen“ (Schmidt 1997, S. 546). Auch die angegebenen Namen in der zeichnerischen Darstellung wurden geändert. Gleichzeitig notierte ich mir Auffälligkeiten, erste Ideen und Deutungen.

---

<sup>24</sup> Die Transkriptionsregeln und Transkripte sind im Anhang beigelegt.

### 3.4 Datenauswertung

Im Anschluss an die Transkription der Interviews erfolgte die Auswertung des Datenmaterials nach der qualitativen Forschungsmethode der Grounded Theory von Strauss/Corbin (1996)<sup>25</sup>. Anhand dieses Modells gelang es, sich den Aussagen der Interviewten zu nähern und verlässliche Ergebnisse herauszufiltern. Der besondere Anspruch lag darin, die wesentlichen Aussagen zur Thematik im sequenziellen Vorgehen zu erfassen.

Im Folgenden wird die Auswertungsstrategie dargestellt, um die wichtigsten Analyseschritte nachvollziehen zu können.

Die Vorgehensweise der Grounded Theory ist als ein vergleichendes kodierendes Verfahren zu verstehen. Ziel der Methode ist es, aus dem vorhandenen Datenmaterial, im ständigen Vergleich systematisch, eine gegenstandsbezogene Theorie in Bezug auf die Forschungsfrage zu entwickeln (vgl. Strauss/Corbin 1996, S. 39). Die Forschungsergebnisse konstruieren demnach eine theoretische Darstellung der untersuchten Wirklichkeit (vgl. Gschwind 2008, S. 87).

Der zentrale Prozess der Grounded Theory stellt das Kodieren dar, in diesem werden „die Daten aufgebrochen, konzeptualisiert und auf neue Art zusammengesetzt“ (vgl. Strauss/Corbin 1996, S. 39). Dem Material werden dabei Codes zugewiesen, die sich zunächst am Text, dann immer abstrakter beschrieben und letztendlich in Kategorien zusammengefasst werden. Durch das Kodier-Verfahren führt der Weg des Forschers von der reinen Beschreibung zur Interpretation auf höherer Ebene, ermittelt auf diese Weise Kernkategorien und ebnet die Analyse (vgl. Gschwind 2008, 87).

Daran anschließend wurden die Interviews nach den Analyseschritten von Strauss/Glaser zunächst offen, dann axial und schließlich selektiv kodiert. Die einzelnen Schritte können nicht klar voneinander getrennt werden.

---

<sup>25</sup> Ursprünglich entwickelt wurde die Grounded Theory von Glaser und Strauss (vgl. Strauss/Corbin 1996, S. 9).

## **Offenes Kodieren**

Der erste Analyseschritt, das offene Kodieren dient in der Grounded Theory der Reduktion der Daten. Ziel ist es, Konzepte zu identifizieren, die den Daten angemessen erscheinen und deren Inhalt in Form eines Begriffes wiedergeben (vgl. Strauss/Corbin 1996, S. 54 f.). Dabei können sowohl Begriffe aus dem Interview selbst als auch auf Fachwissen basierende Codes gebraucht werden. Ähnliche Ereignisse werden benannt und zu Kategorien gruppiert (vgl. Gschwind 2008, S. 87). Dieser Vorgang soll ermöglichen, einen ersten Zugang zur subjektiven Wirklichkeit des Interviewten zu erhalten.

## **Axiales Kodieren**

Ziel des zweiten Analyseschrittes ist es, anhand der bereits herausgearbeiteten Kategorien eine oder mehrere zentrale Kategorien festzulegen, die bedeutsam für die weitere Bearbeitung erscheinen. Unter Anwendung des Kodierparadigmas sollen die Daten intensiv analysiert werden. Wenn ein Phänomen vorliegt, wird nach den ursächlichen Bedingungen, den Konsequenzen, den Handlungen und dem vorhandenen Kontext geforscht (vgl. ebd., S. 88). Wichtig ist hierbei Ähnlichkeiten oder Unterschiede zwischen und innerhalb von Kategorien zu entdecken und zu spezifizieren (vgl. Strauss/Corbin 1996, S. 89).

## **Selektives Kodieren**

Aus den vorliegenden Verbindungen der einzelnen Kategorien beim axialen Kodieren wird eine Kernkategorie bestimmt, ihre hervortretenden Eigenschaften und Dimensionen ausgearbeitet und in Beziehung mit anderen Kategorien gesetzt. Beibehalten werden lediglich die Kategorien, die für den Forschungsprozess relevant erscheinen, ebenso wird nach Bedingungen und Konsequenzen gesucht, die in Beziehung zur Kernkategorie stehen. Dabei werden die Phänomene wiederholt unter Anwendung des paradigmatischen Modells mit der Kernkategorie in Bezug gesetzt (vgl. ebd., S. 94 f.; vgl. Gschwind 2008, S. 88). Um die ausgearbeitete Kernkategorie herum entwickelt sich letztendlich die gegenstandsbezogene Theorie.

Natürlich sind die interessierenden Phänomene an die Fragestellung angelehnt. Bezogen auf die Themen Beziehungen im Heim und Wechsel wurden die Phänomene generiert. Der Interviewleitfaden im Vorfeld wurde schon entlang dieser Themen ausgerichtet. Die Analyse bezieht sich folglich auf die vorhandenen Themen und stützt sich

sowohl auf die Fragestellung als auch auf die Rahmenkategorien (vgl. Gschwind 2008, S. 90).

Mit der Methode der Grounded Theory und der zeichnerischen Darstellung der Befragten versuchte ich, genügend Daten zur Beantwortung der Fragestellung zusammenzutragen. Vorteilhaft dabei war, dass die Aussagen der Interviewten insgesamt betrachtet nicht widersprüchlich waren. Allerdings sind die Äußerungen immer nur Ausdruck von tatsächlich Erlebtem und in erster Linie abhängig von der aktuellen Lebenssituation. (vgl. ebd., S. 87).

### **3.5 Reflexion der eigenen Rolle und Fehlerquellen im Forschungsprozess**

Im Vorfeld der Interviewdurchführung habe ich aufgrund meiner eigenen Doppelrolle, gleichzeitig Pädagogin im Heim und Forscherin zu sein, einige Schwierigkeiten befürchtet:

- Wie werden die interviewten Heimkinder auf meine Rolle als Forscherin reagieren?
- Wie gehen sie im Laufe des Interviews damit um?
- Werden die Interviewten während ihrer Erzählungen ein gewisses Vorwissen meinerseits zu ihrer Person voraussetzen und mir Darstellungen vorenthalten?
- Wie verhalte ich mich in einem Feld, indem ich bekannt bin?
- Werde ich Wesentliches und Neues in dem mir bekannten Feld übersehen?

Ich habe mich bewusst gegen meine eigene Wohngruppe im Heim, in der ich tätig bin, entschieden, um weniger befangen zu sein. Die Wahl einer anderen Wohngruppe im Heim schien mir hilfreicher, mich besser mit meiner Rolle als Forscherin identifizieren zu können. Obwohl sich die gewählte Gruppe im selben Heim befindet und ich dadurch die Heimkinder kannte, hatte ich dennoch das Gefühl, mehr Distanz wahren zu können, umso besser mit meiner Doppelrolle umzugehen. Wichtig schien mir vor allem, die Interviews außerhalb meiner Dienstzeit durchzuführen.

Trotz Vertrautheit mit meinem Forschungsfeld, habe ich versucht, unvoreingenommen den Interviewten zu begegnen. Ohne große Erwartungen fokussierte ich mich auf die Aussagen und Sichtweisen der Heimkinder.



Die Vertrautheit des Alltags der Interviewten wurde durch den Forschungsprozess nicht gestört. Vielmehr überrascht war ich über die Reaktionen der Interviewpartner. Die Atmosphäre der Interviews war durch Vertrautheit, Ernsthaftigkeit und der nötigen Distanz geprägt, die es mir als Forscher einfacher machte, mich in meiner Rolle zurechtzufinden. Bis auf eine Situation, in der Eric zu mir sagte: „Das wissen sie ja“ (I. 3, Z. 493) war ich beeindruckt, in welcher Art und Weise sie sowohl mit ihrer eigenen als auch mit meiner Rolle in einer doch unbekannten Ausnahmesituation umgingen.

Durch meine Kenntnisse im Feld war es möglich, Handlungen und Abläufe, aber auch angesprochene Personen der Interviewten nachvollziehen und kontrollieren zu können. Einige Situationen und Sichtweisen kannte ich, einige waren mir neu.

Dass die Interviews recht positiv verliefen, erkläre ich mir aus folgenden Gründen:

- Bei den Interviews erwies sich zum einen der Zugang zu den Befragten im Vorfeld und zum anderen die Erklärungsphase im Interview selbst als bedeutsam. Vor allem das Vorgespräch mit jedem einzelnen Interviewten schien mir wichtig, weil hier auf Fragen, Funktion und Besonderheiten des Interviews eingegangen werden konnte, mit dem Ziel, den Ablauf des Interviews transparenter zu machen. Auf diese Grundlage wurde im Einstieg des Interviews zurückgegriffen, so dass das bereits Besprochene nur wiederholt werden musste. Im Interview versuchte ich mich zurückzunehmen, um Erzählphasen entstehen zu lassen. Dies gestaltete sich vor allem in den ersten beiden Interviews etwas problematisch, da die Erzählphasen oft kurzweilig waren. Da die Initiative vom Interviewer ausgeht, neigen Jugendliche dazu, weitere Initiative vom Interviewer zu erwarten, auf die sie reagieren können. Tendenziell erkennen sie erst im Laufe des Interviews, dass sie das Interview mitbestimmen können (vgl. Rein-  
ders 2012, S. 163).
- Die Herangehensweise die Zeichnung zu Beginn des Interviews in den Mittelpunkt zu stellen, ereignete sich als gute Wahl, erleichterte sie doch besonders den Einstieg ins Gespräch. Sowohl für den Interviewer als auch für den Befragten diente die Zeichnung als weiteres Kommunikationsmittel, da es sehr

hilfreich schien, vor Augen zu haben, was man noch thematisieren möchte. Ebenso stellte die Zeichnung ein Mittel zur Überprüfung der getroffenen Aussagen im Interview dar. Deshalb, so mein Fazit, erachte ich die Kombination von Zeichnung und fokussiertem, episodischem Interview, wie es Kuhn (2003) in seiner Untersuchung angewandt hat, als die geeignetste Wahl (vgl. ebd., S. 1 - 26).

- Als hilfreich für meine Untersuchung hat sich erwiesen, den Interviewten das Aufzeichnungsgerät zu erklären und eine kurze Gesprächsprobe mit Wiedergabe zu machen. Auch dies trug dazu bei, die zu Anfang feststellbare Anspannung zu lösen (vgl. Müller 2010, S. 268).
- Um sozial erwünschtes Verhalten weitgehend zu vermeiden, wurde zu Beginn des Interviews, bei einem Interview (vgl. I. 2) auch im Verlauf, darauf hingewiesen, dass alleinig die subjektive Sicht von Interesse sei und es keine richtigen oder falschen Antworten gäbe.
- Ein zusätzlicher positiver Aspekt betrifft die Teilnahme am Interview. Hier kann von der Verlässlichkeit der Daten ausgegangen werden, da die Teilnahme aller Befragten freiwillig erfolgte.

Trotz positivem Verlauf, ließen sich Fehler nicht vermeiden:

- Eine mögliche Fehlerquelle bezieht sich auf die Auswertungen, wurden sie doch stark von meiner Sichtweise und meinem Vorwissen geprägt. Gerade bei der Anwendung der Grounded Theory wird empfohlen, im Team zu arbeiten, um festgefahrene individuelle Sichtweisen in Auseinandersetzung in der Gruppe zu minimieren. Um eine objektivere Sicht auf den Text zu erhalten, besprach ich die Transkripte mit zwei neutralen Personen, so erschien es mir einfacher, mich dem Text zu nähern. Es ist erforderlich den Text aufzubrechen und ein tieferes Verständnis für den Inhalt zu entwickeln, damit sich nicht auf etwas Konkretes gerichtet wird. Gerade die unendliche Kodier- und Vergleichsmöglichkeit birgt einige Schwierigkeiten in sich (vgl. Gschwind 2008, S. 93; vgl. Atteslander 2006, S. 122).

- Die Methode der Grounded Theory soll auch deshalb im Team angewendet werden, weil die Vorgehensweise einige Tücken in sich birgt. Zum einen müssen ausreichend Daten erhoben werden, zum anderen muss der Forscher immer wieder Entscheidungen treffen, weil Textstellen und Phänomene mit jedem Analyseschritt immer weiter ergänzt, ausgearbeitet und verglichen werden (vgl. Gschwind 2008, S. 89).
- Obwohl ich mir im Vorfeld des Interviews über mögliche Fehler und Probleme bewusst war, fiel es mir hin und wieder an manchen Stellen im Interview schwer, es angemessen durchzuführen. Ich hatte das Gefühl, dass mich der Leitfaden ab und an eher daran hinderte, spontan auf Themen der Interviewten einzugehen, da ich mitunter sehr am Leitfaden festhielt.

## 4 Darstellung und Interpretation der Ergebnisse

### 4.1 Auswertung der Interviews

Ein Interview (Interview 1) wird folglich beispielhaft vorgestellt. Anhand dieser Daten soll die im vorherigen Abschnitt aufgezeigte Vorgehensweise der Grounded Theory (Kodieren, Kategorienbildung, Auswahl der Kernkategorie) nachvollziehbar gemacht werden. Dies zeigt, wie auch mit den anderen Interviewdaten umgegangen wurde, da diese Auswertungen aufgrund des begrenzten Umfangs dieser Arbeit etwas kürzer dargestellt werden<sup>26</sup>. Letztendlich werden bei der Interpretation aber alle drei Interviewauswertungen zueinander in Bezug gesetzt.

Die interessierenden Phänomene zeichneten sich im Vorfeld schon alleinig aufgrund meiner Fragestellung ab, so legte ich folgende Rahmenkategorien fest: Beziehungen im Heim und Wechsel. Die Beziehungsgestaltung hängt im Wesentlichen davon ab, wie die Heimkinder im Heim integriert sind und wie sie die Wechsel erleben (vgl. Gschwind 2008, S. 99).

Zu Beginn habe ich die ausgewählten Interviewsequenzen offen kodiert, die sich auf das Forschungsthema beziehen. Welche Themen werden angesprochen? Welche Antworten gegeben? Was will der Befragte damit ausdrücken?

Anhand der Interviewsequenzen werden in einem nächsten Schritt Themen generiert, die durch axiales Kodieren unter Anwendung des paradigmatischen Modells weiter verdichtet werden. Bedeutend sind hier die Fragen nach ursächlichen und intervenierenden Bedingungen des Phänomens, der Kontext, in welchem es eingebettet ist, die Handlungs- und interaktionalen Strategien, die im Umgang mit dem Phänomen gewählt wird und die Konsequenzen daraus. Danach werden die generierten Kategorien miteinander in Beziehung gesetzt, um eine Kernkategorie herauszuarbeiten, die alle Phänomene untereinander vereint (vgl. ebd.).

---

<sup>26</sup> Die Auswertungen der beiden anderen Interviews werden ab dem Analyseschritt selektives Kodieren dargestellt.

## **4.2 Interview Nr. 1: Sandra (15 Jahre): „die von Anfang an immer [...] da war“ (I. 1, Z. 81 - 82)**

### **4.2.1 Interviewsituation**

Mit Sandra führte ich mein erstes Interview, sie nahm ihre Teilnahme am Interview sehr ernst und wartete schon auf mich. Sie schien mir sehr aufgeregt zu sein und äußerte Probleme damit zu haben, sich genau auszudrücken. Ich versuchte ihr im Vorfeld der Tonbandaufnahme ihre Ängste zu nehmen und machte ihr nochmals deutlich, dass es kein Richtig oder Falsch gäbe. Das Gespräch verlief sehr vertraut, Sandra war sehr offen und freundlich, gab sich große Mühe zu antworten, auch wenn ihr einige Fragen zunächst unklar erschienen. An einigen Stellen musste ich mehrmals nachfragen, um eine klarere Konstruktion der Bedeutung zu bekommen.

Sandra hinterließ bei mir einen bleibenden Eindruck, da sie sehr authentisch schien. Inklusive Zeichnung dauerte das Interview etwa 25 Minuten, gestört wurde es nicht.

### **4.2.2 Auswertung: offenes und axiales Kodieren**

Wie bereits angemerkt, wurden vor der Auswertung Rahmenkategorien festgelegt. Die folgenden Phänomene, die nun dargelegt werden, beziehen sich auf die Rahmenkategorien.

#### **Phänomen Beziehungsgefüge**

Über die Beziehung zu ihrer festen Bezugsbetreuerin sagt sie:

„[...] eine wichtige Person ist die Frau Alber, weil sie halt von Anfang an immer da war und zugehört hat“ (I. 1, Z. 42 - 43).

Bei persönlichen Dingen geht sie nicht einfach zu der Betreuungsperson, die gerade im Dienst ist, sondern unterscheidet zwischen der Bezugsbetreuerin und den anderen Betreuungspersonen:

„[...] mit ihr kann ich halt auch über persönliche Dinge reden, [...] also ich red auch mit anderen Erziehern über meine Probleme, [...] aber jetzt wenn es was Persönliches ist, halt, was halt eigentlich niemand anderes was angeht, dann red ich halt mit der Frau Alber drüber“ (I. 1, Z. 90 - 93).

Über vertraute Bezugspersonen außerhalb des Heimes erzählt sie:

„[...] die Julia, das ist meine allerbeste Freundin, die hab ich jetzt schon seit acht Jahren, [...] ihr kann ich halt alles erzählen, anvertrauen und [...] dann noch de Anne, das ist von meinem Freund die Mutti, die ist mir halt auch sehr wichtig, [...] so mit der Ansprechpartner, wenn`s halt mal Probleme gibt. Und genauso wie der Sven, der ist [...] von meinem Freund der Papa, der ist auch für mich da, wenn ich Probleme hab, er hört mir zu und [...] ist da, wenn ich Hilfe brauch“ (I. 1, Z. 49 - 57).

Sandra stellt eine Rangfolge ihr wichtigen Bezugspersonen auf:

„[...] zuerst würde die Julia kommen, dann die Frau Alber, [...] dann de Anne ... und dann der Sven“ (I. 1, Z. 66 - 68).

Diesen aufgeführten Textstellen wurden folgende Codes zugeschrieben: Bezugsbetreuerin war von Anfang an da; persönliche Dinge werden nur mit Bezugsbetreuerin besprochen; Unterschiede zwischen Bezugsbetreuer und anderen Betreuungspersonen; vertraute Bezugspersonen außerhalb des Heimes; Bezugspersonen außerhalb des Heimes helfen bei Problemen; Rangfolge der wichtigsten Bezugspersonen wird festgelegt; beste Freundin wichtigste Bezugsperson.

Angelehnt an das paradigmatische Modell der Grounded Theory ergeben sich die nachstehenden Zusammenhänge:

### **Ursächliche Bedingungen**

Die ursächlichen Bedingungen des Phänomens *Beziehungsgefüge* sind die Beziehungen, die Sandra im und außerhalb des Heimes eingeht.

### **Kontext**

Sandra lebt seit fast zwei Jahren im Heim, hat sich mit ihrem Umfeld vertraut gemacht und findet sich zurecht.

### **Intervenierende Bedingungen**

Eine intervenierende Bedingung, die Einfluss nimmt, ist die Zuweisung der Bezugsbetreuerin. Für Sandra spielt die Bezugsbetreuerin eine wichtige Rolle, da sie „von Anfang an immer [...] da war“ (I. 1, Z. 81 - 82) und nur mit ihr persönliche, vertraute Dinge besprechen kann. Sie geht zwar auch zu anderen Erziehern und redet über ihre Probleme, macht aber deutliche Unterschiede zwischen der Bezugsbetreuerin und den anderen Betreuungspersonen (vgl. I. 1, Z. 90 - 93). Aber auch vertraute Bezugspersonen außerhalb des Heimes (Freundin, Eltern des Freundes) sucht Sandra auf, wenn sie Hilfe und Unterstützung benötigt (vgl. I. 1, Z. 49 - 57).

### **Handlungs- und interaktionale Strategien**

Sandra macht nicht nur, wie eben erwähnt, Unterschiede in den Beziehungen zu den Bezugspersonen innerhalb, sondern auch außerhalb des Heimes. Für Sandra ist vor allem die Qualität, Dauer und Intensität der Beziehung zu den Personen entscheidend. Dies wird besonders deutlich, wenn sie eine Rangfolge der Wichtigkeit der Personen festlegt (vgl. Abbildung 4-1). Ihre beste Freundin wird als erste wichtige Person benannt, da sie seit vielen Jahren miteinander befreundet sind und ihr alles erzählen und anvertrauen kann (vgl. I. 1, Z. 49 - 52 und Z. 75 - 81). Sie stellt für Sandra die verlässlichste Bezugsperson dar, da sie schon vor der Heimunterbringung „immer da“ (I. 1, Z. 75) war und „alles mitbekommen“ (I. 1, Z. 50) hat. Weitere wichtige Personen außerhalb des Heimes an zweiter (Mutter des Freundes) und dritter Stelle (Vater des Freundes) sind für Sandra die Eltern ihres Freundes (vgl. I. 1, Z. 66 - 72).

Dadurch, dass Sandra Beziehungen zu anderen Bezugspersonen außerhalb des Heimes eingeht, grenzt sie sich von der Institution Heim im weitesten Sinne ab.

### **Konsequenzen**

Vor allem bei den Erziehern unterscheidet Sandra, ob sie ihr Vertrauen haben oder nicht. Nur wenn sie vertrauensvoll erscheinen, bespricht sie mit ihnen Probleme, doch wichtige persönliche Dinge beschränken sich auf die Bezugsbetreuerin (vgl. I. 1, Z. 90 - 93 und Z. 133 - 135). Sonst löst sie Probleme mit Hilfe ihrer Außenbeziehungen oder mit Hilfe eines Erziehers, der sich gerade im Dienst befindet. Bei den wichtigsten Bezugspersonen außerhalb des Heimes, d. h. zwischen der Freundin und den Eltern des Freundes bringt sie diese Unterscheidung nicht so deutlich zum Ausdruck, wie die zwi-

schen dem Bezugsbetreuer und den übrigen Betreuungspersonen. Hier macht sie keinen großen Unterschied, sie sagt lediglich über ihre Freundin:

„[...] ihr kann ich halt alles erzählen, anvertrauen [...]“ (I. 1, Z. 51 - 52).

### **Phänomen Abschied nehmen/Umgang mit Wechsel**

Auf die Frage, wie sie den Abschied eines Erziehers erlebt hat, an was sie sich erinnern kann, antwortet sie:

„Also, der Abschied von der Frau Vogel war [...] halt sehr traurig, [...] wir haben ihr einen großen Abschied gemacht und für mich persönlich war es schwierig“ (I. 1, Z. 149 - 154).

„Ja, mir ging's also paar Tage nicht gut, weil ich hab se vermisst, sage ich jetzt mal so, denn sie war halt nicht mehr da“ (I. 1, Z. 243 - 244).

„[...] also, sie fehlt schon in dem Gruppenalltag, das merkt man, dass sie nicht mehr da ist. Aber, .. es geht halt nicht anders, wenn sie nicht mehr da ist, ist sie nicht mehr da“ (I. 1, Z. 162 - 164).

Folgende Veränderungen ergaben sich nach dem Abschied für Sandra:

„Naja, also, sie war halt nicht mehr da und ich hab och eigentlich in der Zeit auch nur mit Frau Vogel über andere Dinge, also über jetzt nicht persönliche Dinge, aber über kleine Dinge, wie Schule und so mit ihr geredet und mit keinem anderen halt, deswegen, sie hat schon gefehlt. Ich konnte halt, also ich hab in der Zeit nur mit Frau Alber zum Beispiel geredet und mit keinem anderen Erzieher und hab mich mit Frau Alber nur unterhalten, .. es hat schon gedauert, wo ich mich so an andere Erzieher noch gewöhnen musste, also ihm das zu erzählen“ (I. 1, Z. 170 - 176).

Über den Abschied und den damit einhergehenden Veränderungen eines Gruppenmitgliedes erzählt sie:

„Clara, die ist ja jetzt schon ein dreiviertel Jahr weg, es war halt schon schwer, sie war halt unsere Gruppensprecherin und sie hat alles gemacht, also alles sich drum



gekümmert, um Ausflüge und so und sie war halt och für alles da und das fehlt jetzt och, man merkt, ihre Hand in der Gruppe fehlt einfach, [...] das schleift jetzt halt ein bisschen, [...] das ist halt nicht mehr so wie früher“ (I. 1, Z. 189 - 198).

Auf die Frage, ob sie meint, es verändert sich in der Gruppe mehr, wenn Kinder gehen oder Erzieher gehen, antwortet sie:

„Wenn ein Kind uns verlässt“ (I. 1, Z. 215).

Als sie gefragt wird, ob in der Gruppe darüber gesprochen wird, wenn Kinder oder Erzieher das Heim verlassen, sagt sie:

„Ja, also manchmal, wir reden schon offen darüber, wie man sich fühlt dabei“ (I. 1, Z. 233).

Sandra fällt es zu Beginn schwer, sich an Erzieher, die neu hinzukommen, zu gewöhnen, sie erzählt:

„Ja, also ich brauch schon paar Wochen sage ich mal, jetzt ihn so kennen zu lernen och, wie er so reagiert und wie er so ist, [...] also wenn ich mich an den Erzieher schon gewöhnt hab und mit ihm bisschen geredet hab und, dann geht das schon, aber, es brauch halt seine Zeit, eh ich mich dran gewöhnt hab“ (I. 1, Z. 247 - 252).

Einen Unterschied macht Sandra, wenn ihre feste Bezugsbetreuerin das Heim verlassen würde, indem sie sagt:

„Das würde schon ein bisschen länger dauern, das ist schon ein großer Unterschied“ (I. 1, Z. 266 - 267).

Diesen aufgeführten Textstellen wurden folgende Codes zugeschrieben: trauriger Abschied der Erzieherin; großen Abschied gemacht; persönlich war es schwierig; nach dem Abschied die Erzieherin vermisst; Erzieherin fehlt im Gruppenalltag; in der Zeit nur mit ihr über kleine Dinge geredet; nach Abschied nur mit Bezugsbetreuerin geredet; hat gedauert, sich an andere Erzieher zu gewöhnen; Abschied des Gruppenmitgliedes Clara war schwer; ihre Hand in der Gruppe fehlt; ist nicht mehr wie früher; wenn Kind Gruppe verlässt, verändert sich mehr; Gruppe redet offen über Wechsel; braucht Zeit, sich an neu hinzukommende Erzieher zu gewöhnen; Unterschied: Weggang der Bezugsbetreuerin; würde länger dauern.

Angelehnt an das paradigmatische Modell der Grounded Theory ergeben sich die nachstehenden Zusammenhänge:

### **Ursächliche Bedingungen**

Die ursächlichen Bedingungen des Phänomens *Abschied nehmen/Umgang mit Wechsel* sind die Wechsel, die erlebt werden.

### **Kontext**

Sandra spricht von zwei für sie vertraute Personen (Erzieherin/Gruppenmitglied), die die Gruppe verlassen haben. Da Sandra noch nicht so lange im Heim lebt, hat sie auch noch nicht viel Abschied nehmen müssen. Den Abschied der Erzieherin empfand Sandra traurig und persönlich schwierig, da sie sich mit dieser Person sehr verbunden fühlte (vgl. I. 1, Z. 149 - 160). Die Erzieherin stand ihr sehr nahe, denn sie hat „auch nur mit Frau Vogel über andere Dinge, also über jetzt nicht persönliche Dinge, aber über kleine Dinge, wie Schule und so mit ihr geredet und mit keinem anderen“ (I. 1, Z. 170 - 172). Auch wenn sie die Erzieherin nach dem Abschied vermisste, (vgl. I. 1, Z. 243) akzeptiert sie den Weggang: „es geht halt nicht anders, wenn sie nicht mehr da ist, ist sie nicht mehr da“ (I. 1, Z. 163 - 164), bemerkt aber auch, dass sie im Gruppenalltag fehlt (vgl. I. 1, Z. 162). In der Zeit danach hat sie sich nur ihrer festen Bezugsbetreuerin zugewandt und „keinem anderen Erzieher“ (I. 1, Z. 174), es hat gedauert, bis sie sich an andere Erzieher gewöhnt hat (vgl. I. 1, Z. 175 - 176).

Ebenso schwer beschreibt Sandra den Abschied des Gruppenmitgliedes Clara, die eine große Verantwortung und eine leitende Funktion in der Gruppe übernahm. Nach dem Weggang hat sich der Gruppenalltag verändert (vgl. I. 1, Z. 207): „ihre Hand in der Gruppe fehlt einfach“ (I. 1, Z. 193).

Obwohl beide Abschiede für Sandra schwer waren, betont sie, dass sich in der Gruppe mehr verändert, wenn ein Kind die Gruppe verlässt (vgl. I. 1, Z. 213 - 217).

### **Intervenierende Bedingungen**

Intervenierende Bedingungen sind der Umgang des Heimes mit dem Wechsel der Betreuungspersonen und Gruppenmitglieder. Zum einen soll die Gruppe die Möglichkeit erhalten, sich entsprechend bei den Personen, die gehen, zu verabschieden: „zum Beispiel bei der Frau Vogel ham wir uns halt sehr eingesetzt, dass wir ihr ne Überraschung machen als Gruppe halt, [...] und haben uns [...] Gedanken gemacht, wie mer ihr es

schön so, den Abschied machen konnten. [...] Das sie halt och eine gute Erinnerung hatte an uns, keene schlechte“ (I. 1, Z. 234 - 239). Zum anderen spielt hier sicher auch eine Rolle, inwieweit der Wechsel in der Gruppe thematisiert wird: „[...] also manchmal, wir reden schon offen darüber, wie man sich fühlt dabei“ (I. 1, Z. 233). Die intervierenden Bedingungen beeinflussen demnach wie mit dem Wechsel umgegangen wird.

### **Handlungs- und interaktionale Strategien**

Sandra bedauert den Weggang der ihr beiden vertrauten Personen. Obwohl die Abschiede für sie schwierig waren, fällt es ihr nicht schwer, sich an neu hinzukommende Erzieher zu gewöhnen. Sie räumt lediglich ein, dass sie Zeit braucht, um die neue Betreuungsperson kennen zu lernen (vgl. I. 1, Z. 245 - 254). Etwas anders verhalten würde sie sich, wenn ihre feste Bezugsbetreuerin das Heim verlassen würde:

„Ja, ich denk es wär eh bissel anders, [...] weil persönliche Dinge hab ich ihr halt nur anvertraut, also persönliche Dinge, das könnt ich eben keen andren eigentlich, weil sie war von Anfang an da und wenn sie dann gehen würde, das würde blöd sein. Ich kann von jetzt auf gleich meine persönlichen Dinge nicht irgendjemand andern anvertrauen, [...] das würde schon ein bissel länger dauern, das ist schon ein großer Unterschied“ (I. 1, Z. 262 - 267).

### **Konsequenzen**

Der Weggang der vertrauten Personen fiel Sandra nicht leicht, dennoch kann sie sich mit dem Wechsel arrangieren, wenn einige Zeit verstrichen ist und sie sich daran gewöhnt hat (vgl. I. 1, Z. 245 - 252). Außer, sie verliert ihre feste Bezugserzieherin, die sie von Anfang an kennt, dann würde es längere Zeit in Anspruch nehmen, sich an eine neue feste Bezugsperson zu gewöhnen (vgl. I. 1, Z. 255 - 267 und Z. 295 - 298). Sie denkt, dass sie in der ersten Zeit nach dem Weggang andere Erzieher der Gruppe gegenüber der neuen festen Bezugsperson vorziehen würde (vgl. I. 1, Z. 290 - 291). Nach einer längeren Zeit wäre sie aber bereit, die neue Person zu akzeptieren (vgl. I. 1, Z. 297 - 303). Auch wenn sie mit dem Weggang ihr wichtigen Personen in der Gruppe zurechtkommt, spricht sie davon, dass sich der Weggang eines Gruppenmitgliedes mehr auf den Gruppenalltag auswirkt als der Weggang der Betreuungspersonen (vgl. I. 1, Z. 213 - 217).

Bedeutend ist hierbei, wie sich vor allem das Heim, aber auch die Gruppe mit dem Wechsel auseinandersetzt.

#### **4.2.3 Auswertung: selektives Kodieren**

Die aufgeführten Phänomene *Beziehungsgefüge* und *Abschied nehmen/Umgang mit Wechsel* werden nun miteinander in Beziehung gesetzt. Ziel ist die Auswahl einer Kernkategorie als zentrales Phänomen, um das herum alle anderen Phänomene integriert sind (vgl. Strauss/Corbin 1996, S. 94).

#### **Phänomen**

Als zentrales Phänomen hat sich bei Sandras Erzählung die *Unterstützung/Halt/Vertrautheit* als Hauptfaktor, der alles miteinander verknüpft, erwiesen. Folgende Zusammenhänge lassen sich darlegen:

#### **Ursächliche Bedingungen**

Die ursächliche Bedingung des zentralen Phänomens ist das Bestehen von beständigen Beziehungen (vgl. *Beziehungsgefüge*). Das Beziehungsgefüge im und außerhalb des Heimes trägt wesentlich dazu bei, dass Sandra sich angenommen fühlt. Wenn man sich im Heim wohl und anerkannt fühlt, dann wird man auch Menschen haben, die einem wichtig sind. Die Anfangszeit im Heim trägt wesentlich dazu bei, ob man sich gut aufgehoben fühlt (vgl. I. 1, Z. 42f.). Das vertraute Verhältnis, das Sandra zu ihrer festen Bezugsperson im Heim pflegt, gibt ihr ein Gefühl von Sicherheit, da sie sich unterstützend um alle Angelegenheiten des täglichen Lebens kümmert. Das Bedürfnis von Sandra nach Zuwendung wird zwar im Heim befriedigt, dennoch sucht sie sich außerhalb ihrer Wohngruppe eine zusätzliche Stütze (Freundin, Eltern des Freundes), die unabhängig von den Beziehungen im Heim sind.

#### **Kontext**

Der Kontext bezieht sich hier auf die Anzahl, Qualität, Dauer und Intensität der Beziehung zu den Personen, die wichtig für sie sind und eine Unterstützung darstellen (vgl. *Beziehungsgefüge*). Sandra fühlt sich von ihrem Umfeld wahrgenommen und akzeptiert. Ihre beste Freundin, die feste Bezugsperson im Heim und die Eltern ihres

Freundes tragen durch Unterstützungsangebote und Zuspruch von Aufmerksamkeit dazu bei.

### **Intervenierende Bedingungen**

Die intervenierenden Bedingungen sind sozusagen die Veränderungen, die sich gegensätzlich auf das Phänomen beziehen, da es beispielsweise durch den Weggang einer wichtigen Bezugsperson (Frau Vogel - Erzieherin/Clara - Gruppenmitglied) zu einer zeitweiligen Haltlosigkeit kommen kann. Veränderungen hängen für Sandra sehr mit der jeweiligen Person zusammen (vgl. I. 1, Z. 147 - 230).

Sandra kann dann einfacher mit Veränderungen umgehen und sich damit abfinden, wenn diese im Vorfeld planbar sind. Denn die Planbarkeit des Weggangs der Bezugspersonen wirken dieser Haltlosigkeit entgegen (vgl. Gschwind 2008, S. 125).

### **Handlungs- und interaktionale Strategien**

Zusammenhängend mit den intervenierenden Bedingungen ist die Kategorie *Abschied nehmen* und daraus resultierend der *Umgang mit Wechsel* zusehen. Hierbei geht es um den Wechsel im Heim, um den Weggang der Bezugspersonen, sowohl der erwachsenen Betreuungspersonen als auch der Heimkinder. Wechsel bedeutet immer auch zum einen bestehende Beziehungen aufzulösen bzw. abubrechen und zum anderen neue Beziehungen einzugehen, was Unsicherheit verursachen kann. Diese Schwierigkeit zeigt sich für Sandra beim Weggang einer Erzieherin (Frau Vogel), die ihr sehr wichtig war (vgl. I. 1, Z. 170 – 180).

Abschiede bringen Veränderungen mit sich, die zwangsläufig Bestandteil des Heimalltags sind und somit nicht vermieden werden können. Sie werden zur Routine, zur Normalität, da sie aufgrund der institutionellen Strukturen begründet sind. Deshalb hat sich auch der Aspekt der Planbarkeit als wichtig erwiesen.

### **Konsequenzen**

Die Planbarkeit ermöglicht Halt, was wiederum Vertrautheit bedeutet und in Verbindung mit den Konsequenzen steht. Denn erfolgreiche Beziehungsarbeit ist möglich, weil sich Sandra im Heim angenommen fühlt (vgl. *Beziehungsgefüge*). Durch die Unterstützung, den Halt und die Vertrautheit, die sie erfährt, fühlt sie sich in und außerhalb der Heimgruppe dazugehörig. Hier kümmert man sich um sie, schenkt Aufmerksamkeit und kann bei Problemen zur Seite stehen.

#### **4.2.4 Interpretation: Interview und Zeichnung**

Interessant ist, dass Sandra ihrer Zwillingsschwester Lisa, mit der sie in der Wohngruppe ein Zimmer teilt, sowohl im Interview als auch in der Zeichnung keine wichtige Rolle zuweist. Sie spricht lediglich im Namen der Zwillingsschwester in Verbindung mit ihrer gemeinsamen Lebensgeschichte und der festen Bezugserzieherin. Von ihren Eltern spricht sie kaum. Über die Mutti ihres Freundes meint sie:

„sie ist halt wie eine zweite Mutti für mich, weil unsere Mutti hat ja keen Interesse und da ist sie halt so mit der Ansprechpartner, wenn`s halt mal Probleme gibt“ (I. 1, Z. 53 - 55).

In ähnlicher Weise meint sie auch über den Vati des Freundes:

„Und genauso wie der Sven, der ist halt auch von meinem Freund der Papa, der ist auch für mich da, wenn ich Probleme hab, er hört mir zu und ja, ist da, wenn ich Hilfe brauch“ (I. 1, Z. 55 - 57).

Sandra sieht in der Familie ihres Freundes einen Ersatz für ihre eigene Familie, sie fühlt sich dort wohl und gut aufgehoben (vgl. I. 1, Z. 107 - 108).

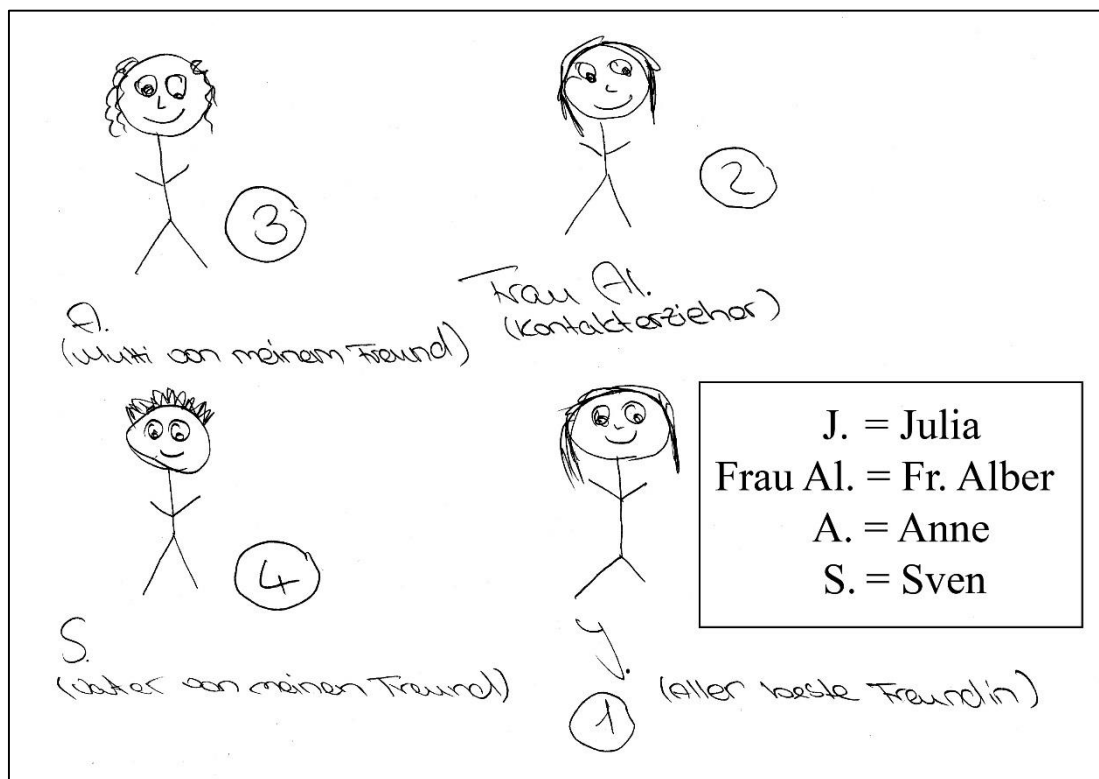
Überraschenderweise zählt sie auch nicht ihren Freund zu den wichtigsten Bezugspersonen, obwohl sie ihn genauso lange kennt, wie dessen Eltern. Dies begründet sie, indem sie sagt:

„[...] er ist halt so mittendrin, also weil ich ihn ja halt och noch nicht so lang kenn, also schon sechs Monate, aber, es ist halt noch nicht so, wo ich sagen kann, es ist so jetzt die Person“ (I. 1, Z. 59 - 61).

Dies lässt vermuten, dass sie die Unterstützung und den Halt, die sie von den Eltern des Freundes erfährt, noch nicht in dem Maße, wie sie es sich wünscht, von ihrem Freund erhält.

Auffallend ist, dass sie bis auf den Weggang des Gruppenmitgliedes Clara von keiner weiteren Beziehung zu Kindern und Jugendlichen ihrer Gruppe spricht. Ebenso verhält sie sich auch, als über den Weggang der Erzieher gesprochen wird, geht sie hier nur auf die ihr nahe stehende Erzieherin Frau Vogel ein. Dies lässt sich allerdings dadurch begründen, dass ihre wichtigsten Bezugspersonen, abgesehen von der Bezugsbetreuerin im Heim, außerhalb des Heimes zu finden sind.

Abbildung 4-1: Zeichnung zum Interview von Sandra



Quelle: zeichnerische Darstellung von Sandra

Sandra hat vier Strichmännchen gemalt, zudem mit Namen beschriftet und Nummern versehen. Nach der Fertigstellung der Zeichnung meinte sie, dass dies die wichtigsten Menschen in ihrem Leben seien (vgl. I. 1, Z. 42 - 63). Die Wichtigkeit der Personen verdeutlicht Sandra nochmals, indem sie eine Rangfolge bestimmt (vgl. I. 1, Z. 66 - 72). Bei der Interviewauswertung wird deutlich, dass Sandra genau die Personen als wichtig bezeichnet und aufmalt, die „von Anfang an“ (vgl. I. 1, Z. 42 - 106) für sie da waren, ihr bei Problemen helfen und sie unterstützen. Sandra gibt zu verstehen, dass sie sich auf ihre wichtigsten Bezugspersonen verlassen kann, wenn sie Hilfe braucht.

### **4.3 Interview Nr. 2: Lisa (15 Jahre): „wir leben ja hier“ (I. 2, Z. 125)**

#### **4.3.1 Interviewsituation**

Zu Beginn des Gespräches hatte ich den Eindruck, dass Lisa nicht wusste mit der ihr unbekannten Situation eines Interviews umzugehen, schien sie mir doch etwas unsicher und distanziert. Daher verlief das Gespräch ab und an etwas holprig, da sie auf einige Fragen keine Antwort wusste. Trotz allem war sie eine angenehme Gesprächspartnerin. Ich wies sie im Interview nochmals darauf hin, dass es mir nicht um richtige oder falsche Antworten geht, sondern ihre Meinung im Vordergrund steht. Mit zunehmender Interviewdauer wurde sie offener, sie schien besser mit den Fragen umgehen zu können. Das Gespräch dauerte inklusive der Zeichnung etwa 30 Minuten, gestört wurde es nicht.

#### **4.3.2 Auswertung: selektives Kodieren**

##### **Phänomen**

Das Phänomen *Gruppenzugehörigkeit* ist hier das zentrale, die Kernkategorie. Folgende Zusammenhänge lassen sich darlegen:

##### **Ursächliche Bedingungen**

Die ursächliche Bedingung des zentralen Phänomens ist Lisas Gruppenleben im Heim und der Umgang miteinander (*Beziehungsgefüge*).

##### **Kontext**

Lisa fühlt sich in der Gruppe gut aufgehoben, dies hat vor allem zwei Gründe (*Beziehungsgefüge*). Zum einen lebt sie mit ihrer Zwillingsschwester, zu der sie „einen besonderen Bezug“ (I. 2, Z. 44) hat in derselben Wohngruppe in einem Zimmer (vgl. I. 2, Z. 43 - 48). Zum anderen lebt ihr Freund, den sie im Heim kennengelernt hat, ebenfalls in dieser Wohngruppe (vgl. I. 2, Z. 50 - 57). Diese beiden Personen zählt sie zu ihren wichtigsten Bezugspersonen im Heim (vgl. I. 2, Z. 58 - 63). Dennoch macht sie einen Unterschied, indem sie ihren Freund an zweiter Stelle nennt. Sie stellt bewusst ihre Schwester als „wichtigste Person im Leben“ (I. 2, Z. 96) vor ihrem Freund, da



diese „schon ein ganzes Leben“ (I. 2, Z. 94) bei ihr ist, zuhört und Halt gibt (vgl. I. 2, Z. 45 - 46).

Das Bezugsbetreuersystem spielt für Lisa keine sehr große Rolle, trotzdem wendet sie sich als erstes bei Problemen an ihre Bezugsbetreuerin (vgl. I. 2, Z. 152 - 153). Bei den Betreuungspersonen unterscheidet sie, ob sie ihr Vertrauen haben oder nicht. Nur wenn es ihr vertraute Personen sind, bespricht sie mit ihnen ihre Probleme (vgl. I. 2, Z. 145 - 151 und Z. 157 - 166). Bei Redebedarf hingegen wendet sie sich auch anderen Erziehern zu (vgl. I. 2, Z. 126).

Es wird klar, dass die Betreuungspersonen im Vergleich zu den beiden ihr wichtigen Gruppenmitgliedern eine untergeordnete Rolle spielen, sie stellen keine Hauptbezugspersonen für Lisa dar (vgl. I. 2, Z. 136 - 139). Es kristallisiert sich heraus, dass sie der Wohngruppe eine besondere Bedeutung zuschreibt, da sie sich aufgrund der Beziehungen, die sie in der Gruppe eingeht, zugehörig fühlt.

Weitere wichtige familiäre Bezugspersonen für Lisa, unabhängig vom Gruppenleben, sind ihr Papa und ihre Nichte. Der Kontakt zu ihrem Papa spielt für Lisa eine große Rolle, da sie außerhalb des Heimes eine zusätzliche Unterstützung und Orientierung erfährt (vgl. I. 2, Z. 67 - 74). Ebenso wichtig ist der Kontakt für Lisa zu ihrer Nichte, die sie zwar nicht oft sieht, aber dennoch von einer starken Bindung spricht (vgl. I. 2, Z. 74 - 86).

### **Intervenierende Bedingungen**

Die intervenierenden Bedingungen sind das *Abschied nehmen* und daraus ableitend der *Umgang mit Wechsel*, demnach Bedingungen, die das Gruppenleben beeinflussen. Obwohl Lisa schon fast zwei Jahre im Heim lebt, spricht sie nur von zwei wichtigen Personen (Gruppenmitglied Clara - beste Freundin/Frau Schiefer - Erzieherin), die gegangen sind. Sie bedauert die Abgänge der beiden Personen, (vgl. I. 2, Z. 176 - 177 und Z. 224) arrangiert sich aber damit. Außer wenn ihre Bezugserzieherin gehen würde, dann würde sie sich womöglich anders verhalten (vgl. I. 2, Z. 269 - 274). Vielmehr beklagt sie die Veränderungen, die mit dem Wechsel einhergehen. Zwei Dinge spricht sie hier an: Einerseits die Tatsache, dass sich nach dem Weggang der Gruppensprecherin Clara die Gruppensituation, insbesondere der Zusammenhalt in der Gruppe, verändert hat (vgl. I. 2, Z. 178 - 184). Andererseits stellt es eine Schwierigkeit dar, wenn Betreuungspersonen gehen, zu denen eine Bindung aufgebaut wurde. Dem-

zufolge braucht es Zeit, sich an neu hinzukommende Betreuungspersonen zu gewöhnen (vgl. I. 2, Z. 251 - 259). Grundsätzlich fällt ihr der Wechsel der Erzieher nicht schwer, (vgl. I. 2, Z. 265 - 266 und Z. 330 - 335) dennoch ist es ein Umstand, mit dem sich die Gruppe auseinandersetzen muss.

### **Handlungs- und interaktionale Strategien**

Eine bedeutende Rolle spielt hierbei, wie mit dem Wechsel und den daraus ergebenden Veränderungen in der Gruppe umgegangen wird (*Umgang mit Wechsel*): „wir reden halt drüber, also auf jeden Fall warum die Person geht, [...] also es sind auch manchmal Emotionen mit im Spiel“ (I. 2, Z. 278 - 288). Lisa erlebt von anderen Gruppenmitgliedern wie mit dem Abschied umgegangen werden kann (vgl. I. 2, Z. 278 - 284).

### **Konsequenzen**

Das Gruppenleben im Heim stellt eine besondere Situation dar. Die Gruppenzugehörigkeit spielt eine große Rolle und ist hier ein entscheidender Faktor, dass man sich im Heim wohl fühlt (*Gruppengefühl*). Der Umgang mit Wechsel fällt Lisa grundsätzlich nicht schwer, da sie im Heim integriert ist und sich vor allem in ihrer Gruppe gut aufgehoben fühlt. Sie hat ihre festen, wichtigsten Bezugspersonen im Heim, von denen sie Hilfe und Zuneigung erhält (vgl. I. 2, Z. 45 - 46 und Z. 52 - 54).

### **4.3.3 Interpretation: Interview und Zeichnung**

Im Gegensatz zu ihrer Zwillingschwester Sandra, die über die eigene Familie kaum spricht, spielt für Lisa die Familie eine große Rolle. Sie sieht ihre Schwester als „erste Hauptbezugsperson“ (vgl. I. 2, Z. 59 - 60), da Sandra die Einzige aus ihrer Familie ist, zu der sie einen besonderen Bezug hat (vgl. I. 2, Z. 43 - 45). Der Zusammenhalt wird sicherlich durch das gemeinsame Leben im Heim noch verstärkt.

Auffallend ist auch, dass Lisa ihren Freund Eric zwischen ihrer Schwester und ihrem Papa stellt. Dies begründet sie, indem sie sagt:

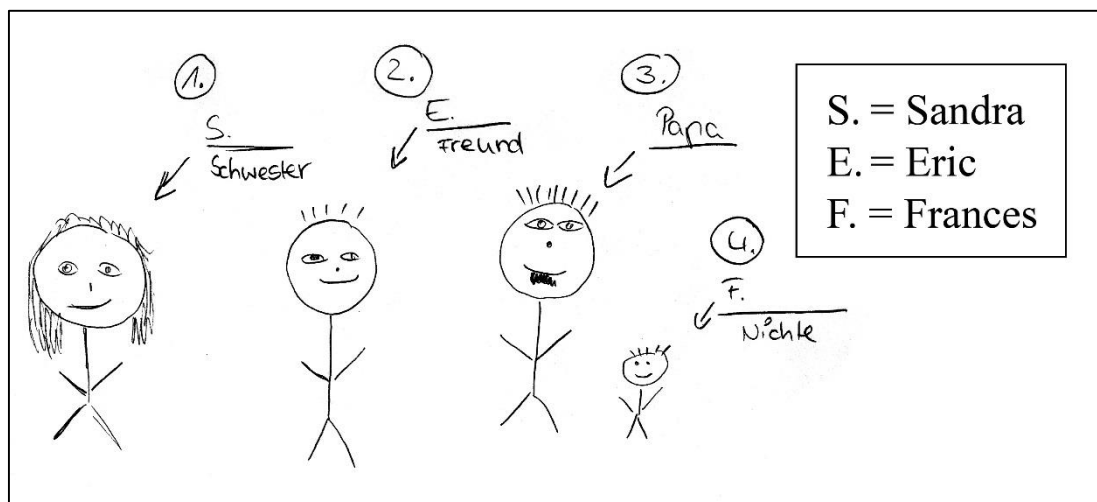
„[...] mein Papa kommt äh bissel danach, weil, er war och nicht immer nett zu uns und deswegen, kommt mein Freund noch vor meinem Papa“ (I. 1, Z. 102 - 104).

Sie spricht auch im Interview davon, dass sie die Zuneigung von ihrem Freund bekommt, die sie in den letzten Jahren vermisst hat (vgl. I. 2, Z. 54 - 55). Dies erklärt auch den Stellenwert ihres Freundes.

In gleicher Weise wie ihre Schwester Sandra spricht auch Lisa nur über den Weggang des Gruppenmitgliedes Clara, darüber hinaus von keinem weiteren Weggang eines Heimkindes. Zum einen hängt dies sicherlich damit zusammen, dass Clara ihre „beste Freundin [...] im Heim“ (I. 2, Z. 175) gewesen ist. Zum anderen fällt ihr der Weggang von Kindern und Jugendlichen der Gruppe, zu denen sie keine enge Beziehung aufgebaut hat, womöglich nicht schwer, da sie die ihr wichtigsten Bezugspersonen in der Gruppe um sich hat. Dies trifft gleichermaßen auf den Weggang der Erzieher zu.

Es entsteht sowohl im Interview als auch bei der Betrachtung der Zeichnung der Eindruck, dass sich das Leben von Lisa im Heim hauptsächlich auf die Beziehung zu ihrer Schwester und ihrem Freund beschränkt. Das Gruppenleben im Heim nimmt im Vergleich zu ihren familiären Außenbeziehungen einen größeren Platz ein, da sie sich aufgrund des Zusammenlebens mit ihren beiden wichtigsten Bezugspersonen der Wohngruppe zugehörig fühlt.

Abbildung 4-2: Zeichnung zum Interview von Lisa



Quelle: zeichnerische Darstellung von Lisa

Lisa hat ihre vier wichtigsten Bezugspersonen der Reihe nach in Form von Strichmännchen aufgemalt, mit Namen, Nummern und Bezeichnung versehen. Sie meinte nach der Fertigstellung der Zeichnung, dass alle vier Personen die wichtigsten Bezugs-

personen in ihrem Leben seien (vgl. I. 2, Z. 89 - 91 und Z. 117 - 118). Die Unterstreichung der jeweiligen Namen scheint deren Wichtigkeit nochmals hervorzuheben. Allerdings sind nicht alle vier Personen gleich wichtig für Lisa, sie legt ebenso wie ihre Zwillingschwester Sandra eine Rangfolge der ihr wichtigen Bezugspersonen fest (vgl. Abbildung 4-2; vgl. I. 2, Z. 105 - 108). Sie zeichnet neben ihren Hauptbezugspersonen im Heim, Sandra und Eric noch zwei weitere wichtige Bezugspersonen. Die letzten beiden Ränge nehmen zwei Familienmitglieder (Papa / Nichte) ein, die Lisa ebenfalls sehr nahe stehen.

Erstaunlich war auch, dass sie nach der Zeichnung ihrer wichtigsten Bezugspersonen zwar meinte, dass dies alle wären, aber auf die Frage nach der Beziehung zu den Erziehern im Heim erschrocken entgegnete:

„Ach so, die kann ich och mitnehmen“ (I. 2, Z. 111)?

Lisa spricht zwar im Interview über die Erzieher und weist auch darauf hin, dass sie eine gute Bindung zu ihnen habe (vgl. I. 2, Z. 115), nimmt sie aber in der Zeichnung nicht auf, dies zeigt nochmals deutlich, dass sie keine wesentliche Rolle spielen.

#### **4.4 Interview Nr. 3: Eric (16 Jahre): „das ist mein erster Hafen und der Rest ist .. darunter“ (I. 3, Z. 77)**

##### **4.4.1 Interviewsituation**

Das letzte Interview führte ich mit Eric, dem Ältesten dieser Wohngruppe. Das Gespräch verlief sehr gut, fing er doch auch sofort mit erzählen an. Er schien mir gegenüber sehr vertraut und offen, so hatte ich an keiner Stelle des Interviews das Gefühl, dass er sich zurück nahm. Er hinterließ bei mir einen etwas reiferen Eindruck als die beiden anderen Interviewpartnerinnen. Es machte den Anschein, dass es Eric im Vergleich zu den beiden anderen Interviewten einfacher fiel, auf die Fragen zu antworten beziehungsweise auf die Erzählimpulse einzugehen, auch, wenn er sich an einigen Stellen rückversicherte, ob er es richtig verstanden habe. Auch die Zeichnung seiner wichtigsten Bezugspersonen war etwas differenzierter.

Gestört wurde das Interview ein einziges Mal kurzweilig durch eine Heimbewohnerin, die an die Tür klopfte (vgl. I. 3, Z. 216), Eric ließ sich davon aber nicht unterbrechen. Das Gespräch dauerte inklusive Zeichnung etwa 55 Minuten, demnach deutlich länger als die anderen beiden geführten Interviews. Diese Interviewlänge schien ihm nichts auszumachen.

##### **4.4.2 Auswertung: selektives Kodieren**

###### **Phänomen**

Bei Erics Erzählung kann als zentrales Phänomen der *Heimalltag* gesehen werden. Folgende Zusammenhänge lassen sich darlegen:

###### **Ursächliche Bedingungen**

Ursächliche Bedingung des Kernphänomens ist hier Erics *Entscheidung ins Heim zu gehen*. Zu diesem Schritt entschloss sich Eric, da er das Zusammenleben sowohl im Haushalt seines Vaters als auch im Haushalt seiner Mutter problematisch empfand (vgl. I. 3, Z. 139 - 158).

## **Kontext**

Der Kontext ist das *Zurechtfinden im Heim*. Da Erics Erwartungen an seine Eltern nicht erfüllt wurden, musste er diese Entscheidung treffen (vgl. I. 3, Z. 164 - 165). Die Aufnahme in die Wohngruppe scheint viel dazu beigetragen zu haben, dass er sich im Heim zurechtfindet und integriert fühlt, dies gehört wahrscheinlich auch zu einem der entscheidendsten Faktoren für Eric.

## **Intervenierende Bedingungen**

Intervenierende Bedingungen sind dabei die Beziehungen, die im Heim eingegangen werden (*Beziehungen im Heim*). Für Eric spielt seine Freundin Lisa, die er im Heim kennengelernt hat und ebenso mit in seiner Gruppe lebt, die bedeutendste Rolle (vgl. I. 3, Z. 30 - 32). Da er keinen Kontakt zu seinen Eltern möchte (vgl. I. 3, Z. 33 und Z. 179), sieht er seine Freundin als „meine einzige Familie“ (I. 3, Z. 86) an. Er bezeichnet sie als wichtigste Hauptbezugsperson (vgl. I. 3, Z. 35 - 40), sein „erster Hafen“ (I. 3, Z. 77), seine „Top eins“ (I. 3, Z. 71), die restlichen Bezugspersonen ordnet er darunter an (vgl. I. 3, Z. 77 - 78). Die Erzieher und Freunde als weitere Bezugspersonen stellt er auf die gleiche Stufe, bedeutungsvoll ist für Eric lediglich, dass sie nach seiner Freundin kommen (vgl. I. 3, Z. 79 - 84). Hier zeigt sich eine starke Ambivalenz im Beziehungsaufbau.

Er stuft alle Betreuungspersonen auf der gleichen Ebene ein und macht kaum einen Unterschied zwischen seinem Bezugsbetreuer und den anderen Betreuungspersonen (vgl. I. 3, Z. 114 - 115 und Z. 355). Sein Bezugsbetreuer steht ihm nur etwas näher (vgl. I. 3, Z. 285 - 286), er nennt folgende Gründe:

„Er gibt mir Geld, [...] ist der, wo du als erstes hingehst, weil er dir am meisten helfen kann“ (I. 3, Z. 112 - 113).

Den Bezugsbetreuer sieht er aber nicht höher an als die anderen Betreuungspersonen, er stellt für ihn lediglich die erste Anlaufstelle dar, da spezifische Dinge nur mit dem Bezugsbetreuer zu klären sind (vgl. I. 3, Z. 123 - 134). Bei anderen Problemen macht er keinen Unterschied zu welchem Erzieher er geht, er sagt sogar:

„Ich geh genauso gern zu anderen Erziehern“ (I. 3, Z. 124).

## **Handlungs- und interaktionale Strategien**

Der *Umgang mit Veränderungen* ist hier von Bedeutung. Eric erlebt von anderen, wie mit dem Wechsel umgegangen wird. Das Kommen und Gehen von Gruppenmitgliedern und Betreuungspersonen ist Bestandteil des Heimalltages. Das Abschied nehmen fällt deshalb nicht so schwer und wird zu einer routinierten Angelegenheit (vgl. Gschwind 2008, S. 119).

Wechsel unter den Kindern und Jugendlichen hat er bisher während seiner Zeit im Heim wenig erlebt, (vgl. I. 3, Z. 191 - 193) dafür umso mehr unter den Erziehern. Zu seiner Anfangszeit im Heim habe er viele Abgänge der Erzieher miterlebt, so dass er keine Beziehungen aufbauen konnte (vgl. I. 3, Z. 196 - 199). Er redet viel über die Erzieher, vor allem über jene, die er längere Zeit erlebt hat und zu denen er eine Beziehung aufbauen konnte. Demzufolge wird der Abschied auch anders empfunden:

„Umso länger ich die Person kenne, umso fester ist die Beziehung dahingehend, umso schwerer ist natürlich [...] loszulassen, [...] wenn ich jetzt an die Erzieher denke, [...] die vor längerer Zeit gegangen sind, wo ich erst gekommen bin, ... ja ... dann war das nicht so schwer“ (I. 3, Z. 342 - 348).

Obwohl er alle Betreuungspersonen gleich behandelt, macht er beim Abschied Unterschiede (vgl. I. 3, Z. 341 - 344). Hier zeigt Eric auch gefühlsmäßige Reaktionen wie Trauer und Bedauern (vgl. I. 3, Z. 254 und Z. 334 - 335).

Dennoch spricht er über den Wechsel der Erzieher und den damit einhergehenden Veränderungen gelassen:

„Es hat sich nicht groß geändert, ich sag jetzt nicht, es sind Personen, die mein Leben bestimmt ham“ (I. 3, Z. 276 - 277).

„Wenn jetzt ein Erzieher geht und ein neuer hinzukommt, das ist halt eine Umgewöhnung, das wäre [...] das, was jetzt neu wäre“ (I. 3, Z. 280 - 282).

Den Abschied allein macht Eric nicht am Erzieher fest, denn „Erzieher ist Erzieher“ (I. 3, Z. 355), sondern an dem Typ und der Beziehung zu dem Mensch hinter dem Erzieher (vgl. I. 3, Z. 356 - 362 und Z. 379 - 382). Der Umgang des Wechsels hängt für ihn vorrangig von der neu hinzukommenden Betreuungsperson ab (vgl. I. 3, Z. 362 - 378).

Eric spricht nur von einem Wechsel des Gruppenmitgliedes Clara, mit der er viel Zeit verbracht hat (vgl. I. 3, Z. 388). Über die Beziehung zu ihr sagt er:

„Ich hab mich eigentlich mit der Clara sehr gut verstanden, wir waren beide auf der gleichen Wellenlänge“ (I. 3, Z. 395 - 396).

Den Abschied bedauerte er sehr, da sie ihm sehr wichtig schien (vgl. I. 3, Z. 401 - 402). Sie zählt nach dem Weggang nicht mehr zu seinen wichtigen Bezugspersonen, ist sie doch aus seinem Leben gegangen (vgl. I. 3, Z. 404 - 413).

Obwohl er noch nicht viele Wechsel unter den Kindern und Jugendlichen erlebt hat, werden diese von Eric differenzierter wahrgenommen, als auf den ersten Anblick erscheint. Die Wechsel der Gruppenmitglieder nehmen für ihn eine weitaus wichtigere Funktion in der Gruppe ein als der Wechsel der Erzieher. Er begründet:

„Du gehst eine [...] festere Bindung [...] mit einem Kind als mit einem Betreuer, also mit einem Erzieher ein, weil erstens siehst du das Kind jeden Tag, den Betreuer durchschnittlich zwischen zwei, drei Tagen [...] dann ist ja eigentlich das Kind immer mit dabei und einmal ist der Betreuer da, beim anderen der Betreuer, demzufolge würde ich sagen, zwischen Kind und Kind ist eine wesentlich festere Beziehung als zwischen Kind und Betreuer“ (I. 3, Z. 555 - 562).

Eric nimmt eine größere Veränderung in der Gruppe wahr, wenn ein Gruppenmitglied im Vergleich zu den Erziehern die Gruppe verlässt (vgl. I. 3, Z. 541 - 542 und Z. 568 - 569). Denn mit jeder Neuaufnahme eines einzelnen Gruppenmitgliedes verändert sich die Gruppensituation. Dass die Veränderungen auch mit der Person zusammenhängen, kommt auch hier deutlich zum Ausdruck (vgl. I. 3, Z. 387 - 388).

Um mit dem Abschied nehmen gut klar zukommen, ist daneben das Wissen darüber entscheidend, dass zum einen die Abgänger als Besucher (vgl. I. 3, Z. 308 - 310) immer wieder in das Heim kommen können und zum anderen, dass aufgrund von Babyzeit (vgl. I. 3, Z. 205 - 212) oder Krankheit (vgl. I. 3, Z. 303 - 304) der Erzieher, die Voraussicht besteht, dass sie zurückkommen können. Hieran zeigt sich, dass der offene Umgang des Heimes mit der Tatsache, dass Ehemalige jederzeit zu Besuch kommen können wichtig ist, denn so bleiben Kontakte erhalten und der Ablösungsprozess vom Heim einfacher (vgl. Gschwind 2008, S. 142). Als ein ebenso wichtiger Faktor hat sich die Planbarkeit der Wechsel herausgestellt, denn der Wechsel wird dann als normal angesehen, wenn die Veränderungen planbar sind. Dann kann sowohl die Gruppe als auch jeder Einzelne offener damit umgehen (vgl. I. 3, Z. 415 - 451).



Im Allgemeinen scheinen Wechsel für Eric kein Problem zu sein, so gehören doch aus seiner Sicht Veränderungen im Leben dazu. Gravierend wäre für ihn jedoch, wenn seine Freundin ihn verlassen würde, da sie ja ohnehin die Hauptbezugsperson darstellt (vgl. I. 3, Z. 318 - 319).

### **Konsequenzen**

Eric fühlt sich in seiner Wohngruppe gut aufgehoben. Herauskristallisieren beginnt sich, dass die Wohngruppe für ihn eine wesentliche Rolle darstellt, lebt er doch mit seiner Hauptbezugsperson, seiner Freundin zusammen. Diese Tatsache wird von ihm als wichtigen Teil seines Heimalltages betrachtet.

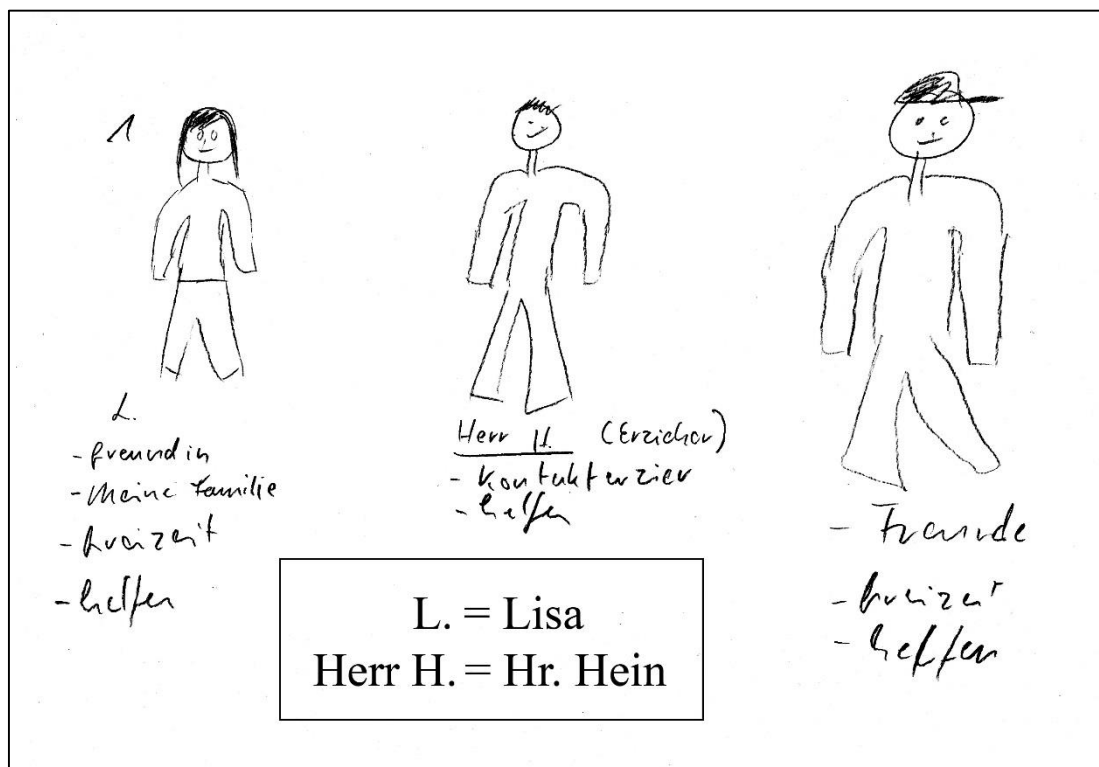
Dass Eric die Wechsel unterschiedlich wahrnimmt, hängt damit zusammen, dass diese zum Heimalltag gehören. Da er alle Betreuungspersonen nach seiner Freundin stellt, empfindet er auch den Wechsel der Erzieher nicht ganz so schlimm (vgl. I. 3, Z. 277). Er agiert aber nicht unabhängig von den Erziehern, sondern kann auch bei ihnen Hilfe in Anspruch nehmen, egal bei wem (vgl. I. 3, Z. 127 - 129). Trotzdem erlebt er die Wechsel auch bei manchen Erziehern als schmerzlich (vgl. I. 3, Z. 321 - 325). Bei den Abgängen der Gruppenmitglieder bedauert er vor allem die Veränderung, die sich für die Gruppe daraus ergibt (vgl. I. 3, Z. 562 - 568).

Der Umgang mit Veränderungen (Abschied nehmen) gelingt ihm offenbar ganz gut, weil er in die Gruppe integriert ist, sich eingebunden fühlt und Rat und Halt findet.

#### **4.4.3 Interpretation: Interview und Zeichnung**

Eric hat drei körperähnliche Figuren gemalt, zudem mit Namen beschriftet und einer stichpunktartigen Charakterisierung versehen. Nach der Fertigstellung der Zeichnung meinte er, dass dies all seine Bezugspersonen seien (vgl. I. 3, Z. 67 - 68). Er legt weder im Interview noch in der Zeichnung eine Rangfolge fest, er besetzt alleinig den Platz eins mit seiner Freundin (vgl. I. 3, Z. 69 - 73), welche die Nummer eins neben ihrer Figur in der Zeichnung nochmals hervorhebt und optisch somit von den anderen Bezugspersonen abgrenzt.

Abbildung 4-3: Zeichnung zum Interview von Eric



Quelle: zeichnerische Darstellung von Eric

Beim näher betrachten der Zeichnung fällt einem die etwas größere Figur der Freunde im Vergleich zu den beiden anderen Figuren auf, so sagt er doch im Interview, dass dies die kleineren Bezugspersonen seien (vgl. I. 3, Z. 56 - 58). Dies lässt sich sicherlich darauf zurückführen, dass er mehrere Personen in dieser Rubrik vereint (vgl. I. 3, Z. 59 - 63). Hier ist nicht eindeutig klar, ob er auch Freunde im Heim oder nur außerhalb des Heimes oder beides meint, da er sich nur kurz auf seine Freunde in der Schule bezieht, aber weiter nicht darüber spricht (vgl. I. 3, Z. 56 - 57). Er sagt lediglich, dass er das Gruppenmitglied Clara nach dem Weggang nicht mehr zur Rubrik Freunde zählt (vgl. I. 3, Z. 404 - 413). Über Freunde redet er kaum, stellt sie aber als Bezugspersonen dar (vgl. I. 3, Z. 63).

In der Zeichnung nicht ersichtlich, aber im Interview erwähnt, stellt er die Erzieher und Freunde als Bezugspersonen gleich, da sie für ihn eine ähnliche Funktion erfüllen (vgl. I. 3, Z. 56 - 57 und Z. 63 - 64).

Der Bezugserzieher wird von Eric eher als ein Verwalter verstanden, der sich ausschließlich um organisatorische und administrative Belange kümmert und nicht unbedingt eine Vertrauensperson darstellt (vgl. I. 3, Z. 112 und Z. 126 - 127). Er nennt ihn zwar nach seiner Freundin als zweite Person (vgl. I. 3, Z. 35 - 42) und ersten Ansprechpartner, macht er aber doch keinen Unterschied zwischen den Erziehern (vgl. I. 3, Z. 112 - 115). Dies zeigt sich auch in der Zeichnung, indem er alle Erzieher auf gleicher Ebene einordnet. Auffallend im Interview war, dass er kurz pausierte, als er die Beziehung zu seinem Bezugsbetreuer beschreiben sollte (vgl. I. 3, Z. 44 - 45). Dies kann daran liegen, dass er die Beziehung zu ihm schlecht beschreiben konnte, schien er doch sehr abgeklärt und emotionslos (vgl. I. 3, Z. 46 - 51). Die Wichtigkeit dieser Person für ihn bezieht sich auf Zuständigkeiten, nicht auf Emotionen (vgl. I. 3, Z. 52 - 54), da er hier oft das Wort „zuständig“ (I. 3, Z. 43 und Z. 53) gebraucht, für ihn ist es eine vorgeschriebene Person, vielleicht unterstreicht er deshalb seinen Namen, um ihn etwas von den anderen Erziehern abzuheben (vgl. Abbildung 3). Da er zwischen allen Betreuern und Betreuerinnen keine Unterschiede macht und zu jedem Erzieher gehen kann, werden sie für ihn ersetz- und austauschbar (vgl. I. 3, Z. 114 - 115).

Bis auf den „näheren Kontakt“ (I. 3, Z. 32) zu seiner Freundin, geht er keine engen Beziehungen zu Erziehern, Heimbewohnern und Freunden ein, da diese Bezugspersonen für ihn gleich hoch angesehen sind. Die Beziehung zu seiner Freundin hat für Eric eine große Bedeutung, so dass er weniger auf die Zuwendung durch die Erzieher angewiesen ist (vgl. Wolf 1999, S. 182). Womöglich tritt die Beziehung zu seiner Freundin Lisa an die Stelle der Geborgenheit einer Eltern- oder Erwachsenenbeziehung (vgl. Hanselmann/Weber 1986, S. 86). Nichtsdestotrotz sind die Erzieher zwar für ihn Personen zweiten Ranges, von denen er sich aber nicht abwendet und bei Problemen hinzuzieht. Dies bringt auch nochmals die Charakterisierung „helfen“ (vgl. Abbildung 4-3) bei allen drei Bezugspersonen in der Zeichnung zum Ausdruck. Das sind die Personen, die er für sich braucht, um mit dem Leben zurechtzukommen. Da sich seine Beziehungen hauptsächlich auf das Heimleben beschränken, kann hier eine gewisse Abhängigkeit vom Heim gesehen werden. Hier spielt vor allem seine Freundin im Heimalltag die Hauptrolle, ist sie doch sein „erster Hafen“ (I. 3, Z. 77).

Eric verwendet im Interview das Wort „momentan“ in Verbindung mit der Freundin und des Bezugsbetreuers (vgl. I. 3, Z. 33 und Z. 42). Dies lässt vermuten, dass sich eventuell in naher Zukunft Veränderungen ergeben können.

Eric spricht im Interview auch davon, dass er seit seiner Heimunterbringung den Kontakt zu seinen Eltern ablehnt. Vertieft man sich etwas in das Interview, fällt schnell auf, dass dies eine Schutzmechanismus-Reaktion vor erneuter Enttäuschung ist (vgl. Müller 2010, S. 133, vgl. Bowlby 2008, S. 101). Dies kann sicherlich der Grund dafür sein, warum er sich an seine Freundin bindet und als seine selbstgewählte Familie bezeichnet. Diese Person wurde ihm nicht vorgeschrieben, seine Freundin konnte er selbst auswählen. Hier wird der Stellenwert der Freundin nochmals deutlich. Hier stellt sich die Frage, wie das für ihn sein wird, wenn diese Beziehung beendet wäre.

Im Interview spricht er viel über die Erzieher, die gegangen sind, auch wenn er bei einigen Namen überlegen muss (vgl. I. 3, Z. 233 - 236 und Z. 332). Den Umgang mit dem Wechsel macht er alleinig von der Person und der Beziehung zu ihr abhängig. Eric bindet sich an den Menschen und nicht an den Funktionsträger (vgl. Wolf 2000, S. 29).

Auch Eric äußert sich in ähnlicher Weise wie die anderen beiden Interviewten über den Weggang des Gruppenmitgliedes Clara, darüber hinaus auch von keinem weiteren Weggang eines Heimkindes. Dies lässt sich dadurch begründen, dass Clara in der Zeit ihrer Heimunterbringung eine weitere Bezugsperson für Eric darstellte.

## **4.5 Interpretation der Ergebnisse**

### **4.5.1 Interpretation der Interviews**

Anhand der Interviewauswertungen lassen sich Gemeinsamkeiten herausfiltern und erneut angelehnt an das paradigmatische Modell der Grounded Theory vergleichend interpretieren. Diese beziehen sich auf die im Abschnitt 4.1 bestimmten Rahmenkategorien, um die Fragestellung zu beantworten. Im Anschluss daran erfolgt die Bündelung der Kernpunkte der Fragestellung unter theoretischer Betrachtung (vgl. Gschwind 2008, S. 150 ff.).

Folgende Phänomene wurden bestimmt:

- **Umgang mit Beziehungen im Heim**
- **Wechsel/Abgänge als Teil des Heimalltages**

### **Phänomen Umgang mit Beziehungen im Heim**

Mit Hilfe der Aussagen und der Zeichnungen, die die Befragten zu Beginn des Interviews angefertigt haben, wird nun aufgezeigt, welche Beziehungsstruktur vorhanden ist.

### **Ursächliche Bedingungen**

Entscheidend, um Beziehungen gestalten zu können, ist das Gefühl dazu zu gehören und sich im Heim wohl zu fühlen. Eric fühlt sich im Heim gut aufgehoben, weil er mit seiner Freundin in derselben Wohngruppe lebt und gemeinsam Zeit verbringen kann (vgl. I. 3, Z. 30 - 33). Auch Sandra fühlt sich in der Gruppe von Anfang an wohl, verstanden und angenommen, da sie ein gutes Verhältnis zu ihrer Bezugserzieherin pflegt (vgl. I. 1, Z. 42 - 43 und Z. 81 - 82). Ebenso zentral ist die Wohngruppe für Lisa, sind doch auch ihre zwei Bezugspersonen, ihre Zwillingschwester und ihr Freund, dort zu finden. Diese beiden Menschen spielen für Lisa eine große Rolle, fühlt sie sich doch in deren Nähe sicher und geborgen (vgl. I. 2, Z. 43 - 57).

### **Kontext**

Die Dauer der Heimunterbringung ist hier von Bedeutung. Nicht alle Befragten leben gleich lang im Heim. Bei Sandra und Lisa sind es fast zwei Jahre, bei Eric etwas mehr als ein Jahr.

### **Intervenierende Bedingungen**

Die intervenierende Bedingung ist die Zuweisung eines Bezugsbetreuers/einer Bezugsbetreuerin. Für Eric spielt dies keine Rolle, er stuft alle Betreuungspersonen auf der gleichen Ebene ein und macht kaum einen Unterschied zwischen seinem Bezugsbetreuer und den anderen Betreuungspersonen (vgl. I. 3, Z. 114 - 115 und Z. 355). Er sieht seinen Bezugsbetreuer als Ansprechpartner, Probleme hingegen löse er mit der Betreuungsperson, die gerade Zeit habe, da mache er keinen Unterschied (vgl. I. 3, Z. 123 - 134). Sandra schätzt es sehr, dass ihre Bezugsbetreuerin von Anfang an für sie da war und zugehört hat, zu ihr besteht eine vertraute Beziehung (vgl. I. 1, Z. 42 - 43).

Für Lisa hingegen ist ihre Bezugsbetreuerin nicht ganz so wichtig, auch wenn sie als erstes bei Problemen an sie herantritt (vgl. I. 2, Z. 152 - 153). Aber auch mit ihr vertrauten Betreuungspersonen bespricht sie ihre Probleme (vgl. I. 2, Z. 145 - 151 und Z. 159 - 166).

### **Handlungs- und interaktionale Strategien**

Den Handlungs- und interaktionalen Strategien zuzuordnen ist die Option, im Heim Beziehungen aufbauen, eingehen und gestalten zu können. Eric hat in seiner Wohngruppe seine Hauptbezugsperson, seine Freundin, mit der er die wichtigsten Dinge bespricht (vgl. I. 3, Z. 30 - 40). Eine gleichwertige Beziehung zu einer Betreuungsperson geht er nicht ein, es gibt keinen Speziellen, er kann zu allen Betreuungspersonen gehen, wenn er Probleme hat (vgl. I. 3, Z. 116 - 129). Er betrachtet dies eher nüchtern:

„Erzieher ist Erzieher“ (I. 3, Z. 355).

Bei Lisa trägt vor allem die Beziehung zu ihrer Zwillingschwester, zu der eine enge Bindung besteht und zu ihrem Freund dazu bei, dass sie sich in der Gruppe gut aufgehoben fühlt (vgl. I. 2, Z. 43 - 57). Die Beziehung zu ihrer Bezugsbetreuerin erachtet sie zwar als wichtig, geht aber auch Beziehungen mit anderen Betreuungspersonen ein, die ihr vertraut sind (vgl. I. 2, Z. 145 - 166).

Auch Sandra fühlt sich im Heim geborgen, da sie ein gutes Verhältnis zu ihrer Bezugsbetreuerin pflegt und nur ihr persönliche Dinge anvertrauen kann (vgl. I. 1, Z. 90 - 93). Sie scheint sehr fokussiert auf ihre Bezugsbetreuerin zu sein, so war sie doch „von Anfang an immer da“ (I. 1, Z. 42).

### **Konsequenzen**

Das sich die Heimkinder integriert fühlen, hängt mit der Beziehungsstruktur im Heim zusammen. Eric ist gut in die Gruppe integriert, er hat seine Freundin als Hauptbezugsperson (vgl. I. 3, Z. 35 - 40). Die Beziehung zu ihr, grenzt er von den Beziehungen zu den Betreuungspersonen im Heim und Freunden ab (vgl. I. 3, Z. 77 - 78). Er handelt aber nicht abgekoppelt von den Betreuern/Betreuerinnen und kann sich auch bei ihnen Hilfe holen. Da er keinen Unterschied macht, kann er zu jedem Dienst habenden Erzieher gehen (vgl. I. 3, Z. 124 - 129).

Sandra findet sich in der Gruppe gut zurecht, fühlt sich dort aufgehoben, dank ihrem guten Verhältnis zu ihrer Bezugserzieherin. Sie hat aber auch wichtige Bezugspersonen außerhalb des Heimes (beste Freundin, Eltern des Freundes). Die Beziehung zu ihrer besten Freundin und zu den Eltern ihres Freundes ist sehr intensiv (vgl. I. 1, Z. 49 - 57). Bei den Betreuungspersonen macht sie insoweit einen Unterschied, dass ihre Bezugsbetreuerin einen weitaus höheren Stellenwert einnimmt als die anderen Erzieher im Heim (vgl. I. 1, Z. 90 - 93). Inwieweit sie eine neue Bezugsperson akzeptieren oder ob sie sich diesbezüglich von der Gruppe distanzieren würde, bleibt an dieser Stelle weitgehend offen. Da sie außerhalb des Heimes verlässliche Bezugspersonen hat, wäre dies denkbar.

Obwohl Lisa auch Außenkontakte zu Familienmitgliedern pflegt, hat sie im Heim ihre Bezugspersonen, mit denen sie sich verbunden fühlt. Ihre Zwillingsschwester und ihr Freund, die ja auch in der Wohngruppe leben, nehmen folgende Funktionen für sie ein:

„Meine Schwester, die Sandra, ähm, sie ist meine Zwillingsschwester und ähm ich hab einen besonderen Bezug zu ihr, weil sie noch die Einzige in meiner Familie so richtig ist, die zu mir hält so richtig außer mein Papa, [...] sie hört mir halt bei allen Dingen zu und gibt mir Tipps“ (I. 2, Z. 43 - 46).

„Mein Freund, das ist Eric, [...] er ist einer der wichtigen Personen in meinem Leben, weil er mir halt viel zur Seite steht, ähm mir bei schwierigen Situationen hilft, auch wenn´s an meiner Familie geht und halt mir viel Liebe und Zuneigung schenkt, was ich halt in den letzten Jahren nicht bekommen hab .. von den Personen“ (I. 2, Z. 50 - 55).

Dennoch agiert sie nicht unabhängig von den Betreuern/Betreuerinnen und kann auch mit ihnen Probleme besprechen. Hier differenziert sie, ob sie vertrauensvoll erscheinen oder nicht (vgl. I. 2, Z. 145 - 166). Dass sie die Betreuungspersonen nicht zu ihren Hauptbezugspersonen zählt, zeigt sich auch bei ihrer Zeichnung, denn dort sind sie nicht dargestellt (vgl. Abbildung 4-2).

Es hat sich als wichtig gezeigt, dass die Heimkinder die Möglichkeit erhalten, ihre eigene Bezugsperson zu wählen. Demzufolge werden sie nicht gezwungen, zu ihrem zugewiesenen Bezugsbetreuer/ihrer Bezugsbetreuerin zu gehen, flexible Beziehungsgestaltung ist auch mit anderen Betreuungspersonen möglich (vgl. Gschwind 2008, S. 162 f.).

## **Phänomen Wechsel/Abgänge als Teil des Heimalltages**

Veränderungen sind ein unvermeidbarer und wichtiger Bestandteil des Lebens. Deshalb ist es wichtig, mit ihnen umgehen zu können (vgl. Gschwind 2008, S. 163).

### **Ursächliche Bedingungen**

Die eingegangenen Beziehungen während der Heimunterbringung sind die ursächlichen Bedingungen. Für Eric ist die Beziehung zu seiner Freundin wichtiger als die Betreuungspersonen, da er zu ihnen keine intensivere Beziehung aufgebaut zu haben scheint (vgl. I. 3, Z. 35 - 40 und Z. 71 - 78). Sandra hat ein gutes Verhältnis mit ihrer Bezugsbetreuerin. Die Bezugsbetreuerin hebt sie von der anderen Betreuungspersonen ab (vgl. I. 1, Z. 90 - 93). Lisa pflegt ein gutes Verhältnis mit ihrer Schwester Sandra und ihrem Freund Eric, die Betreuungspersonen sind ihr nicht so wichtig (vgl. I. 2, Z. 43 - 63 und Z. 132 - 139).

### **Kontext**

Als Kontext dient hier die Dauer der eigenen Heimunterbringung. Das Kommen und Gehen von Heimkindern ist Teil des Heimalltages. Der Heimaufenthalt stellt für alle Heimkinder eine begrenzte Zeit dar. Je älter sie sind, desto näher rückt auch das Ende des Heimaufenthaltes. Eric gehört zu den Ältesten der Wohngruppe, er scheint sich schon damit auseinanderzusetzen, da er im Interview von „momentan“ spricht (vgl. I. 3, Z. 33 und Z. 42).

### **Intervenierende Bedingungen**

Die intervenierenden Bedingungen sind die Art und Weise, wie mit Abschieden im Heim umgegangen wird, wie beispielsweise Abschiedsfeste oder Gespräche in der Gruppe. Mit dem Abschied kann dann besser umgegangen werden, wenn die Gruppe im Vorfeld die Möglichkeit erhält sich damit auseinanderzusetzen (vgl. I. 2, Z. 290 - 296) und sich entsprechend bei der Person zu verabschieden. Dabei spielen Abschiedsfeste und Gespräche in der Gruppe eine große Rolle:

„Wir ham ja für die Frau Hering eine Abschiedsvorführung geplant, [...] das gesamte Heim hat daran gearbeitet und eh, dahingehend arbeitet man damit, mit der Sache, uns verlässt jemand. Naja, dann wird natürlich auch darüber geredet“ (I. 3, Z. 289 - 292).



„Wir reden schon offen darüber, wie man sich fühlt dabei, [...] zum Beispiel bei der Frau Vogel ham wir uns halt sehr eingesetzt, dass wir ihr ne Überraschung machen als Gruppe“ (I. 1, Z. 233 - 235).

Der Umgang mit dem Abschied zeigt sich aber auch darin, dass Ehemalige jederzeit als Besucher/Gäste in das Heim kommen oder nach Krankheit oder Babyzeit wieder als Betreuungspersonen zurückkehren können. Aus dieser Sicht wird der Abschied für Eric anders wahrgenommen (vgl. I. 3, Z. 205 - 225 und Z. 303 - 306).

### **Handlungs- und interaktionale Strategien**

Jeder im Heim Lebende nimmt Veränderungen unterschiedlich wahr und geht auch anders damit um (vgl. I. 2, Z. 284). Dabei spielen die erlebten Wechsel der Betreuungspersonen und Gruppenmitglieder eine bedeutende Rolle. Eric hat vor allem zu Beginn seiner Heimunterbringung einige Wechsel unter den Erziehern erlebt, so dass es für ihn nicht möglich war, Beziehungen aufzubauen (vgl. I. 3, Z. 196 - 199). Anders beschreibt er den Wechsel bei Betreuungspersonen, die er längere Zeit erlebt hat und zu ihnen eine Beziehung aufbauen konnte (vgl. I. 3, Z. 338 - 348). Die Wechsel an sich findet er aber nicht schlimm, denn auf die Frage, ob sich für ihn etwas verändert, antwortet er:

„In langer Sicht nicht, wenn ich jetzt sage, naja, na eigentlich nicht. Es hat sich nicht groß geändert, ich sag jetzt nicht, es sind Personen, die mein Leben bestimmt ham, [...] wenn jetzt ein Erzieher geht und ein neuer hinzukommt, das ist halt eine Umgewöhnung, das wäre jetzt, ... [...] das was jetzt neu wäre, aber langfristig würde sich oder ändert sich nichts“ (I. 3, Z. 276 - 282).

Viele Wechsel unter den Heimkindern hat er bisher nicht erlebt, unter die Rubrik Freunde würde er lediglich Clara einordnen, die die Gruppe verlassen hat (vgl. I. 3, Z. 191 - 196). Der Wechsel eines Gruppenmitgliedes bedeutet für Eric eine weitaus größere Veränderung, als der Wechsel eines Erziehers (vgl. I. 3, Z. 541 - 542 und Z. 569). Auch Sandra bemerkt dies (vgl. I. 1, Z. 211 - 217). Der Weggang ihr wichtigen Personen (Erzieherin Frau Vogel/Gruppenmitglied Clara) in der Gruppe fiel ihr zwar schwer, sie kann sich aber damit umgehen. Sie benötigt lediglich Zeit, sich daran zu gewöhnen (vgl. I. 1, Z. 245 - 252). Ähnlich wie ihre Zwillingschwester denkt auch Lisa. Sie bedauert einerseits die Abgänge der beiden ihr wichtigen Personen (Gruppenmitglied Clara - beste Freundin/Frau Schiefer - Erzieherin), kommt aber andererseits gut damit zurecht (vgl. I. 2, Z. 176 - 177 und Z. 224 und Z. 334 - 335). Vielmehr

beklagt sie die Veränderungen, die sich in der Gruppe dadurch ergeben, (vgl. I. 2, Z. 179 - 184) aber auch die Schwierigkeit, sich immer wieder an neu hinzukommende Betreuungspersonen gewöhnen zu müssen. Hier benötigt sie Zeit für das Kennenlernen (vgl. I. 2, Z. 249 - 259).

Sind die Veränderungen planbar, kann sich damit einfacher auseinandergesetzt werden, es wird einfacher, damit zurechtzukommen und die Wechsel als Normalität zu betrachten (vgl. Gschwind 2008, S. 167).

### **Konsequenzen**

Den drei Interviewten scheint das Abschied nehmen als Teil des Heimalltages nicht sehr schwer zu fallen, leben sie doch auch noch nicht so lange im Heim. Nur Eric spricht davon, dass er schon viele Wechsel unter den Erziehern miterlebt hat (vgl. I. 3, Z. 196). Obwohl die Zwillinge ein  $\frac{3}{4}$  Jahr länger als Eric im Heim leben, erwähnen sie kaum Abgänge, haben sie doch genauso viele Wechsel erfahren. Sie sprechen nur von wenigen Personen, die ihnen wichtig waren. Eric hingegen spricht von vielen Erziehern, die gegangen sind, weil er keine intensiveren Beziehungen zu den Betreuungspersonen eingeht. Hier zeigt sich, dass sich die Beziehungsgestaltung zu den Betreuungspersonen unterschiedlich verhält. Alle Interviewten verfügen über verlässliche Beziehungsstrukturen, demzufolge liegt nahe, dass sie womöglich auch keine weiteren zu den bereits bestehenden Beziehungen zu Betreuern eingehen und somit auch der Wechsel nicht problematisch eingestuft wird. Problematisch wäre es allerdings für Sandra und Lisa, wenn die Bezugserzieherin das Heim verlassen würde (vgl. I. 1, Z. 262 - 267 und vgl. I. 2, Z. 267 - 274). Demnach ist die Beziehungsgestaltung entscheidend. Je intensiver die Beziehung gestaltet ist, desto schwerer wird der Abschied fallen. Die Auswirkung dessen könnte sein, dass keine weitere intensive Beziehung zugelassen wird, damit diese nicht wieder abgebrochen werden muss (vgl. Gschwind 2008, S. 169).

Es kann festgehalten werden, dass die Interviewten unterschiedlich mit den Veränderungen umgehen. Mit dem Weggang der Kinder und Jugendlichen kann im Gegensatz zu dem Weggang der Betreuungspersonen aufgrund der Planbarkeit flexibler umgegangen werden. Bei den Betreuungspersonen handelt es sich zumeist um den Wechsel

der Arbeitsstelle, was es für die Heimkinder schwierig macht, da dies häufig unerwartet geschieht. Hier ist die Institution gefragt, denn sie trägt grundsätzlich dazu bei, wie mit den Veränderungen umgegangen wird (vgl. ebd., S. 171).

#### **4.5.2 Beantwortung der Fragestellung**

Hier werden nun die Kernpunkte der Fragestellung zusammengefasst dargelegt. An dieser Stelle sei erwähnt, dass sich die Aussagen der drei interviewten Heimkinder lediglich auf die erlebte Wirklichkeit der untersuchten Wohngruppe beziehen. Deshalb können die Ergebnisse der Untersuchung nicht allgemeingültig bewertet werden.

Deutlich wird, dass nicht alle Interviewten gleich enge Beziehungen mit den Betreuern/Betreuerinnen eingehen. Die *Beziehungsgestaltung* ist ganz unterschiedlich. Dennoch gehen die Heimkinder sehr sorgsam mit der Auswahl ihrer Beziehungen um. Sie suchen sich gezielt vertraute Bezugspersonen heraus, um Probleme und wichtige persönliche Dinge mit ihnen zu besprechen. Alle Interviewten erheben denselben Anspruch an ihre Beziehungen, es geht ihnen vor allem um Hilfe und Unterstützung. Hierbei handelt es sich um Beziehungen zu Gruppenmitgliedern, Betreuungspersonen, Familienmitglieder und Freunden/Bekannten. Das sich die Heimkinder integriert fühlen, hängt zum einen mit der Beziehungsstruktur im Heim zusammen und zum anderen mit der Option, im Heim Beziehungen aufbauen, eingehen und gestalten zu können (vgl. ebd., S. 172).

Unterschiedlicher Meinung sind die Interviewten, was die *Zuweisung eines Bezugsbetreuers/einer Bezugsbetreuerin* betrifft. Für Eric spielt der Bezugsbetreuer keine Rolle, denn er macht kaum einen Unterschied zwischen seinem Bezugsbetreuer und den anderen Betreuungspersonen. Probleme bespricht er auch mit den Erziehern, die gerade im Dienst sind (vgl. I. 3, Z. 123 - 129). Es ist gut möglich, dass sich Eric an keine feste Bezugsperson binden will, und sich offen lässt, zu welchem Erzieher er geht, damit er nicht auf eine Person angewiesen ist. Für Sandra hat die Bezugsbetreuerin im Vergleich zu den anderen Betreuern einen hohen Stellenwert (vgl. I. 1, Z. 136 - 139). Sie achtet sie sehr, da sie ihr von Anfang an zur Seite stand (vgl. I. 1, Z. 81 - 82). Auch für

Lisa ist die Bezugsbetreuerin von Bedeutung, da sie bei Problemen die erste Anlaufstelle ist. Probleme bespricht sie aber auch mit anderen Betreuern, die ihr vertraut sind (vgl. I. 2, Z. 145 - 166).

Die *Wohngruppe* steht im Mittelpunkt, denn das Gruppenleben im Heim stellt eine besondere Situation dar. Auch hier sind, wie in der Untersuchung von Wolf (1999) die Beziehungen innerhalb der Wohngruppe von Bedeutung (vgl. ebd., S. 68 f.). Gerade die Beziehungen zu Gleichaltrigen, macht die Interviewten weniger abhängig von der Zuwendung der Erwachsenen<sup>27</sup>. Für die Heimkinder gewinnt die Gruppe zusätzlich an Gewicht, wenn die Elternkontakte wenig gegeben sind (vgl. Hanselmann/Weber 1986, S. 86). Die Gruppenzugehörigkeit ist ein entscheidender Faktor, dass man sich wohl fühlt. Gemeinsame Aktivitäten, wie beispielsweise das Durchführen von Abschiedsfesten oder gemeinsame Gespräche fördern das Gruppengefühl.

Der Beziehungsaufbau hängt auch von der *Dauer der Heimunterbringung* ab. Zwei Dinge sind ausschlaggebend: Zum einen ist der *Zeitraum der Heimunterbringung* durch institutionelle Regelungen vorgegeben. Je älter die Heimkinder sind, desto näher rückt das Ende des Heimaufenthaltes. Eric, der Älteste der Wohngruppe, scheint sich mit diesem Gedanken schon auseinanderzusetzen (vgl. I. 3, Z. 33 und Z. 42). Zum anderen hat die *Länge der Heimunterbringung* Einfluss auf die Beziehungsgestaltung.

Deutlich wird, dass sich der institutionelle Charakter nicht ausblenden lässt. Anhand der *institutionellen Strukturen* erhalten die Heimkinder die Möglichkeit, Beziehungen aufbauen, eingehen und gestalten zu können. Die institutionellen Handhabungen tragen grundsätzlich dazu bei, wie mit Veränderungen umgegangen wird, Abschiedsfeste etc. sind ebenso bedeutend wie die Art und Weise, wie der Betreuer/die Betreuerinnen Beziehungen anbieten. Die Betreuungspersonen treten neben dem Anbieten von Unterstützung und Orientierung vertrauenswürdig auf. Sandra (vgl. I. 1, Z. 91), Eric (vgl. I. 3, Z. 123 - 124) und Lisa (vgl. I. 2, Z. 126) schätzen es, dass die Betreuungspersonen bei Problemen zur Seite stehen, wenn man sie braucht. Eine gewisse Zweckrationalität der Beziehungen ist aber nicht abzustreiten.

---

<sup>27</sup> Die Loslösung von den Erwachsenen ist für die interviewten Jugendlichen eine wichtige Entwicklungsaufgabe.

*Außenbeziehungen* spielen eine große Rolle, beeinflusst auch durch die zentrale Lage des Heimes. Alle drei Interviewten verweisen außerheimische Bezugspersonen, die Anzahl und Intensität der Beziehungen zu den Bezugspersonen gestaltet sich aber unterschiedlich. Die Außenkontakte beziehen sich auf Freunde, Familienmitglieder oder Bekannte und stellen eine zusätzliche Unterstützungsquelle zu den Beziehungen im Heim dar. Generalisierend kann man davon ausgehen, dass vertraute Beziehungen zu Außenstehenden von den Beziehungsangeboten des Heimes unabhängig sind. Besonders die Beziehung zu Gleichaltrigen, Eltern und anderen Verwandten erhalten eine große Bedeutung (vgl. Wolf 1999, S. 182). Interessant ist aber auch die Funktionszuschreibung, die Sandra über die Mutter ihres Freundes macht, ist sie doch für sie Mutter-Ersatz (vgl. I. 1, Z. 53). Vielleicht sind die Bezugspersonen außerhalb des Heimes auch deshalb so wichtig für die Heimkinder, da sie diese womöglich mit nicht so vielen Personen parallel teilen müssen.

Da die Beziehungen unterschiedlich gestaltet werden, wird auch unterschiedlich mit dem Abschied umgegangen. Je intensiver die Beziehung ist, desto schwerer wird die Verabschiedung ausfallen. Auswirkung eines solchen Abschiedes könnte sein, dass keine weitere enge Beziehung mehr eingegangen wird. Nicht alle Heimkinder wollen enge Beziehungen zu den Betreuungspersonen eingehen, denn wenn keine enge Beziehung eingegangen wird, wird der Wechsel auch nicht problematisch empfunden. Das *Abschied nehmen* wird zum Teil des Heimalltages, wie der Titel der Arbeit „Die bleiben doch sowieso nicht lange!“ verrät. Die erlebten Wechsel sowohl der Gruppenmitglieder als auch der Betreuungspersonen spielen eine Rolle, aber auch die *Planbarkeit* ist von Bedeutung. Der Umgang damit gestaltet sich einfacher. Dies spielt vor allem eine Rolle, wenn die Heimkinder Beziehungen zu den Betreuungspersonen aufgebaut haben und diese von Anbeginn kennen. Ist der Abschied planbar, kann damit besser umgegangen werden, geschieht der Weggang unerwartet, wird dies problematischer angesehen. Da der Weggang der Betreuungspersonen meist unvorhergesehen geschieht, wird dies auch anders erlebt. Insgesamt gesehen werden die Wechsel unterschiedlich wahrgenommen, abhängig von der Person und der Beziehung zu ihr. Bei den Interviewten fällt aber auch deshalb der Abschied nicht ganz so schwer, da sich zum einen ihre intensiven Beziehungen auf wenige Betreuungspersonen beschränken und zum anderen auf weitere vertraute Bezugspersonen sowohl innerhalb als auch außerhalb der Gruppe zurückgreifen können. Obwohl Emotionen vorhanden sind, kann

in der untersuchten Wohngruppe die sachhaltige Annahme von Wieland u. a. (1992), dass die Heimkinder unter dem häufigen Erzieherwechsel leiden (vgl. ebd., S. 113 f.), weder widerlegt noch bestätigt werden.

An dieser Stelle anzumerken ist, dass in der untersuchten Wohngruppe alle Interviewten acht *Betreuerwechsel miterlebt* haben, davon arbeiteten vier Betreuer in den anderen Wohngruppen des Heimes. Demnach hat Eric das Gefühl, viele Wechsel der Betreuer erlebt zu haben, dazu trägt der Kontakt zu den anderen Wohngruppen bei. Die Wechsel außerhalb der eigenen Wohngruppe werden demnach ebenso erlebt. In Anbetracht der Tatsache, dass alle Interviewten noch nicht sehr lange im Heim leben, kann von einer relativ hohen Fluktuation der pädagogischen Fachkräfte in der untersuchten Wohngruppe ausgegangen werden. Dass sich die Wechsel der pädagogischen Fachkräfte massiv auf die zwischenmenschlichen Beziehungen im Heim auswirken, wie Wieland u. a. (1992) dies konstatieren (vgl. ebd., S. 23), ist hier nicht der Fall. Zu untersuchen wäre, ob dies bei einer sehr hohen Fluktuation anders aussehen würde.

Im Allgemeinen wird wenig *Kontakt zu den Ehemaligen* aufrechterhalten. Eric spricht davon, dass er noch Kontakt zu einem ehemaligen Gruppenmitglied habe, sie zählt aber nicht mehr zu seinen Freunden (vgl. I. 3, Z. 404 - 413). Dies zeigt, dass der Wechsel oftmals mit der Auflösung von Freundschaften einhergeht (vgl. Gschwind 2008, S. 176). Letztlich wird durch die Offenheit des Heimes, Ehemalige (egal ob ehemalige Heimkinder oder Betreuungspersonen) jederzeit als Besuch/Gast zu empfangen, der Ablösungsprozess vom Heim wesentlich vereinfacht und die Institution als solche auch positiv(er) erlebt (vgl. ebd., S. 184).

Es ist festzuhalten, dass vor allem die *Planbarkeit* sowohl der eigenen Heimunterbringung als auch des Wechsels bedeutend ist und die Gestaltung von Beziehungen erheblich beeinflusst. Kann auf eine gute Beziehungsstruktur zurückgegriffen werden, ist es einfacher, sich von einer zu trennen. Nicht allen Interviewten sind intensive Beziehungen zu den Betreuungspersonen wichtig, demnach gehen auch nicht alle intensive Beziehungen ein. Sinnvoll ist, wie auch im untersuchten Heim aufgezeigt, dass den

Heimkindern die Möglichkeit gegeben ist, sich nicht nur an die Bezugsbetreuer/Bezugsbetreuerin zu wenden, sondern auch Beziehungsangebote von anderen Betreuungspersonen in Anspruch zu nehmen<sup>28</sup> (vgl. ebd., S. 177; vgl. Kugler 2010, S. 24).

Es ist anzunehmen, dass diese Aussagen auf die beiden anderen Wohngruppen des Heimes übertragen werden können, da sich diese sicherlich ähneln und auch hier die institutionellen Bedingungen gelten. Einige Gesichtspunkte können gewiss auch für andere Wohngruppen und andere Heime zutreffen (vgl. Gschwind 2008, S. 177).

---

<sup>28</sup> Das bedingt aber auch, dass Kommunikation und interne Abläufe im Team gut funktionieren, was wiederum professionelles Auftreten erfordert (vgl. Gschwind 2008, S. 182).

## 5 Zusammenfassung und Anmerkungen

### 5.1 Zusammenfassung

Die theoretischen Vorüberlegungen und die empirischen Ergebnisse der Untersuchung machen deutlich, dass die einzelnen Bedeutungsfaktoren für einen Beziehungsaufbau nicht unabhängig voneinander sind, sondern miteinander in Verbindung stehen. Neben dem *Bedeutungsfaktor Erzieher/Erzieherin* sind die *institutionellen Strukturen* ausschlaggebend. Diese beiden Faktoren bestimmen alle anderen Faktoren mit und werden durch sie gesteuert.

Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Beziehungen sehr komplex gestalten, individuell den Bedürfnissen der Heimkinder angepasst sind und von den verschiedenen Bedeutungsfaktoren, die sich gegenseitig beeinflussen, abhängen. Dass die institutionellen Strukturen wesentlich zur Art und Weise der Beziehungsgestaltung beitragen, hat sich in der Auswertung der Interviews gezeigt. Die Institution ist somit indirekt an der Beziehungsgestaltung beteiligt und beeinflusst demnach erheblich, wie mit Veränderungen umgegangen wird (vgl. Gschwind 2008, S. 180). Neben den institutionellen Strukturen hat das Auftreten der Erzieher/Erzieherinnen einen großen Einfluss auf das Eingehen von Beziehungen. Der Beziehung zu den Betreuungspersonen kommt eine direkte und entscheidende Bedeutung zu. Denn sie sind es, die letzten Endes Beziehungsangebote machen und Möglichkeiten zur Beziehungsaufnahme schaffen. Durch ihr pädagogisches Handeln, kann das Heimkind Vertrauen aufbauen, sich zugehörig und angenommen fühlen und Beziehungen eingehen. Nur eine qualitativ gute Betreuung durch die Erzieher/Erzieherinnen ermöglicht den Heimkindern das Eingehen und Gestalten von Beziehungen. Außerdem beugt der Erwerb spezifischer Kompetenzen von Seiten des pädagogischen Personals Fluktuation vor. Eine niedrige Fluktuation wirkt sich wiederum positiv auf das Eingehen von Beziehungen aus und kann eine kontinuierliche Beziehung gewährleisten. Demzufolge muss die Institution großen Wert auf geeignete professionelle Konzepte, Richtlinien, Standards, aber auch auf gut qualifiziertes Personal legen und die Angestellten mit Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten, Supervision etc. unterstützen, um Qualität und Professionalität zu ermöglichen. Es ist aber nicht nur wichtig die Berufsrolle des Erziehers/der Erzieherin durch Einbezug und Mitbestimmungsmöglichkeiten zu stärken, sondern es braucht auch eine gute Zusammenarbeit innerhalb des Mitarbeiterteams (vgl. ebd., S. 198 ff.). Das erhöht die Zufriedenheit und mindert eine Überbelastung (vgl. Fabian 1996, S. 153).



Neben den Interessen und Anliegen der Institution, braucht es eine starke Gewichtung der Partizipation der Kinder und Jugendlichen am Unterbringungsprozess. Da die zeitlich befristete Aufenthaltsdauer der Heimunterbringung für das Kind/den Jugendlichen ganz entscheidend ist, um Beziehungen überhaupt eingehen zu können, dürfen die Heimkinder nicht im Unklaren gelassen werden. Eine Zeitperspektive ist demnach wesentlich (vgl. Gehres 1997, S. 95; vgl. Gschwind 2008, S. 200). Gerade die Planbarkeit des Aufenthaltes, wie die Ergebnisse der Untersuchung belegen, ist zentral und beeinflusst, in welchem Umfang Beziehungen eingegangen werden.

## **5.2 Abschließende persönliche Anmerkungen**

Ich bin nicht davon überzeugt, dass das Heim als Lebensort eine stabile, gut funktionierende Familie ersetzen kann. Ich bin aber auch nicht davon überzeugt, dass eine ‚schlechte‘ Familie immer noch besser ist, als das ‚beste‘ Heim (vgl. Hanselmann/Weber 1986, S. 24). Anhand meiner beruflichen Erfahrungen kann ich wohl bejahen, dass Heimerziehung den Kindern und Jugendlichen einen lohnenden Lebensort bieten kann, an dem es gelingt, negative Erfahrungen zu bewältigen und positive zu erfahren. Denn die Lebensgeschichten der Heimkinder sind von vielen Enttäuschungen, Ablehnungen und Beziehungsabbrüchen geprägt. Will man diesen Kindern und Jugendlichen neue Erfahrungen mit auf dem Weg geben, ist es unverzichtbar, ihnen Vertrauen zu schenken und zuzuhören. Wer ihnen wirklich zuhört, bekommt eine Ahnung von ihren Sichtweisen, Ängsten und Hoffnungen. Während der Interviews war ich teilweise berührt, in welcher erstaunlichen Klarheit die Jugendlichen in der Lage sind, ihre Eindrücke, Empfindungen und Wünsche zu äußern. Gelingt es, die Kinder und Jugendlichen ernst zu nehmen und Beziehungen zu gestalten, kann dies zu einer Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit im Alltag der Heimerziehung beitragen. Die Qualität von Heimerziehung hängt auch immer davon ab, inwieweit sich die dort tätigen pädagogischen Fachkräfte auf die Lebensprobleme der im Heim lebenden Kinder und Jugendlichen einlassen können, hinter den Problemen auch die Lebensgeschichte eines jeden Einzelnen sehen. Jeder Pädagoge, der sich für das Berufsfeld der Heimerziehung entscheidet, sollte sich des eigenen Handelns, den eigenen Einstellungen zu den betreuenden Kindern und Jugendlichen, den eigenen Werten und nicht zuletzt den institutionellen Rahmenbedingungen bewusst sein. Wenn man sich diesen Herausforderungen im Klaren ist und sich dessen stellt, kann man den Kindern und Jugendlichen unnötige Beziehungsabbrüche und Belastungen ersparen.

## Literaturverzeichnis

1. Atteslander, Peter (2006): Methoden der empirischen Sozialforschung. 11. Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
2. Blandow, Jürgen (2004): Herkunftseltern als Klienten der Sozialen Dienste: Ansätze zur Überwindung eines spannungsgeladenen Verhältnisses. In: Sozialpädagogisches Institut im SOS-Kinderdorf e.V. (Hrsg.). Herkunftsfamilien in der Kinder- und Jugendhilfe. Perspektiven für eine partnerschaftliche Zusammenarbeit, S. 8 - 32. München: Eigenverlag.
3. Bowlby, John (2008): Bindung als sichere Basis. Grundlagen und Anwendung der Bindungstheorie. München: Ernst Reinhardt Verlag.
4. Diekmann, Andreas (2006): Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. 16. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
5. Fabian, Agnes S. (1996): Arbeitszufriedenheit bei Betreuern geistig behinderter Menschen. München und Wien: Profil Verlag.
6. Freigang, Werner (2006): Einblicke in den Alltag der Erziehungshilfen. In: Krause, Hans-Ullrich/Peters, Friedhelm (Hrsg.). Grundwissen Erzieherische Hilfen. Ausgangsfragen, Schlüsselthemen, Herausforderungen, 2. Auflage, S. 87 - 117. Weinheim und München: Juventa Verlag.
7. Freigang, Werner/Wolf, Klaus (2001): Heimerziehungsprofile. Sozialpädagogische Porträts. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
8. Friebertshäuser, Barbara (1997): Interviewtechniken - ein Überblick. In: Friebertshäuser, Barbara/Prenzel, Annedore (Hrsg.). Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft, S. 371 - 395. Weinheim und München: Juventa Verlag.
9. Gehres, Walter (1997): Das zweite Zuhause. Institutionelle Einflüsse, Lebensgeschichte und Persönlichkeitsentwicklung von dreißig ehemaligen Heimkindern. Opladen: Leske + Budrich.
10. Glinka, Hans-Jürgen (1998): Das narrative Interview. Eine Einführung für Sozialpädagogen. Weinheim und München: Juventa Verlag.
11. Gschwind, Simone (2008): Heimkinder und ihre Beziehungen. Wie gestalten Heimkinder die Beziehung zu den Betreuerinnen und Betreuern? Wie gehen sie mit Fluktuation der Betreuungspersonen um? Saarbrücken: Verlag Dr. Müller.
12. Günder, Richard (2007): Praxis und Methoden der Heimerziehung. Entwicklungen, Veränderungen und Perspektiven der stationären Erziehungshilfe. 3. Auflage. Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag.

13. Günther, Rudolf/Bergler, Martha (1992): Arbeitsplatz stationäre Jugendhilfe. Ergebnisse einer vergleichenden Berufsfeldanalyse und Maßnahmevorschläge für Mitarbeiterinnen im Gruppendienst. Frankfurt/Main: IGfH-Eigenverlag.
14. Hanselmann, Paul G./Weber, Benedikt (1986): Kinder in fremder Erziehung. Heime, Pflegefamilien, Alternativen - ein Kompaß für die Praxis. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
15. Hansen, Gerd (1994): Die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern in Erziehungsheimen. Ein empirischer Beitrag zur Sozialisation durch Institutionen der öffentlichen Erziehungshilfe. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
16. Heinzl, Friederike (1997): Qualitative Interviews mit Kindern. In: Friebertshäuser, Barbara/Prengel, Annedore (Hrsg.). Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft, S. 396 - 413. Weinheim und München: Juventa Verlag.
17. Hinde, Robert (1993): Auf dem Wege zu einer Wissenschaft zwischenmenschlicher Beziehungen. In: Auhagen, Ann Elisabeth/Salisch, Maria (Hrsg.). Zwischenmenschliche Beziehungen, S. 7 - 36. Göttingen: Hogrefe Verlag.
18. Konzeption des untersuchten Heimes (2013). Unveröffentlichtes Dokument.
19. Kugler, Christine (2010): Bezugserzieher in der Heimerziehung. S. 18 - 28. [http://www.erev.de/auto/Publikationen/Evangelische\\_Jugendhilfe/2010/01/Leseprobe\\_Bezugserzieher.pdf](http://www.erev.de/auto/Publikationen/Evangelische_Jugendhilfe/2010/01/Leseprobe_Bezugserzieher.pdf), verfügbar am 30.08.2013.
20. Kuhn, Peter (2003): Thematische Zeichnung und fokussiertes, episodisches Interview am Bild. Ein qualitatives Verfahren zur Annäherung an die Kindersicht auf Bewegung, Spiel und Sport in der Schule. Forum Qualitative Sozialforschung (Forum: Qualitative Social Research), Vol. 4 (1), Art. 8, Januar. S. 1 - 26. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs030187>, verfügbar am 26.11.2013.
21. Mayring, Philipp (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. 5. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
22. Mueller, Karl-Heinz (1995): Lebensort Heim oder was Heimkinder brauchen. 2. Auflage. Frankfurt/Main: R. G. Fischer Verlag.
23. Müller, Jürgen (2006): Sozialpädagogische Fachkräfte in der Heimerziehung - Job oder Profession? Eine qualitativ-empirische Studie zum Professionswissen. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt Verlag.
24. Müller, Karl (2010): Wenn Heimerziehung scheitert oder schwierige Jugendliche nicht mehr können. Freiburg: Centaurus Verlag.
25. Petermann, Franz (1996): Psychologie des Vertrauens. 3. Auflage. Göttingen: Hogrefe Verlag.

26. Rauschenbach, Thomas (2007): Fremdunterbringung und gesellschaftlicher Wandel. In: Sozialpädagogisches Institut im SOS-Kinderdorf e.V. (Hrsg.). Wohin steuert die stationäre Erziehungshilfe?, S. 8 - 39. München: Eigenverlag.
27. Reinders, Heinz (2012): Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen. Ein Leitfaden. 2. Auflage. München: Oldenbourg Verlag.
28. Roßbrucker, Karl (1990): Arbeitszufriedenheit und ihre Folgen in helfenden Berufen. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
29. Schleiffer, Roland (2001): Der heimliche Wunsch nach Nähe. Bindungstheorie und Heimerziehung. Münster: Votum Verlag.
30. Schmidt, Christiane (1997): „Am Material“: Auswertungstechniken für Leitfadeninterviews. In: Friebertshäuser, Barbara/Prenzel, Annedore (Hrsg.). Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft, S. 544 - 568. Weinheim und München: Juventa Verlag.
31. Schoch, Jürg (1989): Heimerziehung als Durchgangsberuf? Eine theoretische und empirische Studie zur Personalfluktuaton in der Heimerziehung. Weinheim und München: Juventa Verlag.
32. Schweer, Martin/Thies, Barbara (1999): Vertrauen - die unterschätzte Kraft. Zürich und Düsseldorf: Walter Verlag.
33. Simmen, Rene (1990): Heimerziehung im Aufbruch: Alternativen zu Bürokratie und Spezialisierung im Heim. 2. Auflage. Bern und Stuttgart: Haupt Verlag.
34. Stanulla, Ina (2003): Die Bedeutung von Vertrauen in der Heimerziehung - eine Skizze. In: Gabriel, Thomas/ Winkler, Michael (Hg.). Heimerziehung. Kontexte und Perspektiven, S. 95 - 106. München: Ernst Reinhardt Verlag.
35. Strauss, Anselm/Corbin, Juliet (1996): Grounded Theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz, Psychologie Verlags Union.
36. Unzner, Lothar (2002): Schutz und Risiko: Die besondere Bedeutung der Bindungstheorie für die Fremdunterbringung. In: Sozialpädagogisches Institut im SOS-Kinderdorf e.V. (Hrsg.). Glückliche an einem fremden Ort? Familienähnliche Betreuung in der Diskussion, S. 46 – 60. Münster: Votum Verlag.
37. Wieland, Norbert/Marquardt, Uschi/Panhorst, Hermann/Schlotmann, Hans-Otto (1992): Ein Zuhause - kein Zuhause. Lebenserfahrungen und -entwürfe heimentlassener junger Erwachsener. Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag.
38. Wolf, Klaus (1999): Machtprozesse in der Heimerziehung. Eine qualitative Studie über ein Setting klassischer Heimerziehung. Münster: Votum Verlag.
39. Wolf, Klaus (2000): Heimerziehung aus Kindersicht als Evaluationsstrategie. In: Sozialpädagogisches Institut im SOS-Kinderdorf e.V. (Hrsg.). Heimerziehung aus Kindersicht, S. 6 - 39. München: Eigenverlag.

40. Wolf, Klaus (2003): Und sie verändert sich immer noch: Entwicklungsprozesse in der Heimerziehung. In: Struck, Norbert/Galuske, Michael/Thole, Werner (Hrsg.). Reform der Heimerziehung. Eine Bilanz, S. 19 - 36. Opladen: Leske + Budrich.

## **Anhang**

### **1 Interviewleitfaden**

#### **Einleitung:**

- Wer bin ich?/Was mache ich gerade?
- Thema: Beziehungen in der Heimerziehung
- Dank für die Interviewteilnahme vorab

Darauf hinweisen:

- Dauer ca. 30 Minuten
- keine Test- oder Prüfungssituation
- es gibt keine falschen oder richtigen Antworten -> es geht um dass, was du denkst bzw. fühlst
- freiwillige Angaben, nichts muss beantwortet werden
- jederzeit Nachfragen möglich
- Aufnahmegerät dient der Analyse
- völlige Anonymität

#### **Einstiegsfragen:**

- Wie geht es dir?
- Wie lange lebst du schon hier in diesem Heim?

#### **Themenblock 1: Betrachtung der wichtigsten Bezugspersonen/Zeichnung**

Ich würde dir gerne ein paar Fragen über deine wichtigsten Bezugspersonen stellen. Du bekommst von mir einen Zettel und einen Stift und ich würde dich einfach mal bitten, dass du die wichtigsten Bezugspersonen, die es in deinem Leben gibt, aufmalst und mir etwas über die Beziehungen zu diesen Personen erzählst. In welcher Hinsicht, ist dir überlassen. Was dir wichtig ist, ist mir auch wichtig.

- Wie würdest du die Beziehung zu diesen Personen beschreiben?

#### **Themenblock 2: Umgang mit Beziehungen im Heim/Rolle der Erzieher**

- Welchen Stellenwert nehmen Erzieher in deinem Leben ein?
- Würdest du die Beziehung zu deinem Kontakterzieher anders beschreiben als zu den anderen Erziehern der Gruppe?

### **Themenblock 3: Wechsel/Weggang der Erzieher/Gruppenmitglieder**

- Gibt es Personen (Erzieher und/oder Gruppenmitglieder), die nicht mehr im Heim sind, aber wichtig für dich waren?

Versetze dich bitte noch mal in die Situation beim Abschied eines Erziehers/Gruppenmitgliedes hinein und erzähl mir bitte ausführlich wie das war.

- Wie hast du den Abschied erlebt? Wie ging es dir damit?

### **Themenblock 4: Veränderungen nach dem Weggang der Erzieher/Gruppenmitglieder**

Versetze dich bitte noch mal in die Situation nach dem Abschied eines Erziehers/Gruppenmitgliedes hinein, hat sich bei dir etwas verändert?

- Wie erlebst du die Situation in deiner Gruppe, wenn sich ein Erzieher/Gruppenmitglied verabschiedet hat?
- Habt ihr in der Gruppe darüber geredet?
- Fällt es dir nach einem Weggang eines Erziehers schwer, dich auf neue Erzieher einzustellen?
- Hast du den Eindruck, dass sich durch den Abschied von Erziehern die Beziehung zu den noch verbleibenden Erziehern der Gruppe, ändert?

### **Abschließend: Bild des „idealen“ Erziehers**

- Was macht für dich eine gute Beziehung zu den Erziehern aus?
- Wie sieht in deinen Augen der „ideale“ Erzieher aus?

### **Abschlussfrage:**

- Möchtest Du noch irgendetwas zum Thema sagen oder fragen?  
Bitte keine Informationen bezüglich der Fragen des Interviews weiterreichen.



## 2 Transkriptionsregeln

Transkriptionszeichen		Bedeutung
I.:		Interviewer
Buchstabe.:		Interviewte (Anfangsbuchstabe des Namens)
Pausen:	.	1 Sekunde
	..	2 Sekunden
	...	3 Sekunden
	(4)	4 Sekunden
(lachen)		Charakterisierung parasprachlicher Vorgänge
`Wort`		leise
<u>Wort</u>		betont mit Nachdruck
<b>Wort</b>		laut
Wort-		Abbruch
((Wort))		Unterbrechungen
(unverständlich, Pause)		unverständlicher Inhalt, Länge der Pause
[I.: Wort]		Kommentar des Interviewers in den Erzähltext

### **3 Transkriptionen**

**Interviewtranskription Sandra**

**Interviewtranskription Lisa**

**Interviewtranskription Eric**

**Transkription - Interview Nr. 1: Sandra**

Datum des Interviews: 01.11.2013  
Uhrzeit des Interviews: 15:05 Uhr  
Ort des Interviews: im Beratungsraum der Heimeinrichtung  
  
Dauer des Interviews: 25:55 Minuten  
  
Interviewer: I.: Linda Aschermann  
Interviewte: S.: Sandra  
  
Name des Transkribierenden: Linda Aschermann

**Zusätzliche Daten:**

Alter: 15 Jahre  
Geschlecht: weiblich  
Heimunterbringung seit: Januar 2012

1 I.: Hallo Sandra  
2 S.: Hallo .. (lacht)  
3 I.: Ich bin Frau Aschermann, das weißt du ja, und sitze gerade an meiner Masterarbeit,  
4 die Information hast du ja schon. .. Es geht bei meinem Thema um Beziehungen in der  
5 Heimerziehung und im Rahmen dessen führe ich Interviews und möchte mich vorab  
6 bei dir schon einmal bedanken, dass du dich bereit erklärt hast, am Interview teilzunehmen.  
7  
8 S.: Bitte schön. (schmunzelnd)  
9 I.: Ich habe noch ein paar Hinweise an dich, das Ganze dauert ungefähr 30 Minuten,  
10 das ist keine Test- oder Prüfungssituation, das heißt, es gibt auch keine falschen oder  
11 richtigen Antworten. Es geht mit einfach nur darum, was du denkst und fühlst. ... Alle  
12 Angaben sind freiwillig von dir, das heißt also, du musst nichts beantworten, was du  
13 nicht beantworten möchtest, das kannst du jederzeit sagen.  
14 S.: 'Ja'  
15 I.: Du kannst auch jederzeit Nachfragen stellen, wenn du irgendetwas nicht verstehst,  
16 das Aufnahmegerät hier dient zur Analyse und wenn ich das Interview transkribiere,  
17 also das heißt verschriftliche, bleibt alles völlig anonym, auch mit deinem Namen oder  
18 wenn du Namen erwähnen solltest. ... Ist es für dich in Ordnung, dass wir das aufnehmen?  
19  
20 S.: Ja  
21 I.: Ok, danke. Wie geht's dir so?  
22 S.: Mir geht's gut.  
23 I.: Das ist schön. (..) Sandra, wie lange lebst du denn hier in diesem Heim?  
24 S.: Also, schon ein Jahr und acht Monate ungefähr.  
25 I.: Das ist eine lange Zeit, ne.  
26 S.: Ja  
27 I.: Ich würde dir jetzt gerne ein paar Fragen über deine wichtigsten Bezugspersonen  
28 stellen, also du bekommst von mir einen Zettel ((S.: Ja)) und einen Stift oder mehrere  
29 Stifte und ich würde dich einfach mal bitten, dass du die wichtigsten Bezugspersonen,  
30 also die Menschen, die dir wichtig sind in deinem Leben, aufmalst und wir so ein  
31 bisschen ins Gespräch kommen, mir so bisschen was über die Beziehung mit ihnen  
32 erzählst. ((S.: Hm, hm)) Ja, also in welcher Hinsicht, wie du das auch aufmalst oder  
33 was du mir erzählst, ist völlig dir überlassen, ((S.: Hm)) ne, einfach das, was dir in den  
34 Sinn kommt, was dir wichtig ist, ist mir dann auch wichtig.  
35 S.: Ok (malend) ... Nur Strichmännchen, ne?  
36 I.: Genau (38), male erst mal alles fertig, kannst dir Zeit lassen (114). Wenn du fertig  
37 bist, sage es einfach.  
38 S.: Soll ich jetzt über die Person reden?  
39 I.: Du bist jetzt erst mal fertig, das sind so deine wichtigsten Bezugspersonen in deinem  
40 ((S.: Ja)) Leben, ok. Vielleicht kannst du zu jeder mal die Beziehung zu den Personen,  
41 zu den Menschen, die du hast, beschreiben, oder wer wer ist?  
42 S.: Also, eine wichtige Person ist die Frau Alber, weil sie halt von Anfang an immer da  
43 war und zugehört hat, wenn wir Probleme hatten oder auch uns geholfen hat, zum  
44 Beispiel jetzt in unserer halt ähm Gerichtsverhandlung und uns halt zur Seite steht und  
45 zuhört und so, auch mitkommt-

46 I.: Wer ist die Frau Alber?

47 S.: Das ist unsere Kontakterzieherin und ja ...

48 I.: Ok

49 S.: Dann noch die Julia, das ist meine allerbeste Freundin, die hab ich jetzt schon seit

50 acht Jahren, die hat halt alles mitbekommen von unserer, ja wie nennt man das so, von

51 unserem Leben halt, sie weiß alles von uns und ihr kann ich halt alles erzählen,

52 anvertrauen und ja. [I.: Hm] Dann noch de Anne, das ist von meinem Freund die Mutti,

53 die ist mir halt auch sehr wichtig, weil, sie ist halt wie eine zweite Mutti für mich, weil

54 unsere Mutti hat ja keen Interesse und da ist sie halt so mit der Ansprechpartner,

55 wenn`s halt mal Probleme gibt. Und genauso wie der Sven, der ist halt auch von

56 meinem Freund der Papa, der ist auch für mich da, wenn ich Probleme hab, er hört mir

57 zu und ja, ist da, wenn ich Hilfe brauch.

58 I.: Deinen Freund würdest du jetzt nicht als wichtigste Bezugsperson-

59 S.: Doch, aber er ist halt so mittendrin, also weil ich ihn ja halt och noch nicht so lang

60 kenn, also schon sechs Monate, aber, es ist halt noch nicht so, wo ich sagen kann, es

61 ist so jetzt die Person.

62 I.: Also die vier Menschen sind so die wichtigsten in deinem Leben?

63 S.: Ja, genau

64 I.: Wenn du jetzt, ja eine Rangfolge bilden würdest, so das ist die wichtigste, die würde

65 danach kommen, würdest du es so einteilen, oder-

66 S.: Ja, also zuerst würde die Julia kommen, dann die Frau Alber, also zuerst die Julia

67 [I.: als Freundin], ja [I.: Hm] dann die Frau Alber, dann de Anne ... und dann der

68 Sven (8), ja.

69 I.: Ok, also erst kommen so die Freunde bei dir ((S.: genau)), dann das Kinderheim mit

70 der Frau Alber als Kontakterzieherin ((S.: ja)) und dann hast du die Mutter deines

71 Freundes ((S.: Ja)) ... und ((S.: der Vater von meinem Freund)) der Vater ((S.:

72 Genau)). ... Ok, könntest du vielleicht noch bisschen was über die Beziehung, die du

73 zu diesen Menschen hast, vielleicht noch ein bisschen näher beschreiben. ((S.: Na, also

74 zur J.)) Warum dir das so wichtig ist?

75 S.: Zur Julia ist mir halt der Kontakt wichtig, weil, sie war halt immer da, wenn wir

76 halt Streit mit unseren Eltern hatten, zum Beispiel sehr oft mit der Mutti, sie hat uns

77 immer sehr geholfen, wenn es Situationen waren, wo wir halt nicht alleine rauskom-

78 men konnten. Wir haben auch sehr oft bei ihr übernachtet, wo halt Krisen mit unserer

79 Mutti waren, zum Beispiel wo sie uns rausgeschmissen hat einfach, da waren wir halt

80 immer bei ihr und ja, sie hat halt immer ein offenes Ohr für uns und das ist halt immer

81 das, was eigentlich zählt. .. Die Frau Alber ist halt die Person, die von Anfang an immer

82 für uns da war, die halt alles für uns macht und mit uns Behördengänge macht, mit uns

83 wohin geht, was halt uns ne immer sehr leicht fällt. ... Ja

84 I.: Wenn ich dich mal kurz unterbrechen darf, das ist deine Kontakterzieherin?

85 S.: Ja

86 I.: Ne, würdest du, ich sehe jetzt bei dir auf der Liste keinen anderen Erzieher, also das

87 ist so der Ansprechpartner für dich ((S.: Ja)), deine Kontakterzieherin. Würdest du

88 vielleicht die Beziehung jetzt zu den anderen Erziehern anders beschreiben als zum

89 Kontakterzieher?

90 S.: Nee, aber mit ihr kann ich halt auch über persönliche Dinge reden, [I.: Hm] also  
 91 ich red och mit anderen Erziehern über meine Probleme, also, aber jetzt wenn es was  
 92 Persönliches ist, halt, was halt eigentlich niemand anderes was angeht, dann red ich  
 93 halt mit der Frau Alber drüber.  
 94 I.: Also hat es jetzt weniger mit dem Kontakterzieher jetzt was zu tun, das ist bloß so  
 95 deine Person ((S.: Ja)), der du am meisten anvertraust.  
 96 S.: Ja, .. genau  
 97 I.: Ok, (5) gut, .. hm  
 98 S.: Mit der Anne, sie ist halt also seit Anfang an hat sie halt immer, ja mag sie mich  
 99 (lacht) und hat mich auch gut in ihre Familie aufgenommen, nimmt mich halt überall  
 100 mit hin, hört mir zu und och wenn`s mal schwierige Tage gibt, wo ich och immer sehr  
 101 stinkig bin, weil es gibt halt auch Tage, wo ich das bin, hat sie trotzdem immer ein  
 102 offenes Ohr für mich und nimmt`s mir nicht übel, wenn irgendwas ist. Sie ist halt  
 103 immer da und ja, wie halt alle anderen auch. (4) Ja, und der Sven, der ist halt genauso  
 104 wie die Anne (lacht), der ist halt zwar nicht so oft da, aber am Wochenende, da reden  
 105 wir halt immer sehr viel und ja er kümmert sich halt och um Sachen, was halt, wegen  
 106 meiner Familie, redet mit meinen Eltern manchmal sehr offen darüber und so Dingen.  
 107 I.: Du scheinst dich ja wohl zu fühlen ((S.: Ja)) bei der Familie deines Freundes?  
 108 S.: Ja ... sehr.  
 109 I.: Das ist schön. Ich sehe jetzt bei dir, also die Frau Alber ist ja im Kinderheim als  
 110 Erzieherin ((S.: Ja)), ich sehe jetzt bei dir beispielsweise keinen anderen Erzieher, der  
 111 die Einrichtung verlassen hat. ...  
 112 S.: Naja, also die Frau Vogel war schon-  
 113 I.: Die Frage wäre jetzt gewesen, gibt es Personen, also die nicht mehr im Heim sind,  
 114 aber für dich auch wichtig waren?  
 115 S.: Ja, die Frau Vogel  
 116 I.: Hm, aber die hast jetzt nicht auf deiner Liste, sie ist nicht deine wichtigste Bezugs-  
 117 person.  
 118 S.: Nee, sie würde so hinten ran kommen. ..  
 119 I.: Ich wollte dich nicht unterbrechen, du wolltest noch etwas sagen.  
 120 S.: Nee, alles gut. [I.: Also die Frau Vogel, die war och]. Sie war halt auch meine, mit  
 121 der konnte ich halt och über alles reden, sie war halt-  
 122 I.: Sie war in deiner Gruppe, die Frau Vogel?  
 123 S.: Ja, sie war halt och immer da, hat halt och immer aus Krisen geholfen, ja, sie hat  
 124 halt auch nicht immer gleich losgeschrien, hat zugehört, wenn man mal Probleme hatte  
 125 und das war halt auch ne nette Person. Sie halt auch bissel fehlt, aber, .. ja.  
 126 I.: Kannst du bloß noch mal kurz darauf eingehen, warum sie nicht auf deiner Liste  
 127 steht, weil du vorhin sagtest, du hättest sie ein Stückchen weiter hinter gesetzt?  
 128 S.: Naja, weil, wie gesagt, ich konnte, ich hätte ihr halt nicht meine ganzen privaten  
 129 Dinge anvertraut. Also, meine persönlichen, ich mein wegen meiner Mutti oder wegen  
 130 meinem Vati, das hätte ich ihr halt nicht so erzählen können.  
 131 I.: Also machst du ja schon Unterschiede, weil ich dich ja vorhin gefragt habe, zum  
 132 Kontakterzieher und Nichtkontakterzieher.

133 S.: Ja, weil zum Kontakterzieher erzähle ich alles wegen meinen Eltern und [I.: Hm]  
134 halt alles das und anderen Erziehern wegen meiner Beziehung oder wenn ich in der  
135 Schule Probleme hab, halt so was.

136 I.: Also würdest du die Beziehung zum Kontakterzieher noch mal bisschen intensiver  
137 beschreiben als zu den anderen Erziehern?

138 S.: Ja, weil der Kontakterzieher ist halt für alles da und andere Erzieher halt nicht so,  
139 wenn man halt mit ihm reden will und [I.: Hm] so.

140 I.: Das zeigst du eindeutig, ne ((S.: Ja)), wenn du die Frau Alber als Kontakterzieher  
141 mit auf die Liste schreibst?

142 S.: `Ja` ..

143 I.: S., versetz dich jetzt einfach noch mal in die Situation, beim Abschied eines  
144 Erziehers. Du hattest das vorhin gesagt mit der Frau Vogel, ((S.: Hm)) die die  
145 Einrichtung verlassen hat. Erzähle einfach mal so bissel ausführlich, wie es für dich  
146 war.

147 S.: Der Abschied?

148 I.: Hm, .. woran du dich erinnern kannst, was dir speziell einfällt.

149 S.: Also, der Abschied von der Frau Vogel war schon traurig, weil ja sie lag auch an  
150 sehr vielen Kindern und sehr viele Kinder hängen an ihr [I.: Hm], zum Beispiel de  
151 kleene Jana, die war ja halt och sehr immer, das war ja ihre Kontakterzieherin und sie  
152 konnte halt auch gut zuhören und der Abschied war halt sehr traurig, sie war halt  
153 immer für jeden da und hat jeden zugehört und der Abschied, also wir haben ihr einen  
154 großen Abschied gemacht und für mich persönlich war es schwierig, weil ich hab ihr  
155 gern zugehört, ich hab ihr gern geholfen, ich hab gern mit ihr geredet und ja, mich  
156 auch mal hingesetzt mit ihr und hab einfach mal Blödsinn (lacht) sag ich jetzt mal mit  
157 ihr gemacht und so jeden Mist, sag ich jetzt mal so, man konnte mir ihr lachen und  
158 jeden Mist konnte man auch mit ihr machen, sag ich jetzt mal so, sie hat alles  
159 mitgemacht, soweit wie es halt ging, (unverständlicher Inhalt) also angesprochen war  
160 oder wie man das nennt.

161 I.: Hm

162 S.: Genau, (7) also, sie fehlt schon in dem Gruppenalltag, das merkt man, dass sie nicht  
163 mehr da ist. Aber, .. es geht halt nicht anders, wenn sie nicht mehr da ist, ist sie nicht  
164 mehr da.

165 I.: Richtig, äh, vielleicht noch mal eine andere Situation. Versetz dich noch mal in die  
166 Situation nach dem Abschied der Frau Vogel, wenn wir speziell bei dem Beispiel ((S.:  
167 Hm)) bleiben, oder dir fällt vielleicht etwas anderes ein, ne, hat sich da (räuspernd),  
168 du hast es ja ein Stückchen angedeutet, hat sich bei dir .. was verändert nach dem Ab-  
169 schied von der Frau Vogel?

170 S.: Naja, also, sie war halt nicht mehr da und ich hab och eigentlich in der Zeit auch  
171 nur mit Frau Vogel über andere Dinge, also über jetzt nicht persönliche Dinge, aber  
172 über kleine Dinge, wie Schule und so mit ihr geredet und mit keinem anderen halt,  
173 deswegen, sie hat schon gefehlt. Ich konnte halt, also ich hab in der Zeit nur mit Frau  
174 Alber zum Beispiel geredet und mit keinem anderen Erzieher und hab mich mit Frau  
175 Alber nur unterhalten, .. es hat schon gedauert, wo ich mich so an andere Erzieher noch  
176 gewöhnen musste, also ihm das zu erzählen-

177 I.: Was du Frau Vogel erzählt hast?

178 S.: Ja, da fehlte mir das Vertrauen. Frau Vogel hab ich halt viel erzählt.

179 I.: Du hast gesagt, es hat eine Zeit gedauert, dir ist es schon schwer gefallen.

180 S.: Ja, weil, sie war halt immer da. (lacht)

181 I.: Dich auf einen anderen Erzieher einzustellen, ((S.: Ja)) der vielleicht noch da ist

182 oder der neu hinzukommt.

183 S.: Ja, das war-

184 I.: Und dem das mitzuteilen. ... Gehen wir mal noch einen Schritt weiter, wir haben

185 jetzt über Erzieher gesprochen, die weggegangen sind, aber euch verlassen ja auch

186 Kinder in der Gruppe ((S.: Ja)) ... ne, vielleicht wenn du dich noch mal in so eine

187 Situation reinversetzt oder den Moment noch mal Revue passieren lässt, wo euch ein

188 Kind verlassen hat, wie es dir dabei ging.

189 S.: Ein spezielles? ... Ja, also zum Beispiel [I.: An was du dich erinnern kannst.] Clara,

190 die ist ja jetzt schon ein dreiviertel Jahr weg, es war halt schon schwer, sie war halt

191 unsere Gruppensprecherin und sie hat alles gemacht, also alles, sich drum gekümmert,

192 um Ausflüge und so und sie war halt och für alles da und das fehlt jetzt och, man merkt,

193 ihre Hand in der Gruppe fehlt einfach, weil sie hat och im Heimaktiv sehr unterstützt,

194 die Frau Malz sehr unterstützt mit zum Beispiel wenn wir Spenden bekommen haben,

195 war sie halt immer da, hat mit Danke gesagt und so und das ist halt jetzt, das schleift

196 jetzt halt ein bisschen.

197 I.: So dieses Kulturelle, die Gruppenaktivität und das sich-

198 S.: Ja, das ist halt nicht mehr so wie früher, also, die hat halt alles gemacht, sie war

199 auch immer sehr streng, halt wenn es um irgendwas ging zum Beispiel, sie hat sich

200 immer durchgesetzt, wenn wir zum Beispiel irgendwas hatten, was halt bisschen unklar

201 war, hat sie immer die Fakten, sag ich jetzt mal so, (lacht) auf den Tisch gelegt.

202 I.: Wo hat sie das durchgesetzt?

203 S.: **In der Gruppe**, im Gruppenalltag halt hat sie sehr viel geredet und halt alles

204 gemacht, sie hat sich um alles gekümmert, hm, wenn Kinder Probleme hatten, sind

205 alle zu ihr gegangen, weil alle ham ihr vertraut [I.: Hmhm], ihr alles, naja gesagt, was

206 sie sagen wollen und jetzt können wir das halt nicht mehr, sie ist halt nicht mehr da,

207 sie fehlt halt schon, das merkt man. ... Der Gruppenalltag ist och einfach anders, weil,

208 sonst hat sie immer alles gemacht.

209 I.: Du meinst jetzt speziell, als die Clara euch verlassen hat?

210 S.: Ja

211 I.: Da hat sich schon einiges verändert.

212 S.: Ja, viel, find ich jetzt.

213 I.: Hm, .. meinst du, es verändert sich in der Gruppe noch mehr, wenn euch ein Kind

214 verlässt oder mehr, wenn euch ein Erzieher verlässt?

215 S.: Wenn ein Kind uns verlässt.

216 I.: Mehr ein Kind?

217 S.: Ja

218 I.: Kannst du vielleicht noch mal so zusammenfassen, was sich da konkret verändert.

219 S.: Na, jetzt zum Beispiel bei der Clara war halt jetze, wir hatten keinen Gruppen-

220 sprecher mehr in der Zeit, ähm, also paar Wochen später bin ich ja nachgerutscht, aber

221 in der Zeit hat schon die Unterstützung irgendwie gefehlt, wenn man Probleme hatte



222 oder irgendein Gruppenproblem, ham wir das ja immer der Clara gemeldet oder so, da  
 223 war halt niemand mehr und, der zum Beispiel zum Erzieher gehen wollte oder so, da  
 224 war halt schon ... irgendwie was weg.  
 225 I.: Also hat sich kein neues Kind, Jugendlicher bereit erklärt, diese Aufgaben der Clara,  
 226 die gegangen ist, zu übernehmen.  
 227 S.: Ja schon, aber wir mussten ja warten bis zur Gruppenbesprechung, ((I.: Um das  
 228 gemeinsam zu entscheiden?)) die war ja ein paar Wochen später, genau.  
 229 I.: Hm, ok, ... ich wollte dich nicht unterbrechen.  
 230 S.: Ne, das war eigentlich alles.  
 231 I.: Redet ihr in der Gruppe darüber, also wenn euch ein Kind verlassen hat oder ein  
 232 Erzieher euch verlässt, also thematisiert ihr das in der Gruppe oder-  
 233 S.: Ja, also manchmal, wir reden schon offen darüber, wie man sich fühlt dabei oder  
 234 was man jetzt findet oder ja, ob man zum Beispiel bei der Frau Vogel ham wir uns halt  
 235 sehr eingesetzt, dass wir ihr ne Überraschung machen als Gruppe halt, ihr halt, weil  
 236 sie halt schwanger war, ihr ein Geschenk zu machen, wir haben halt einen ganz großen  
 237 Korb gemacht und haben uns schon so, also sag ich mal Gedanken gemacht, wie mer  
 238 ihr es schön so, den Abschied machen konntn. [I.: Hm] Das sie halt och eine gute  
 239 Erinnerung hatte an uns, keene schlechte.  
 240 I.: Vielleicht kannst du mal so ein bisschen, was jetzt nicht so richtig rüber kam, dass du  
 241 vielleicht noch mal so beschreibst, wie es dir ging, als die Frau Vogel euch verlassen  
 242 hat.  
 243 S.: Ja, mir ging's also paar Tage nicht gut, weil ich hab se vermisst, sage ich jetzt mal  
 244 so, denn sie war halt nicht mehr da.  
 245 I.: Fällt es dir denn schwer, wenn jetzt ein neuer Erzieher kommt, dich an den neuen  
 246 Erzieher zu gewöhnen?  
 247 S.: Ja, also ich brauch schon paar Wochen sage ich mal, jetzt ihn so kennen zu lernen  
 248 och, wie er so reagiert und wie er so ist und ja.  
 249 I.: Aber dann fällt es dir nicht schwer, also-  
 250 S.: Nee, also wenn ich mich an den Erzieher schon gewöhnt hab und mit ihm bisschen  
 251 geredet hab und, dann geht das schon, aber, es brauch halt seine Zeit, eh ich mich dran  
 252 gewöhnt hab.  
 253 I.: Aber dir fällt es jetzt nicht schwer, auf eine neue Person einzustellen.  
 254 S.: Nee, also so nicht, also es ist eigentlich schon im Rahmen. (lacht)  
 255 I.: Würde es sich das vielleicht ändern, du sagtest, oder zumindest auf deinem Bild ist  
 256 zu sehen, dass die Frau Alber als Kontakterzieherin ja eine große Rolle spielt in deinem  
 257 Leben ((S.: Ja)), wenn jetzt die Frau Alber die Einrichtung verlassen würde, glaubst  
 258 du, das läuft genauso ab, also dass du och eine Weile brauchst, um dich dann an die  
 259 Situation zu gewöhnen, wenn dann ein neuer Erzieher kommt oder denkst du, dass es  
 260 vielleicht ein bisschen anders wäre, weil es eben deine Bezugsperson ist ((S.: Hm)),  
 261 im Moment in der Einrichtung.  
 262 S.: Ja, ich denk es wär eh bisschen anders, [I.: Hm] weil persönliche Dinge hab ich ihr  
 263 halt nur anvertraut, also persönliche Dinge, das könnt ich eben keen andren eigentlich,  
 264 weil sie war von Anfang an da und wenn sie dann gehen würde, das würde blöd sein.  
 265 Ich kann von jetzt auf gleich meine persönlichen Dinge nicht irgendjemand andern

266 anvertrauen, die ihm eigentlich nichts angehen, sag ich jetzt mal so. Das würde schon  
 267 ein bisschen länger dauern, das ist schon ein großer Unterschied.  
 268 I.: An was liegt das, dass du eh .. der Frau Alber, klar, dir wurde das benannt, Frau  
 269 Alber ist deine Kontakterzieherin als du hier aufgenommen wurdest, hängt das damit  
 270 zusammen, weil es deine Kontakterzieherin ist, oder hängt es eher an dem Typ  
 271 Mensch, du sagtest ja schon am Anfang, war sie für dich da als Ansprechpartner.  
 272 S.: `Ja`, also an dem Typ halt, also weil sie halt irgendwie bissel anders ist als zum  
 273 Beispiel, sag ich jetzt mal, der Herr Hein ... Weil, der Herr Hein versteht halt manche  
 274 Dinge ne so wie die Frau Alber [I.: Hm] und ja.  
 275 I.: Würdest du es noch ein bisschen näher beschreiben?  
 276 S.: Also de Frau Alber, die fasst es irgendwie ganz anders auf als wie der Herr Hein,  
 277 der Herr Hein ist dann immer so, .. naja, also bei manchen Dingen ist er immer so  
 278 negativ und so ... anders, er reagiert auf manche Antworten, sag ich jetzt mal so, ganz  
 279 anders als wie die Frau Alber jetzt reagieren würde und sie fasst es auch ganz anders  
 280 auf, als wie der Herr Hein es auffasst. Also, finde ich jetzt.  
 281 I.: Gehen wir jetzt noch mal zu dem, was ich dich vorhin gefragt habe. Wenn jetzt die  
 282 Frau Alber uns verlassen würde, ne, unsere Einrichtung verlassen würde, ((S.: Hm)),  
 283 es kommt ein neuer Erzieher, der dir als Kontakterzieher bestimmt wird, ne, und du  
 284 hast ja gesagt, nur ihr vertraust du deine persönlichen ((S.: Ja)) Dinge an, ne, ((S.: Ja))  
 285 du hast vorhin gesagt, du brauchst erst immer bissel ne Zeit, ehe du dich an neue  
 286 Erzieher ((S.: Ja)) gewöhnst, denkst du, dass du dann vielleicht dem neuen Kontakter-  
 287 zieher/Kontakterzieherin das auch so sagen könntest?  
 288 S.: Naja, also ich denke-  
 289 I.: Du bist ja auch schon lange hier.  
 290 S.: In der ersten Zeit denke ich ne, also da wär ich mir, also, es sind vielleicht die  
 291 anderen Erzieher, die schon länger da sind, vielleicht vorgezogen, sag ich jetzt mal, ja,  
 292 aber so schnell würde ich ihm das halt ne so anvertrauen. Ich meine, der weeiß das  
 293 bestimmt eh schon, weil, der weeiß ja bestimmt alles von, wenn er unsere Kontakterzie-  
 294 herin oder Kontakterzieher ist von uns, aber, so erzählen, jetzt offen, würde ich das  
 295 ihm nich, also das ist halt dann so ein komisches Gefühl, weil, man kennt ihn noch  
 296 nicht so richtig, man muss ihn noch en bissel so kennenlernen, wie er so ist und, halt  
 297 wie gesagt, reagiert, auf irgend sowas, ja, das würde schon eh bissel länger dauern, das  
 298 würde schon seine Zeit brauchen, wo man sich dran gewöhnt, ja.  
 299 I.: Aber du würdest es akzeptieren und wärst auch bereit dazu?  
 300 S.: Ja  
 301 I.: Also du würdest dich auch nicht versperren.  
 302 S.: Nee, ... also, wenn ich ihn jetzt kennen lernen würde und mit ihm rede und bissel  
 303 so weiß wie er so ist, dann würde das gehen, dann ist es schon ... so ok.  
 304 I.: Also noch mal für mich zum Mitdenken, es hat weniger, ich hatte es schon ange-  
 305 sprochen, was mit dem Kontakterzieher zu tun, auch, aber auch mit dem Typ Mensch.  
 306 S.: Ja  
 307 I.: Soweit würdest du mitgehen?  
 308 S.: Ja  
 309 I.: Ok, und das passt ja bei der Frau Alber?  
 310 S.: Ja, . das passt. (lacht)

311 I.: Ok, ... vielleicht so zum Schluss noch, du hast es ja bei der Alber schon oft angespro-  
 312 chen, ne, was dir so wichtig ist an der Beziehung, vielleicht kannst du noch mal so  
 313 zusammenfassen, was für dich eh eine gute Beziehung zum Erzieher ausmacht oder  
 314 wie du vielleicht den perfekten Erzieher beschreiben würdest, ob nur mit einzelnen  
 315 Worten oder ne, was du darüber erzählen willst, sei dir jetzt überlassen.  
 316 S.: Also, wie jetzt? Wie mer-  
 317 I.: Wie für dich in deinen Augen der perfekte Erzieher auszusehen hat, was du dir vor-  
 318 stellst für dich, was müssen perfekte Erzieher haben, du hast es ja ein stückweit bei  
 319 der Frau Alber schon angesprochen, ne, vom Typ Mensch, was sie haben muss, damit  
 320 du dich ihr anvertraust, ((S.: Ja)), dich wohlfühlst. Ich vergleiche jetzt mal, du hattest  
 321 genannt, dass mit dem Herrn Hein, ((S.: Hm)) dass er andere Dinge ganz anders auf-  
 322 fasst, wie vielleicht die Frau Alber ((S.: Ja, also)) oder vielleicht die Frau Vogel.  
 323 S.: Ein perfekter Erzieher sollte einem richtig zuhören können, .. ja das man mit ihm  
 324 ordentlich reden kann, dass er halt och mal mitkommt, wenn man jetze ne alleine  
 325 irgendwo hingehen möchte oder wenn man mal einfach ne Viertelstunde irgendwie  
 326 mal jemand braucht, der einem zuhört, mal einen Rat geben kann oder so und ne immer  
 327 so negativ oder immer so gleich ne andere Meinung zeigt, ich mein, das ist ja in  
 328 Ordnung, aber-  
 329 I.: Es ist für dich das Zuhören ((S.: Ja)) wichtig.  
 330 S.: Ja sehr, so ein offenes Ohr für einen ham, das ist sehr wichtig für mich, weil, ich  
 331 kann mit keen reden, der een nicht zuhört, weil, dann ist es ja eh sinnlos, dann kann  
 332 ich es och für mich behalten. Ja und er muss och sehr offen sein, sag ich jetzt mal so,  
 333 och, sagen, was een an einem selbst nicht gefällt.  
 334 I.: Also meinst du, der Erzieher muss-  
 335 S.: Ja und ne immer sagen-  
 336 I.: Sich selbst gegenüber offen sein-  
 337 S.: Nee, also, das zum Beispiel, was ihm an mir nicht gefällt, zum Beispiel man kann  
 338 ja nicht immer sagen, du bist gut, du bist gut, sondern [I.: Hm] och mal, wenn man  
 339 Probleme hat mit ihm, so das einem auch rüberbringt, dass man auch weiß, was man  
 340 falsch gemacht hat und nicht immer sagen, dass alles in Ordnung ist, aber im Endeffekt  
 341 meint er das gar nicht so.  
 342 I.: Also Ehrlichkeit meinst du.  
 343 S.: Ja, genau, .. ja das war's eigentlich auch schon.  
 344 I.: Also, Zuhören, ((S.: Ja)), offen sein, ehrlich, ((S.: Ja)), das ist für dich wichtig.  
 345 S.: Genau  
 346 I.: So sollte der perfekte Erzieher sein?  
 347 S.: Ja ...  
 348 I.: Ok, dann danke ich dir, gibt es sonst noch irgendetwas, was du noch loswerden  
 349 willst, fragen möchtest?  
 350 S.: Nö  
 351 I.: Ansonsten wären wir jetzt von meiner Seite am Ende angelangt, ich hab nur als  
 352 letztes eine Bitte an dich, bitte keine Informationen weitergeben ((S.: Hm)) über dieses  
 353 Interview, es geht einfach nur darum, ähm, das jeder eben die Möglichkeit erhält, frei  
 354 in das Interview reingehen zu können, ((S.: Hm)) ohne vorher vielleicht die Fragen  
 355 schon zu kennen.

356 S.: Ok  
357 I.: Gut, dann danke ich dir und wünsche dir noch einen schönen Nachmittag.  
358 S.: Bitte schön  
359 I.: Danke  
360 S.: Tschüss

**Transkription - Interview Nr. 2: Lisa**

Datum des Interviews: 09.11.2013  
Uhrzeit des Interviews: 14:40 Uhr  
Ort des Interviews: im Beratungsraum der Heimeinrichtung

Dauer des Interviews: 29:49 Minuten

Interviewer: I.: Linda Aschermann

Interviewte: L.: Lisa

Name des Transkribierenden: Linda Aschermann

**Zusätzliche Daten:**

Alter: 15 Jahre

Geschlecht: weiblich

Heimunterbringung seit: Januar 2012

1 I.: Hallo

2 L.: (lacht)

3 I.: ... Ich bin die Frau Aschermann, dass weißt du ja, ich sitze gerade an meiner

4 Masterarbeit, Informationen hast du ja schon, .. es geht bei meinem Thema um

5 Beziehungen in der Heimarbeit und im Rahmen dessen führe ich Interviews und möch-

6 te mich schon mal vorab bei dir bedanken, dass du dich dazu bereit erklärt hast, an

7 diesem Interview teilzunehmen. .. Ich hab noch ein paar Hinweise an dich, das ganze

8 dauert ungefähr 30 Minuten, das ist keine Test- oder Prüfungssituation, das heißt also,

9 wie ich dir schon sagte, es gibt keine falschen und richtigen Antworten, es geht mir

10 einfach nur darum, was du denkst und fühlst, (5) hm.

11 L.: (nickt)

12 I.: Ok. Alle Angaben sind freiwillig von dir, das heißt also, du musst auch nichts beant-

13 worten, was du nicht beantworten möchtest. Du kannst auch jederzeit Nachfragen stel-

14 len, wenn du irgendetwas nicht verstanden hast.

15 L.: 'Ja`

16 I.: Das Aufnahmegerät hier dient wirklich nur für mich zur Analyse und wenn ich die

17 Interviews transkribiere, also ich muss es ja verschriftlichen, dann bleibt es alles völlig

18 anonym, auch mit deinem Namen, was ich dir schon sagte oder wenn du Namen

19 erwähnen solltest. Also an dich die Frage, ist es für dich in Ordnung, dass wir das

20 ganze hier aufnehmen?

21 L.: Ja

22 I.: Ok, danke. ... Ja, wie geht es dir, Lisa?

23 L.: Also, mir geht's gut. (lacht)

24 I.: Das ist schön zu hören. (lacht) Wie lange lebst du denn hier in diesem Heim?

25 L.: Ähm, schon fast zwei Jahre.

26 I.: Zwei Jahre. ... Ich würde dir jetzt einfach paar Fragen mal über deine wichtigsten

27 Bezugspersonen stellen, du bekommst von mir einen Zettel und einen Stift und ich

28 würde dich einfach mal bitten, dass du die wichtigsten Bezugspersonen, die es in

29 deinem Leben gibt, einfach mal aufzeichnest und mir etwas über die Beziehungen zu

30 diesen Personen erzählst. Du kannst es auch hinterher machen oder während du es

31 aufmalst, es ist dir überlassen, in welcher Hinsicht du das tust, wichtig ist mir, was dir

32 auch wichtig ist.

33 L.: Ok, also soll ich jetzt aufmalen, die Personen, die-

34 I.: Die dir wichtig sind in deinem Leben.

35 L.: Also, Strichmännchen gehen och, nor. (lacht)

36 I.: Genau. (4). Es geht wirklich nicht um die Schönheit.

37 L.: (lacht) Ich kann nicht so gut malen, (malend) (25) soll ich immer erst sagen oder-

38 I.: Wie du möchtest. .. Kannst du gerne tun.

39 L.: Also was sie in meinem Leben so-

40 I.: Genau, was es für eine Person ist, wie du zu ihr stehst vielleicht, wie die Beziehung

41 zu ihr ist, warum es vielleicht deine wichtigste Bezugsperson ist oder eher nicht so

42 wichtig.

43 L.: Also, das ist meine Schwester, die Sandra, ähm, sie ist meine Zwillingschwester

44 und ähm ich hab einen besonderen Bezug zu ihr, weil sie noch die Einzige in meiner

45 Familie so richtig ist, die zu mir hält so richtig außer mein Papa und ja, sie hört mir  
 46 halt auch bei allen Dingen zu und gibt mir Tipps, ja, so was halt.

47 I.: Und Sandra, die lebt hier in dieser Einrichtung?

48 L.: **Ja** genau, die lebt bei mir im Zimmer und wir sind zusammen hergekommen. ...

49 I.: Ok, hm (22).

50 L.: Ähm, also, das ist mein Freund, das ist Eric, [I.: Hm] den hab ich hier im Kinder-  
 51 heim kennengelernt und ähm, ja es war halt fast Liebe auf den zweiten Blick, (lacht)  
 52 sagen wir mal so. Ähm, ja also, er ist einer der wichtigen Personen in meinem Leben,  
 53 weil er mir halt viel zur Seite steht, ähm mir bei schwierigen Situationen hilft, auch  
 54 wenn's an meiner Familie geht und halt mir viel Liebe und Zuneigung schenkt, was  
 55 ich halt in den letzten Jahren nicht bekommen hab .. von den Personen.

56 I.: Also Eric ist dein Freund, der lebt auch hier in der Einrichtung?

57 L.: Ja, in meiner Gruppe.

58 I.: Ok, also du hast ja die Sandra als erstes gemalt, deine Schwester und jetzt Eric als  
 59 deinen Freund. Also, du würdest schon so sagen, dass die Sandra so die erste Hauptbe-  
 60 zugsperson ist, also so wie du es jetzt-

61 L.: Ja, genau

62 I.: in der Reihenfolge aufmalst, so ist es auch für dich.

63 L.: Genau

64 I.: Ok, gut

65 L.: (malend) (22) Es sollen keine Zähne sein, nor. (lacht) (unverständlich, ..)

66 I.: (lacht) Völlig in Ordnung. (16)

67 L.: Also, äh, ich hab meinen Papa aufgemalt, weil er auch ähm, uns viel, mir viel ge-  
 68 holfen hat, wo meine Mutti uns abgegeben hat und auch wo ähm, ja, wo wir immer  
 69 Streit mit unserer Schwester hatten oder ich so meine Phase hatte, wo ich halt keen  
 70 Bock mehr auf alles hatte, hat der mir halt immer Tipps gegeben und gesagt, dass nicht  
 71 immer nur das im Leben wichtig ist und ähm, ja also, er hilft mir auch und ich kann  
 72 auch jederzeit zu ihm gehen, wenn ich irgendwas hab .. und ja.

73 I.: Also, dein Papa spielt schon auch eine große Rolle.

74 L.: Ja, genau. (25). Also, Frances ist meine Nichte, also von meiner großen Schwester  
 75 de Tochter [I.: Hm, hm], und ähm, sie ist auch mit einer meiner wichtigsten Personen,  
 76 weil ich hab sie fast mit großgezogen, also ich war von Geburt an jeden Tag bei ihr,  
 77 hab sie gefüttert, gewickelt und dadurch ist halt ein großer, wie sagt man ähm, ... also,  
 78 wie sagt man da, also zwischen uns ähm ist halt ein-

79 I.: Eine starke Bindung

80 L.: Genau, eine starke Bindung geworden und ja, auch wenn sie noch nicht viel sagen  
 81 kann (lacht), ist es trotzdem, dass ich gern zu ihr geh und ja.

82 I.: Und zu ihr hast du auch so guten Kontakt.

83 L.: Ja, sie lebt in einer Pflegefamilie und ich besuche sie also fast aller halben Jahre  
 84 und ... ja, ich freue mich dann halt och immer, wenn ich sie sehe.

85 I.: Sie gehört ja auch mit zu deiner Familie.

86 L.: Genau

87 I.: Hm

88 L.: Ja, das war's eigentlich.

89 I.: Also, so die vier Personen gehören zu deinen wichtigsten Bezugspersonen in deinem Leben.  
90  
91 L.: Ja  
92 I.: Ok, . hat es jetzt eine Bewandnis, dass so der Eric, als dein Freund zwischen deiner  
93 Hauptbezugsperson, deiner Schwester, der Sandra und deinem Papa steht?  
94 L.: ... Na, weil, die Sandra, die ist halt schon ein ganzes Leben bei mir [I.: Hm] und  
95 ähm, ich will halt ne mein Freund vor ihr schieben, weil, ich denke mal, eine Schwester,  
96 ist immer die wichtigste Person im Leben, auch wenn der Freund halt was mit Liebe  
97 und so zu tun hat, aber Schwester ist Schwester und Freund ist Freund, [I.: Hm] ja,  
98 also.  
99 I.: Also, es ist schon so, eigentlich die Familie steht noch vor deinem Freund.  
100 L.: Ja-  
101 I.: Kann ich das so sagen?  
102 L.: Auf jeden Fall meine Schwester, mein Papa kommt äh bissel danach, weil, er war  
103 och nicht immer nett zu uns und deswegen, kommt mein Freund noch vor meinem  
104 Papa.  
105 I.: Also, so wie du es wirklich hintereinander aufgemalt hast-  
106 L.: Ja genau  
107 I.: so würdest du das auch sehen, in so einer Art Rangfolge?  
108 L.: Genau, .. ja  
109 I.: Ok, was mir jetzt so ein bisschen ... auffällt, du hast hauptsächlich Familie und  
110 deinen Freund, aber so, du lebst ja hier in einer Heimeinrichtung-  
111 L.: Ach so, die kann ich och mitnehmen? Die-  
112 I.: Weißt du auf was ich hinaus will? .. Also, die Beziehung zu den Erziehern, die  
113 vermisste ich jetzt so ein bisschen, also Erzieher hast du beispielsweise überhaupt nicht  
114 gemalt, hat das jetzt auch irgendeinen Grund?  
115 L.: Na ... nee, eigentlich ne, zu den Erziehern hab ich eigentlich oh ne gute Bindung  
116 [I.: Hm], aber-  
117 I.: Also die Hauptbezugspersonen jetzt sind nur die, die du gemalt hast?  
118 L.: Ja  
119 I.: Ok, na, vielleicht wenn du sie auch nicht aufgemalt hast, können wir ja trotzdem  
120 vielleicht bisschen ins Gespräch kommen. Welchen Stellenwert haben denn die Erzieher  
121 in deinem Leben? Vielleicht können wir noch mal kurz zurückkommen, du hast ja  
122 vorhin gesagt, sie spielen schon eine Rolle, ((L.: Ja)) aber trotzdem nicht so, die Familie  
123 spielt ne Rolle und der Eric, aber die Erzieher nicht so ne große. Vielleicht kannst  
124 du dazu noch ein bisschen was sagen. ... Du hattest vorhin schon angefangen.  
125 L.: Also, die Erzieher sind halt, wir leben ja hier und wir sehen uns jeden Tag und ...  
126 ja, also, .. zum Beispiel wir können mit den über alles reden, wenn wir von BU's  
127 kommen und es ist halt net so gut gelaufen, dann sagen sie, es kommt ein anderer Tag,  
128 also ein anderer Tag, wo es vielleicht besser läuft oder so, .. ja also (lacht), keine Ahnung.  
129  
130 I.: Ja, es ist ja deine Meinung, es geht ja wirklich nicht hier um richtig oder falsch.  
131 L.: Ja



132 I.: Wenn das deine Hauptbezugspersonen sind, dann ist das doch in Ordnung. Also, du  
 133 würdest ja schon sagen, dass sie schon eine Rolle spielen, weil du lebst ja hier in der  
 134 Einrichtung.

135 L.: Ja

136 I.: Ja, aber sie nicht ganz so wichtig in deinem Leben sind.

137 L.: (lacht)

138 I.: Es ist ja auch eine Äußerung.

139 L.: Ja

140 I.: Ne, ... vielleicht nochmal, einen Kontakterzieher hast du ja bestimmt auch, einen  
 141 Bezugserzieher.

142 L.: Ja

143 I.: Ist es da ähnlich, wie du vorhin schon deine Meinung dazu gesagt hat? Oder ist es  
 144 ein bisschen anders?

145 L.: Naja, also bei Frau Alber ist es ein bissl anders, weil sie kennt halt alles von uns,  
 146 zum Beispiel, Herr Hein ist halt, kann halt zu manchen Dingen nur urteilen und die  
 147 Frau Alber ist bei Hilfeplänen und so was dabei [I.: Hm] und da ist halt, also ich kann  
 148 ihr mehr anvertrauen als wie, wenn ich jetzt zum Beispiel zur Frau Gerber gehe, also  
 149 ich vertraue der Frau Alber mehr an, wenn ich jetzt irgendein Problem hab als wie der  
 150 Frau Gerber, sag ich mal so. Weil ich och da denk, dass sie mir mehr helfen kann [I.:  
 151 Hm] wegen Jugendamt und so was, .. ja.

152 I.: Also ist schon ein Kontakterzieher für dich schon so die erste Anlaufstelle?

153 L.: Genau

154 I.: Ihm würdest du dich mehr anvertrauen, du sagtest jetzt, die Frau Alber, ja, ist ja  
 155 schon deine erste Anlaufstelle.

156 L.: **Ja, genau.**

157 I.: Wenn die Frau Alber nicht da ist, .. dann wartest du, bis sie wieder da ist, mit  
 158 wichtigen Dingen?

159 L.: Ne, also, wenn der Herr Lang da ist, dann geh ich auch, weil der Herr Lang ist, wie  
 160 soll ich sagen, eigentlich anders wie die anderen Erzieher [I.: Hm], .. also ja . was soll  
 161 ich noch sagen, .. er hat, er versteht ein halt mehr und ist halt nicht immer so auf ...  
 162 ähm ... also er vertraut uns dann auch was aus seinem Leben an, auch wenn das nicht  
 163 immer so richtig ist, aber er sagt halt, wie er's halt dann auch in seinem Leben kennen-  
 164 gelernt hat und .. ja und redet halt ganz offen mit uns, nicht wie andere Erzieher, die ..  
 165 nur Tipps geben oder so, macht er auch, aber .. ja, der Herr Lang ist halt so im Heim  
 166 der Zweite, .. erst die Frau Alber und dann der Herr Lang und ja.

167 I.: Also, würdest du sagen, die Beziehung zu deinem Kontakterzieher .. anders ist als  
 168 zu den anderen Erziehern?

169 L.: **Ja**

170 I.: Ja, ok .. gibt es denn Personen, ähm, die auch für dich wichtig waren, die aber viel-  
 171 leicht nicht mehr im Heim sind?

172 L.: Ähm, de Clara, .. die hat auch mit bei uns unten in der Einrichtung gelebt und ja  
 173 also, wir haben sie in der Schule eigentlich kennengelernt und wir ham halt hier erst  
 174 den totalen festen, ... naja, wie soll, mir fehlt das Wort, ähm, ... also feste Freundschaft  
 175 ist hier erst entstanden [I.: Hm] und also sowas wie eine beste Freundin hier im Heim

176 in der ganzen Einrichtung geworden und das war schon sehr schwer, wo sie gegangen  
177 ist, sag ich jetzt mal.

178 I.: Also, die Clara hat in eurer Gruppe gelebt?

179 L.: Ja, genau und sie war auch der Gruppensprecher und sie hat uns halt och in man-  
180 chen Situationen .. geholfen und als Freundin och, wir konnten sehr viel Spass mit ihr  
181 haben und wo sie dann gegangen ist, sie hat halt eine feste Hand in der ganzen Gruppe  
182 gehabt, also sag ich mal, sie hat die Gruppe festgehalten und zusammen gehalten ...  
183 und jetzt wo sie nicht mehr da ist, ist halt unten a bissl, naja, wie soll man sagen (5)  
184 anders, .. die Gruppensituation.

185 I.: Warum, kannst du das näher beschreiben, was sich da vielleicht verändert hat, seit-  
186 dem die Clara nicht mehr da ist.

187 L.: Na, . der Gruppensprecher is halt nicht mehr so, ... na so ... wie soll ich das sagen,  
188 ähm.

189 I.: Aber die Aufgabe habt ihr jetzt neu besetzt, die von der Clara?

190 L.: Ja genau, das hat meine Schwester .. und in manchen Situationen is sie halt anders  
191 wie die Clara ... und och jetzt seitdem der Anton da ist, ähm, ... hätte die Clara mit der  
192 Frau Malz vielleicht ein stärkeres Wörtchen geredet als wir und de Clara hat och mit  
193 der Frau Malz immer sehr sehr oft geredet, sich hat sich nicht abwimmeln lassen und  
194 das machen wir in manchen Situationen schon .. und sie hat halt so lange darauf  
195 gepocht bis irgendetwas passiert ist und da fehlt sie halt jetzt in den Situationen schon  
196 sehr, .. ja.

197 I.: Deiner Schwester?

198 L.: Ja

199 I.: Also deiner Schwester fehlt das oder meinst du jetzt die Clara fehlt einfach?

200 L.: Na, uns allen, also, och der Sandra, weil, wenn sie irgendwas, sie war ja Stellver-  
201 tretende und wenn sie irgendwas hatte, dann hat die Clara Tipps gegeben und so und  
202 sie fehlt halt uns allen in der Gruppe bissl.

203 I.: Um Dinge durchzusetzen einfach?

204 L.: Genau (5)

205 I.: Ok, gibt es jetzt noch jemanden von den Kindern oder Jugendlichen, die wichtig für  
206 dich waren, die gegangen sind?

207 L.: ... Keine Ahnung, ... eigentlich ... nicht, .. nee.

208 I.: Ok, vielleicht kommen wir mal zu den Erziehern zurück, gibt es Erzieher, die wich-  
209 tig für dich waren, die aber schon die Einrichtung verlassen haben?

210 L.: Äh, ... wen kenn ich denn alles (lacht) keene Ahnung (5), ne eigentlich nich. ... Al-  
211 so, die Frau Schiefer, die is halt, äh, die erste Person gewesen, die ist ja ganz am An-  
212 fang da gewesen, wo ich und de Sandra gekommen bin [I.: Hm] und sie hat uns halt,  
213 die hat am Anfang eh bissl gefehlt, aber jetzte eigentlich ... nicht mehr. (lacht)

214 I.: Also hast du bloß so von den Kindern die Clara und die Frau Schiefer von den Er-  
215 ziehern, die du noch so im Gedächtnis hast, die wichtig für dich waren.

216 L.: Genau

217 I.: Vielleicht versetz dich noch mal, versuch´s einfach noch mal, in die Situation zu  
218 versetzen, wo die Frau Schiefer gegangen ist und mal zu erzählen, wie das für dich ge-  
219 wesen ist.

220 L.: ... Ähm, also, die Frau Schiefer hat uns ja alleine gesagt, dass sie geht und sie hatte  
 221 ja, diese, ne Krankheit und sie ja, also es war schon, jetzt auf gleich hat sie gesagt, ich  
 222 geh jetzt in nem Monat, oder so, hat sie gesagt und ja, ... also verabschiedet hat sie sich  
 223 nich direkt von mir, weil wir waren in der Schule und da ist sie schon gegangen, aber  
 224 es war halt sehr .. och traurig, weil man wusste, dass sie die Krankheit hatte, gerne hier  
 225 arbeiten würde, aber es nicht kann, wegen den, wie sagt man, unregelmäßigen Zeiten,  
 226 die hier bestehen, .. ja.  
 227 I.: Also, konntest du dich nur vorher verabschieden, nicht an dem Tag, hast du gesagt?  
 228 L.: Also, wir ham viel geredet auch und ja ... uns vorher irgendwie im Sinne verab-  
 229 schiedet.  
 230 I.: ... Ok, vielleicht kannst du dich jetzt noch mal in die Situation hineinversetzen nach  
 231 dem Abschied, nachdem die Frau Schiefer einfach gegangen ist. Was hat sich da  
 232 verändert für dich?  
 233 L.: ... Keene Ahnung, also .. eigentlich so in dem Sinne nichts, aber ... ja, sie war halt  
 234 die erste Person, also die erste Erzieherin, die wir hier, also sagen wir mal, gesehen  
 235 oder kennengelernt ham in dem Heim und ja, keine Ahnung. (lacht) Hat sich eigentlich  
 236 nichts weiter verändert, weil die anderen Erzieher waren ja och so für uns da und .. ja,  
 237 keine Ahnung. (lacht)  
 238 I.: Es ist ja auch eine Aussage, wenn du sagst, es hat sich nichts verändert.  
 239 L.: Nee, eigentlich ne.  
 240 I.: Habt ihr in der Gruppe darüber geredet oder redet ihr darüber, wenn euch ein  
 241 Erzieher verlässt?  
 242 L.: Ja, sehr viel, also ... wie, wie zum Beispiel mit der Frau Seif, da haben wir auch  
 243 sehr viel geredet, aber es war halt-  
 244 I.: Die hat euch wohl auch verlassen, die Frau Seif?  
 245 L.: Ja, die war ja oben in der Gruppe zwei. Die war och manchmal bei uns und haben  
 246 wir och schon sehr viel geredet und ... ja, och über andere Erzieher reden mir immer,  
 247 wenn die gehen, och warum und wieso und weshalb und .. ja, also wir wollen schon  
 248 dann den Grund wissen und ... ja.  
 249 I.: (5) Es bedrückt euch ja schon, oder wie würdest du das beschreiben, wenn ein Erzie-  
 250 her euch verlässt?  
 251 L.: Na, man hat ja zu dem Erzieher eine Bindung eigentlich aufgebaut, weil .. ist ja  
 252 nicht irgendjemand, sonst täten wir ja nicht mit dem reden und wenn er dann geht, ist  
 253 schon ein bisschen Mist eigentlich, weil immer wieder neue Erzieher und neue Erzieher,  
 254 muss man sich wieder an den gewöhnen und an den gewöhnen und das ist eigentlich  
 255 eh bisschen-  
 256 I.: Fällt es dir schwer, ... wie gehst du damit um?  
 257 L.: Na, wenn ein neuer Erzieher kommt, dann taste ich mich erstmal langsam an den  
 258 Erzieher ran, weil also so alles erzählen und so was tu ich den noch nicht, weil ich erst-  
 259 mal den eh bisschen näher kennenlernen will, sag ich mal so, ... ja.  
 260 I.: Aber du lässt dich dann schon auf ihn ein, na also.  
 261 L.: Ja, auf jeden Fall.  
 262 I.: Also, grundsätzlich fällt es dir nicht schwer, wenn neue Erzieher kommen?  
 263 L.: Nee, aber ich will mich erstmal an den Erzieher erstmal eh bissl ran tasten, ihn eh  
 264 bisschen mehr kennenlernen und dann ist halt so wie- ... ja.

265 I.: Also fällt es dir grundsätzlich nicht schwer, wenn Erzieher gehen?  
 266 L.: Na grundsätzlich nicht, aber wenn man jetzt ne, wenn man jetzt mit demjenigen,  
 267 wenn der jetzt lange da war, dann schon, aber wenn der jetze kurz da war, wie de Frau  
 268 Sacher zum Beispiel, war ja och nur ne gewisse Zeit da, dann fällt's enen nicht so  
 269 schwer, als wie wenn, wie denjenigen die fast die ganze Zeit da sind, wie de Frau.  
 270 Alber zum Beispiel, wenn die jetzt gehen würde, dann täte ich och, ... na also bedrückt  
 271 sein, aber . ja.  
 272 I.: Also, dir fällt es zu den Erziehern schwer, mit denen du eine einfach eine lange Zeit  
 273 auch zusammen-  
 274 L.: Ja genau, zusammen gearbeitet hab, ... ja.  
 275 I.: Ok, .. vielleicht kommst du noch mal zu der Situation in der Gruppe zurück, wenn  
 276 ihr darüber redet, vielleicht kannst du das noch mal weiter ausbauen, über was ihr da  
 277 konkret redet, oder wie ihr damit umgeht oder wie du damit umgehst.  
 278 L.: Na, wir reden halt drüber, also auf jeden Fall warum die Person geht und ... ob die  
 279 jetzt in unserer Gruppe ist oder nicht, wir reden (lacht) über alle Erzieher und .. ja, ...  
 280 also manche sagen dann halt, ich bin froh, dass die geht, soll sie doch bloß abhauen,  
 281 aber manche sind halt, reden halt gar nicht darüber, weil ... ja, weil sie nicht so gerne  
 282 darüber reden, wenn Erzieher gehen, dass ist es halt deren ihr Ding, dann sagen man-  
 283 che-  
 284 I.: Es geht jeder anders damit um.  
 285 L.: Ja, es geht, immer, alle, also de Jana zum Beispiel die weint immer gleich los, die  
 286 kleinste, weil sie es noch nicht so ganz versteht warum die dann gehen und wenn sie  
 287 viel damit, aber dann reden wir auch mit ihr, warum und weshalb und dann versteht  
 288 sie das eigentlich auch .. ja, also es sind auch manchmal Emotionen mit im Spiel  
 289 (lacht).  
 290 I.: Das glaub ich. ... Also, ihr geht in dem Sinne damit um, dass ihr immer darüber  
 291 redet.  
 292 L.: Genau  
 293 I.: So verarbeitet ihr das.  
 294 L.: Ja  
 295 I.: Würdest du das so sagen?  
 296 L.: Genau, würde ich so sagen.  
 297 I.: Und jeder geht anders damit um?  
 298 L.: Ja (5)  
 299 I.: Verändert sich jetzt konkret irgendetwas in der Gruppe nach dem Weggang? Kannst  
 300 du das noch mal genauer erklären.  
 301 L.: Na, jeder Erzieher hat ja seine eigenen Erziehungsmethoden, [I.: Hm] das er denkt,  
 302 was klug ist jetzt zu machen und wenn ein Erzieher kommt, ein anderer Erzieher  
 303 kommt, der wieder andere Vorstellungen hat von der Erziehung, das ist schon ein bissl  
 304 blöd, wenn man sich an die ene Erziehungsmethode gewöhnt hat, zum Beispiel beim  
 305 Herrn Hein die und dann kommt so ene wie ... wie der Herr Lang, [I.: Hm] das ist halt  
 306 ein totaler Unterschied und man muss sich dann halt wieder umstellen und .. ja, also  
 307 ist schon manchmal-  
 308 I.: Und wie gehst du damit um?  
 309 L.: Na, also ich kenn jetzt eigentlich-

310 I.: Man hört ja bei dir, dass es wie ein Ping-Pong-Spiel ist, dass du dich ständig umstel-  
311 len musst.

312 L.: Ja, also ich kenne die Erzieher jetzt schon langsam in dem Heim und ich weiß och  
313 wie sie in einigen Situationen reagieren und ja, also es fällt mir eigentlich nicht schwer  
314 jetzte, aber zum Beispiel mein Freund, kann ich jetzt mal sagen, dem fällt das schon,  
315 die Umstellung vom Herrn Hein und die Umstellung dann von der Frau Gerber zum  
316 Beispiel merkt man bei ihm schon, weil er kann bei der Frau Gerber viel mehr  
317 durchsetzen als wie beim Herrn Hein und das halt, ... ja.

318 I.: Und speziell bei dir?

319 L.: Na, also ich gehe eigentlich ganz normal damit um, weil jeder Erzieher ist bei mir  
320 gleich und ich sage ihm dann och, wenn der irgendwas anders sieht als andere, das der  
321 das anders sieht und der und der und das ist halt nicht schön ist, wenn jeder ne andere  
322 Erziehungsmethode hat und dann den Kindern immer wieder was anderes sagt und ja,  
323 also ich gehe eigentlich ganz gut damit um. ... Weil, ja, einfach, (lacht) ja. ...

324 I.: Vielleicht noch mal zurückzukommen zu dem Weggang vom Erzieher, also verän-  
325 dert sich bei dir nichts großartig?

326 L.: Nee, eigentlich-

327 I.: Und in der Gruppe auch nicht, oder habe ich das richtig verstanden?

328 L.: Ja, also ich merk auf jeden Fall, ich weiß ja nich, wie das bei den anderen Kindern  
329 unten ist, aber ich merk-

330 I.: Du hast ja gesagt, es ist eine kurze Zeit danach, man redet halt darüber.

331 L.: Ja, man redet und dann-

332 I.: Kommt der nächste Erzieher.

333 L.: Und dann ist eigentlich och ... wieder vorbei, (lacht) ja.

334 I.: Du scheinst ja ganz gut damit klarzukommen.

335 L.: Ja

336 I.: Na, .. vielleicht kannst du für mich jetzt noch einfach mal oder auch für dich,  
337 zusammenfassen, was für dich eine gute Beziehung zum Erzieher ausmacht oder was  
338 für dich jetzt so der perfekte Erzieher ist, wie du dir den perfekten Erzieher vorstellst,  
339 wie der in deinen Augen auszusehen hat.

340 L.: ... Äh, also, ... keene Ahnung, also, ein Erzieher hat bei mir so, der muss halt in  
341 bestimmten Situationen och ruhig bleiben, ne so aufbrausend sein, ähm, nicht sofort  
342 rummeckern, wenn irgendwas falsch ist, sondern ... ähm, wenn man jetzt zum Bei-  
343 spiel eine schlechte Note in der Schule hat, dann sagen manche Erzieher o nee und  
344 nich schon wieder und mein perfekter Erzieher soll halt ... sein, das er das er uns Mut  
345 zuspricht und sagt ok, die nächste Arbeit wird besser oder so, ... ja, nicht so viel  
346 meckert auf jeden Fall (lacht) ... und (4) ja, keene Ahnung.

347 I.: Na, das ist ja schon einiges was genannt wurde, vielleicht mal so prägnante vier,  
348 fünf Worte, du hattest ja schon gesagt offen, zuhören.

349 L.: Ähm, ... das der och Termine einhält mit einem, wenn wir jetzt zum Beispiel,  
350 sagen, holen sie unser Geld runter und dann macht er's nicht, dass ist dann och blöd,  
351 also Pünktlichkeit muss er haben, ähm (8), keene Ahnung, wenn man jetzt mit ihm  
352 irgendein Ziel ausgemacht hat oder das zusammen schaffen wollen, dass er das dann  
353 och einhält, wie nennt man das, ähm. ...

354 I.: Zuverlässig

355 L.: Genau, zuverlässig  
356 I.: Also, dass ist dir wichtig?  
357 L.: Ja, also er muss auf jeden Fall zuverlässig sein und (8) ja, soll sich ne immer also,  
358 wenn man jetzt zum Beispiel keinen Küchendienst hat oder so, auf andere verlassen,  
359 sondern och mal selber mit anpacken, ... ähm (5) ja, mehr eigentlich nich.  
360 I.: Na, (lacht) das ist ja eine ganze Menge, ne.  
361 L.: (lacht)  
362 I.: Ok, ich danke dir erstmal. Gibt es noch irgendetwas was du sagen willst, fragen  
363 möchtest, was noch offen ist.  
364 L.: Nee, eigentlich nicht.  
365 I.: Ok, ansonsten wären wir an dieser Stelle am Ende. Ich würde dich einfach bitten,  
366 ähm, dass du keine Informationen weiter gibst-  
367 L.: Hm  
368 I.: Na, über dieses Interview. Es geht also darum, dass auch der nächste Interviewte  
369 noch die Möglichkeit erhält einfach frei in das Interview gehen zu können.  
370 L.: Ja  
371 I.: Na, .. gut.  
372 L.: Ok  
373 I.: Dann danke ich dir für deine Zeit, die du geopfert hast und wünsche dir noch einen  
374 schönen Nachmittag. (lacht)  
375 L.: (lacht) ..  
376 I.: Tschüss  
377 L.: Tschüss

**Transkription - Interview Nr. 3: Eric**

Datum des Interviews: 13.11.2013  
Uhrzeit des Interviews: 16:05 Uhr  
Ort des Interviews: im Beratungsraum der Heimeinrichtung  
  
Dauer des Interviews: 55:15 Minuten  
  
Interviewer: I.: Linda Aschermann  
Interviewte: E.: Eric  
  
Name des Transkribierenden: Linda Aschermann

**Zusätzliche Daten:**

Alter: 16 Jahre  
Geschlecht: männlich  
Heimunterbringung seit: September 2012

1 I.: Hallo  
2 E.: Hallo  
3 I.: Eric, ich bin die Frau Aschermann, das weißt du ja, ich sitze gerade an meiner  
4 Masterarbeit, die Informationen dazu hast du ja schon. Es geht bei meinem Thema um  
5 Beziehungen in der Heimerziehung .. und im Rahmen dessen führe ich Interviews  
6 durch und möchte mich vorab schon einmal bei dir bedanken, dass du dich bereit  
7 erklärt hast. Ich habe noch ein paar Hinweise an dich, das Ganze dauert ungefähr so  
8 30 Minuten, es ist keine Test- oder Prüfungssituation, das heißt, es gibt keine falschen  
9 oder richtigen Antworten. Es geht einfach nur darum, was du denkst oder fühlst. Alle  
10 Angaben sind freiwillig, das heißt, du musst also auch nichts beantworten, was du  
11 nicht beantworten möchtest, du kannst auch jederzeit Nachfragen stellen, wenn du  
12 irgendetwas nicht verstehst, das Aufnahmegerät hier dient lediglich zur Analyse und  
13 wenn ich das Interview transkribiere, also verschriftliche, bleibt das völlig anonym,  
14 also auch mit deinem Namen oder wenn du Namen erwähnen solltest. Ist es für dich  
15 in Ordnung, wenn wir das hier aufnehmen?  
16 E.: Ja  
17 I.: Ok, danke. Wie geht es dir?  
18 E.: Mir geht es gut.  
19 I.: Schön. Wie lange lebst du denn hier in dieser Heimeinrichtung?  
20 E.: Äh, etwas über einem Jahr.  
21 I.: Ich würde dir jetzt einfach mal paar Fragen über deine wichtigsten Bezugsperso-  
22 nen stellen, du bekommst von mir einen Zettel und einen Stift und ich würde dich  
23 einfach mal bitten, dass du mir so die wichtigsten Bezugspersonen, die es in deinem  
24 Leben gibt, aufmalst und mir etwas über die Beziehungen zu ihnen erzählst. In welcher  
25 Hinsicht ist dir überlassen, was dir wichtig ist, ist mir auch wichtig. ... na, also so die  
26 wichtigsten Bezugspersonen in deinem Leben, du kannst auch erst malen und dann  
27 darüber erzählen, wie du das für richtig hältst.  
28 E.: Also, ich soll dazu reden?  
29 I.: Das kannst du machen wie du möchtest.  
30 E.: Na, also zum Einen meine Freundin (malend) (lacht), mit der ich jetzt schon ein  
31 Jahr zusammen bin, die auch hier in der Einrichtung lebt [I.: Hm], ähm ... naja, Bezie-  
32 hung, ich bin mit der zusammen, in etwas näheren Kontakt, ... äh, ... naja, es ist halt,  
33 sag ich mal, momentan meine Familie, da ich ja keinen Kontakt zu meinen Eltern habe,  
34 ... ähm, ... ja, (malend) (40) so.  
35 I.: Das ist so deine Hauptbezugsperson.  
36 E.: Ja  
37 I.: Der wichtigste Mensch in deinem Leben.  
38 E.: Ja  
39 I.: Deine Freundin  
40 E.: Ja, ... na, das ist das, was Sie meinen, nor.  
41 I.: Hm  
42 E.: Gut, danach kommt, also momentan der Herr Hein als Kontakterzieher. .. Der  
43 (lacht) mir hilft eh bei Problemen, der für mich zuständig ist und ... ja.  
44 I.: .. Wie würdest du die Beziehung zu ihm beschreiben?  
45 E.: Hm, (6) angenehm, (6) ja, also eigentlich ganz normal.



46 I: ... Was ist normal, was verstehst du darunter?

47 E.: .. Äh, naja, ... naja, so ausgewogenes Verhältnis zwischen Reibereien und ganz  
48 normalem Umgang.

49 I.: Warum?

50 E.: Also, wie gesagt, die Welt ist nicht perfekt, es gibt paar Probleme mit jedem Men-  
51 schen, aber ich meene.

52 I.: ... Warum ist er dir wichtig?

53 E.: Weil, .. naja, momentan ist er mein Kontakterzieher, er ist für mich zuständig, wenn  
54 ich Probleme hab, kann ich zu ihm kommen, .. er tut mir helfen, ja.

55 I.: ... Hast du noch andere Bezugspersonen?

56 E.: Naja, das sind jetzt die Kleineren, wie restliche Erzieher oder Freunde in der Schu-  
57 le, aber ich würde jetzt nicht meinen, dass sind jetzt Große, weil dann, da reicht der  
58 Platz nicht, wenn ich jetzt alle aufzählen soll.

59 I.: Es geht weniger darum, um die Großen, also die Wichtigsten, zu denen du Bezug  
60 hast, die dir einfach im Moment wichtig sind.

61 E.: Kann ich als Figur Freunde nehmen?

62 I.: (nickt)

63 E.: Da nehm ich halt noch Freunde (8), naja is ne ähnliche Funktion wie bei den bei-  
64 den, man kann zu den hinkommen, wenn man Probleme hat, die helfen einem ... ähm  
65 (10) also, se helfen einen, ... man kann über irgendwelche Probleme mit denen reden,  
66 Spaßsachen, Freizeit verbringen, (4) ja. (10)

67 I.: Hast du noch andere Bezugspersonen?

68 E.: ... Nee, das war's eigentlich.

69 I.: Ist das so jetzt, wie du es gemalt hast, deine Rangfolge, würdest du es so beschrei-  
70 ben?

71 E.: Nöö, nicht, also ich leg jetzt, eine Top eins ist meine Freundin, [I.: Hm] also die  
72 auf Platz eins ist [I.: Hm] und so, (lacht) halt Platz eins, die auf der ersten Stelle ist und  
73 danach gibt es eigentlich keine.

74 I.: Also der wichtigste Mensch?

75 E.: Ja [I.: Hm], aber an sich gibt's keene, also es gibt keen Rang, oder den Mensch [I.:  
76 Hm] mag ich lieber als den oder so, keine Ahnung, das ist halt, ... gibt's nicht, ich sag  
77 mal, das ist mein erster Hafen und der Rest ist .. darunter, das ist aber eigentlich alles  
78 gleich.

79 I.: Also du würdest jetze den Herrn Hein als Kontakterzieher auf der gleichen Ebene  
80 ungefähr wie die Freunde, wichtig ist nur, dass die bei dir nach der Freundin kommen.  
81 Habe ich das richtig verstanden?

82 E.: Ja

83 I.: Ja

84 E.: Ja

85 I.: Ok. (10) Und Familie sehe ich jetzt bei dir als Rubrik gar nicht.

86 E.: Nee, weil meine einzige Familie momentan meine Freundin ist, [I.: Hm] natürlich  
87 hab ich da noch Geschwister, also drei Geschwister, als Bezugspersonen sind jetzt  
88 meine Geschwister, ich hab gleich hier mit in der Einrichtung lebend den Chris, der  
89 13 Jahre momentan ist, und naja, als Bezugsperson, (überlegend) ich helfe ihn, wir

90 reden manchmal auch a bissl, aber an sich keene richtige große Bezugsperson und  
 91 meine anderen zwei Geschwister, der Felix, der bei meiner Mutti lebt, ist ja auch wie  
 92 der Till, die drei kann man darunter nicht zählen, ich sehe sie kaum erstens und  
 93 zwotens, sind sie eigentlich für so was, sag ich jetzt einfach mal, zu jung.

94 I.: Also hast du eher zu dem Chris, der hier in der Einrichtung lebt, die Beziehung,  
 95 würdest ihn aber nicht als Hauptbezugsperson bezeichnen ((E.: Genau)), und zu den  
 96 anderen Geschwistern eher weniger.

97 E.: Genau ...

98 I.: Hmhm

99 E.: Zu meinen Eltern eigentlich außer ein Hallo und Tschüßi gar nichts, .. von daher  
 100 sind sie eigentlich so was wie ... Personen auf der Straße. [I.: Hm] Also, ich meine  
 101 jetzt Personen auf der Straße, die ich treffe, wenn ich unterwegs bin und die ich  
 102 vielleicht noch vom Sehen kenne, weil's ne Nachbarin ist oder so und Hallo mal sage.  
 103 (6)

104 I.: Aber du würdest schon, oder beschreib mal eh welchen Stellenwert, du hattest es  
 105 schon mal ein bisschen angesprochen, mit dem Herrn Hein als Kontakterzieher, wür-  
 106 dest du vielleicht noch mal genauer erklären, welchen Stellenwert für dich Erzieher  
 107 haben ... im Rahmen deiner Bezugspersonen, die du hier gemalt hast?

108 E.: Na wie gesagt, ich meinte Erzieher in Klammern, Herr Hein, Erzieher schreiben-

109 I.: Herr Hein ist dein Kontakterzieher?

110 E.: Ja

111 I.: Hat er für dich einen größeren Stellenwert als die anderen Erzieher?

112 E.: Er gibt mir Geld (lacht), .. nein, es ist ..., naja, das ist im Heim momentan der  
 113 Kontakterzieher, ist der, wo du als erstes hingehst, weil er dir am meisten helfen kann,  
 114 aber, an sich gibt's eigentlich nur zwischen den restlichen, hier arbeitenden Erziehern  
 115 und Herrn H. eigentlich keene wirklichen.

116 I.: Also du würdest die Beziehung zu Herrn Hein nicht unbedingt anders beschreiben,  
 117 als zu den anderen Erziehern.

118 E.: Naja, schon-

119 I.: Weil es dein Kontakterzieher ist.

120 E.: Schon, .. etwas, ich sag jetzt nicht, dass es in so Maßen ist, aber es ist ... ja, (lacht)  
 121 schwer zu sagen.

122 I.: Also steht er schon ein Stückchen-

123 E.: Nee, er steht ne höher, keine Ahnung, ich kann genauso gut zu anderen Erziehern  
 124 gehen, ich geh genauso gern zu anderen Erziehern, ich sag jetzt nicht, dass ist mein  
 125 erster, wenn da jetzt meinetwegen drei Erzieher da sind, gehe ich als allererstes zu  
 126 dem. Sind jetzt meinetwegen Geldprobleme, da kann ich nur zu ihm gehen, da gibt's  
 127 keene andere Person, aber wenn es andere Probleme sind, kann ich genauso gut zu  
 128 jeden anderen Erzieher gehen, der halt grad als aller erstes Zeit oder halt in Griffweite  
 129 (lacht) ist. ...

130 I.: Ok, also würdest du den Kontakterzieher bloß als Ansprechpartner, einen höheren  
 131 Ansprechpartner als die anderen Erzieher beschreiben?

132 E.: Ja

133 I.: Aber sonst würdest du keinen Unterschied sehen?

134 E.: Ja

135 I.: Ok. ... Gibt es Personen, eh, die hier nicht mehr im Heim sind, aber auch wichtig  
 136 für dich waren, ... die jetzt zum Beispiel nicht auf deiner Liste stehen.

137 E.: **Waren?**

138 I.: Hm, die wichtig für dich waren.

139 E.: Freunde kann ich jetzt auch nennen, bezogen auf alte Freunde, ich bin ja umgezo-  
 140 gen von M. nach L. hierher, weil ich damals bei meinem Vater lebte und dann zu  
 141 meiner Mutter zog, die hier lebte und da hab ich natürlich Freunde zurückgelassen, ja  
 142 das waren zu derzeit Kontakt, na Bezugspersonen [I.: Hm], dann .. vielleicht, hier, ich  
 143 hab ja noch sag ich jetzt mal zwei Schwestern, die von meinem Vati die Lebenspart-  
 144 nerin ihre Töchter, die eine 21, die andere 22 damals, jetzt sind sie ja 24, 25. Naja, zu  
 145 denen hatte ich, konnte, wenn ich Probleme hatte zu denen gehen, die haben mir  
 146 geholfen, also es ist ja eigentlich eine Familie, konnte man sagen, so, mit meiner, als  
 147 ich da lebte, Stiefmutter, hab ich mich nicht wirklich so vertragen. Daher würde ich jetzt  
 148 nicht sagen, das erste Jahr, als ich dort lebte, ich lebte vier Jahre dort, das erste Jahr,  
 149 wo ich dort lebte geht's, sag ich mal, da hatte ich ein gutes Verhältnis zu ihr, aber,  
 150 naja, das hörte dann auf .. irgendwann, das war ja auch der Grund, warum ich bei  
 151 meinem Vati wieder auszog. Mehr gab's eigentlich wirklich nicht, abgesehen davon,  
 152 dass es nur Streitereien waren. Daher ist es keine Bezugsperson, mein Vati war nie da,  
 153 der war nur auf Montage, von daher und ja, meine Mutter war vorher, also ich sag jetzt  
 154 mal, bis zu meinem neunten Lebensjahr ne Bezugsperson für mich. Danach bin ich ja  
 155 zu meinem Vati gezogen, da war meine Stiefmutter ein Jahr lang die Bezugsperson,  
 156 danach sag ich jetzt mal die Schwester, .. Freunde. Dann bin ich zu meiner Mutter zu-  
 157 rückgezogen, weil ich erwartet hatte, dass es da besser geht, .. naja, da es da aber auch  
 158 nicht besser ging, bin ich halt jetzt ins Heim gekommen und momentan sind das jetzt  
 159 meine Bezugspersonen, die drei .. Hauptgruppen.

160 I.: Wie würdest du die Beziehung zu deinem leiblichen Vater, deiner leiblicher Mutter  
 161 jetzt beschreiben?

162 E.: Eh, .. an sich, wie gesagt, gibt es keine Beziehung, es sind wie Leute, die auf der  
 163 Straße mir begegnen. Es wird sich auch nicht ändern aufgrund der Sachen, die  
 164 vorgefallen sind. Naja, weil, eh, an sich, was ich von meinen Eltern erwartet habe,  
 165 nicht wirklich erfüllt wurde, dass mein Vati, wie gesagt, nur auf Montage war und  
 166 nicht Zeit für mich hatte und dann, wenn die Stiefmutter irgendwas gesagt hatte, sofort  
 167 dahingehend gesprungen wird, ich dann ein Hund war und nur Küchenarbeiten machen  
 168 durfte und Hausarbeiten und so was und, bei meiner Mutter, da war das fast die gleiche  
 169 Situation, nur halt, dass da, die nur nicht da war, die war immer da, nur die war halt  
 170 immer da für ihren **Rechner** oder für Internetfreunde oder haste nicht gesehen, aber,  
 171 wir durften dann halt den Haushalt, sag ich mal zu 30 Prozent schmeißen, vor  
 172 Neunjährige, als ich dann wieder zu meiner Mutter zurückzog, hatte sie schon zwei  
 173 Kinder und dann bin ich mit meinem Bruder dort, Super-Nanny durften wir dann  
 174 spielen, naja, daher aufgrund dieser Sache, gibt's keinen Kontakt zu meinen Eltern,  
 175 oder keinen geringfügigen Kontakt.

176 I.: Aber das geht nur von dir aus?

177 E.: Ja, das ist auch ein Grund, auf einmal bin ich jetzt in einem Heim und dann kommen  
 178 beide angelaufen und wollen auf einmal wieder wissen, wie's mir geht und so was, es  
 179 war in den fünfzehn Jahren beiden egal, von daher ist mir das jetzt egal. Sie rufen öfter

180 mal und so und reden auch mit dem Herrn Hein wie`s mir geht und so und tu  
 181 dahingehend keine Auskunft geben, der Herr Hein kann das ja tun, aber ich tu`s nicht.  
 182 ...  
 183 I.: Was wäre, wenn du deine Freundin nicht als Hauptbezugsperson hättest, würdest  
 184 du anders darüber denken? Würdest du Kontakt zu deinen Eltern suchen?  
 185 E.: Über meine Eltern, nein.  
 186 I.: Es würde sich nichts ändern?  
 187 E.: **Nein** ...  
 188 I.: Und speziell jetzt lebst du in dieser Einrichtung, gibt es speziell hier Personen, die  
 189 nicht mehr da sind, die wichtig für dich waren, wenn du speziell an Kinder oder  
 190 Jugendliche denkst oder an Erzieher, die die Einrichtung verlassen haben.  
 191 E.: Also, ich sag jetzt mal, ich bin zwar schon ein Jahr hier, aber das ist für diesen  
 192 Zeitraum nicht sehr viel, ich kann jetzt nicht sagen, ich hab so viele Kinder kommen  
 193 und gehen sehen, es waren saumäßig wenige, die einzigen, die jetzt mit in der Rubrik  
 194 Freunde nehmen können, ist die Clara, die vor einem halben, dreiviertel Jahr gegangen  
 195 ist, von uns, ja, das war die einzige, die ich jetzt unter der Rubrik Freunde einordnen  
 196 würde, so Erzieher, sind am Anfang als ich in L. bin, sehr viele gegangen und daher  
 197 kann ich dahingehend keine Beziehung wirklich groß aufbauen, weil, du bist gerade  
 198 einmal dabei gewesen, sie kennen zu lernen und wenn sie dann gleich gehen, da gab`s  
 199 nicht wirklich irgendeine Beziehung. Naja, ansonsten, jetzt die Einzige wäre jetzt die  
 200 Frau Berg, die lang genug da ist, die erst vor zwei, drei Monaten gegangen ist, die kann  
 201 ich jetzt auch mit unter der Rubrik Erzieher erwähnen, sonst eigentlich nichts.  
 202 I.: Hm, dann bleib mal bitte kurz bei der Frau Berg, versetze bitte dich noch einmal in  
 203 die Situation beim Abschied bei der Frau Berg, erzähle bitte mal ausführlich, wie das  
 204 war für dich?  
 205 E.: Na, Abschied kann man es ja nicht nennen, sie ist ja so laut unserer Information,  
 206 weil sie ja schwanger wurde, in die Babyzeit gegangen und sie kommt regelmäßig  
 207 hierher, man sieht sie regelmäßig, also ich kann jetzt nicht sagen, das war der  
 208 Abschied, sie kommt nicht wieder, sie ist jetzt für immer weg, sie ist immer noch da,  
 209 sie ist halt jetzt nicht immer da und voraussichtlich kommt sie ja wieder. Von daher  
 210 kann ich jetzt nicht sagen, es ist ein Abschied, ein schmerzlicher Abschied, man sieht  
 211 halt die Person nicht mehr, es ist halt nur, sage ich jetzt mal, sie ist halt mal länger in  
 212 Urlaub gegangen. Man sieht sie regelmäßig, sie ist jetzt momentan, wenn sie zu  
 213 Besuch kommt, sage ich jetzt mal, nicht wirklich die große Person wieder da, wo sie  
 214 mal war, also dass sie mal war, sie halt ein Gast, da kann mal mit ihr reden oder so,  
 215 aber jetzt meine ich nur, wenn man jetzt Probleme dahingehend hat, wird man nicht  
 216 zu ihr gehen, zu einem Gast geht man damit nicht hin. ((Türklopfen)) Aber die  
 217 Verabschiedung ... war nicht wirklich jetzt irgendwie das ich na, ich sag, naja gut,  
 218 also es war jetzt nicht wirklich große Verabschiedung, es war eine Verabschiedung in  
 219 Form auf Wiedersehen, man sieht sich wieder. Man sagt jetzt nicht lebe wohl, also, ...  
 220 ich sag jetzt mal so, es wäre wie jetzt wenn man von der Schule in die Sommerferien  
 221 geht, sieht man die Lehrer auch eine Zeit lang nicht, .. es ist eigentlich genau so, naja,  
 222 man weeiß, nach einer gewissen Zeit sieht man die wieder.  
 223 I.: Ok, es war jetzt für dich mit der Option, dass du sie wieder siehst, kein richtiger  
 224 Abschied?

225 E.: Nein

226 I.: Ok, aber die Frau Berg, war so die Erzieherin, die du lange genug erlebt hast, zu der

227 du eine Beziehung aufgebaut hast?

228 E.: Genau

229 I.: Für dich gab es keinen anderen Erzieher?

230 E.: **Doch, natürlich die anderen**, also ich meine, die Erzieher, die gegangen sind, da

231 gibt's welche, die sind viel zu kurz gegangen. Die Frau Hohmann, ist ja glaube ich im

232 ersten Monat schon gegangen, da kann ich mich grade noch so erinnern, wie sie aus-

233 sieht und der Name, dann Frau (überlegt), da hört es schon auf mit den Namen, die

234 schwanger geworden ist, ach, ich weeiß nicht mehr wie sie heeßt, die unten in der Grup-

235 pe 1 arbeitete bei uns, die ist ja och kurzzeitig mit der Frau Hohmann, genau, die Frau,

236 jetzt fällt es mir wieder ein, Vogel, die, die ... ist ja dann auch kurzzeitig gegangen, ich

237 glaube zwei Monate oder so in Kürze, naja, es müssten schon zwei Monate sein, weil

238 ihr Kind ist ja vor kurzem zur Welt gekommen, also vor paar Monaten, ja. Also, gleich

239 nachdem ich gekommen bin, ist sie gegangen. So, dann de Frau Sacher, na gut die ist

240 och nicht sehr lange da gewesen, . die ist och recht zeitig gegangen, das sind die drei

241 Erzieher, wo die ich mich dran erinnern kann, die gegangen sind, .. die jetzt raus

242 gegangen sind und dahingehend gibt es noch eine Erzieherin, die raus gegangen ist

243 und da ist fraglich, wann die wieder kommt, dass ist die Frau Hahn, ... die aufgrund

244 einer Krankheit hier raus gekommen ist und die haben mal gesagt, momentan, also es

245 war keine Verabschiedung, es war halt, sie war krank und dann ens, zwee, drei Wochen

246 später haste halt gehört, dass sie demnächst nicht wieder kommen wird, ja, die Verab-

247 schiedung war halt traurig, dass sie gegangen ist, es tut mir leid, dass sie krank ist, dass

248 sie ihren Beruf, den sie so liebt, nicht ausführen kann, konnte, ja, es war halt also, ich

249 sag mal, ne traurige Situation. Dann kann ich jetzt wie gesagt, ich erinnere mich jetzt

250 gerade noch an eine andere Situation vor ein paar Monaten, es ist noch gar nicht so

251 lange her, hat uns die Frau Hering verlassen, die ist in Rente gegangen. Na gut, ich sag

252 jetzt mal, das kann man als Abschied nehmen, man sieht sie zwar noch paar mal vor

253 sich, aber dann kann man sichergehen, die kommt nicht wieder, ... na gut, das war

254 wirklich ein trauriger Abschied, weil, sie war lange hier, man hat, sie war wirklich eine

255 Person, wo man sagen konnte, es war eine Bezugsperson und die ist dann aus dem

256 Leben rausgegangen.

257 I.: Für dich?

258 E.: Ja, ... ja

259 I.: Warum?

260 E.: Weil sie in Rente gegangen ist, warum, ne was?

261 I.: Weil, die Frau Hering hast du ja nicht als Bezugsperson auf deiner Liste stehen?

262 E.: Na doch, als Erzieher, ... sie war ja auch Erzieher.

263 I.: Ok, also du hast den Herrn Hein als Kontakterzieher-

264 E.: Ja, und da hab halt dahinter in Klammern Erzieher gesetzt.

265 I.: Ok. ... Gut, kannst du vielleicht mal, ich hab dich jetzt grad unterbrochen, eh, was

266 traurig an der Situation war, mal konkret vielleicht.

267 E.: Na, dass sie uns verlassen hat, dass man halt weeiß, die Person wird jetzt, wenn man

268 die nächsten Wochen hier lebt, dass sie halt jetzt wieder nicht da ist, naja dass sie

269 sozusagen dahingehend ein Großteil aus unserem Leben getreten ist, man sieht sich

270 nur noch auf der Straße, genauso wie die Frau Berg, die jetzt zu Besuch kommt, sie ist  
 271 mal kurzzeitig da, sie kommt auch nur zu Besuch, ja und das ist halt, das ist nicht so  
 272 wie bei der Frau Berg, bei der Frau Berg ist man ja in Erwartung, dass sie wieder  
 273 kommt, bei der Frau Hering ist das nicht so, die Frau Hering ist ja für immer gegangen.  
 274 I.: .. Hat sich für dich was verändert, wenn du von den ganzen Erziehern erzählst, die  
 275 gegangen sind, hat sich für dich konkret was verändert?  
 276 E.: In langer Sicht nicht, wenn ich jetzt sage, naja, na eigentlich nicht. Es hat sich nicht  
 277 groß geändert, ich sag jetzt nicht, es sind Personen, die mein Leben bestimmt ham, das  
 278 wird jetzt der Fall sein, wenn jetzt mein Kontakterzieher geht, da würde ein Kontakt-  
 279 erzieher für mich kommen, da machen jetzt wahrscheinlich eine, eine, eine, ich sag  
 280 jetzt mal eine Umgewöhnung oder genauso gut wenn jetzt ein Erzieher geht und ein  
 281 neuer hinzukommt, das ist halt eine Umgewöhnung, das wäre jetzt, ... sag ich mal, das  
 282 was jetzt neu wäre, aber langfristig würde sich oder ändert sich nichts.  
 283 I.: Aber du würdest ja schon einen Unterschied machen zwischen Kontakterzieher und  
 284 normalen Erzieher?  
 285 E.: Ja, weil der Kontakterzieher näher zu einem steht, weil er ja, wie gesagt, naja, mehr,  
 286 naja, gut, wie soll ich sagen, mehr tun kann, ... ja. ...  
 287 I.: Habt ihr in der Gruppe oder redet ihr in der Gruppe darüber, wenn euch ein Erzieher  
 288 verlässt?  
 289 E.: Ja, es gibt, also wir ham ja für die Frau Hering. eine Abschiedsvorführung geplant  
 290 mit der Gruppe zwei, also das gesamte Heim hat daran gearbeitet und eh, dahingehend  
 291 arbeitet man damit, mit der Sache, uns verlässt jemand. Naja, dann wird natürlich auch  
 292 darüber geredet, so sag ich mal beim Abendbrot, normales soziales Gespräch, aber,  
 293 naja-  
 294 I.: Über was redet ihr da konkret?  
 295 E.: Naja, ich sag jetzt mal, es sind zum Teil Mutmaßungen, was sie dann in Zukunft  
 296 machen wird. Wir ham uns mal überlegt, wir haben uns in ihre Lage reinversetzt und  
 297 haben diskutiert, was wir machen würden, wenn wir jetzt hier jahrelang arbeiten wür-  
 298 den, was wir mit unserer Zeit anfangen würden, zum Beispiel jetzt oder-  
 299 I.: Speziell jetzt auf die Frau Hering bezogen, die in Rente gegangen ist?  
 300 E.: Genau, auf die Frau Hering bezogen, ... was sie halt jetzte, ob sie uns noch mal  
 301 besuchen würde oder halt solche Sachen, ähm, ja. Dann haben wir halt Mutmaßungen  
 302 gemacht, wie das halt weitergeht, da wird ja quasi ein Platz frei, dann, ... ja, darüber  
 303 haben wir geredet, wo zum Beispiel bei der Frau Hahn, die uns ja verlassen hat wegen  
 304 der Krankheit und hoffentlich wieder kommt, da haben wir oftmals nachgefragt beim  
 305 Erzieher, wie ihr`s geht, ob sie uns mal besuchen kann oder ob wir sie mal besuchen  
 306 können. Ja, wir fragen nach, wir reden öfters auch mal beim Abendbrot über sie, ... ja.  
 307 I.: ... Ihr setzt euch damit auseinander?  
 308 E.: Wir reden öfters darüber, wir haben auch, also ganz besonders wenn die Person zu  
 309 Besuch war, wenn wir wieder an Frau Vogel denken, die ihr Kind bekommen hat, die  
 310 ja vor kurzem erst wieder da war mit ihrem Kind, .. da reden wir auch wieder, also,  
 311 wenn sie jetzt meinetwegen sagt, zum Tag X war die da, da wird natürlich fortführend,  
 312 sag ich jetzt mal, zwei, drei Tage unser Hauptgespräch am Abendbrot oder so, ... ja.

313 I.: Du hast es schon mal angedeutet, aber vielleicht kannst du es noch mal mehr aus-  
 314 führen, fällt es dir schwer, wenn Erzieher uns verlässt, dich auf neue Erzieher einzu-  
 315 stellen? Das haben wir schon mal grob angesprochen am Anfang.  
 316 E.: Na schwer, ... es ist eine Veränderung im Leben, es ist, es passiert zu tausenden  
 317 im Leben, es ist was .. schweres, naja, man müsste dazu einen Vergleich herziehen,  
 318 wenn wir jetzt sagen schwer, also wenn ich jetzt sagen würde, wenn meine Freundin  
 319 aus meinem Leben treten würde, das wäre natürlich ein gravierender Einschnitt, aber  
 320 wenn jetzt ein Erzieher aus dem Leben raustreten würde und ein neuer reinkommen  
 321 würde, es wäre eine Umänderung, die ist bei manchen wirklich schmerzlich, wenn es  
 322 zum Beispiel wie gesagt bei der Frau Hahn, eh Hering, die aufgrund dessen, das sie ja  
 323 wie gesagt lange hier war, viele Kinder gesehen hat, viele Kinder gehen gesehen hat,  
 324 viele Erwachsene gesehen hat, wie sie gegangen sind, naja, da war halt die Emotion  
 325 ... anders, als wenn jetzt ein anderer Erzieher geht. Wenn jetzt zum Beispiel die Frau  
 326 Sacher gegangen ist, da war jetzt-  
 327 I.: Dir fällt es schon schwerer, wenn die Person, der Erzieher-  
 328 E.: Na, nee, das war, ich fühlte mich nur, das war jetzt nicht auf mich bezogen, es war  
 329 jetzt allgemein die ganze Situation bezogen, dass sie ja jetzt lange da war und viel  
 330 gesehen hat, auch viel Erfahrung hatte, wenn man halt Probleme hatte, zu ihr gehen  
 331 konnte, wenn man zu einem anderen Erzieher gegangen ist, der hat gesagt, da weeß  
 332 ich nicht weiter, die Frau Hahn, eh die Frau Hering wusste manchmal noch weiter,  
 333 weil, sie hatte ja auch jahrelange Erfahrung darin gehabt, und dahingehend kann man  
 334 sagen, es war eigentlich ... traurig dass sie gegangen ist, da danach ein neuer  
 335 gekommen ist, die Umstellung an sich, naja, ich will jetzt nicht sagen es war leicht,  
 336 aber, ich sag jetzt mal so, es ist nicht, ... ich weeß nicht (lacht), .. was in der Mitte  
 337 zwischen leicht und schwer liegen soll. Also, in dem Spielraum.  
 338 I.: Würdest du den Abschied eh schon anders beschreiben, als zu einem Erzieher, der  
 339 nur kurze Zeit hier in der Einrichtung gearbeitet hat und euch dann verlässt, als ein Er-  
 340 zieher, der jahrelang hier gearbeitet hat beziehungsweise den du lange erlebt hast.  
 341 E.: Der Abschied natürlich. ... Nee, das war in Bezug auf die Situation in Bezug auf  
 342 mich, natürlich, umso länger ich die Person kenne, umso fester ist die Beziehung da-  
 343 hingehend, umso schwerer ist natürlich, sag ich jetzt mal, loszulassen oder halt jetzt  
 344 ihn wieder rausgehen zu lassen, sodass war jetzt bei der Frau Hering, da sie ja am  
 345 längsten, da sie erst vor kurzem, sag ich jetzt, die jüngste Aushalterin, wenn man das  
 346 mal bezeichnen darf ist, na, wenn ich jetzt an die Erzieher denke, die erst vor kurzem  
 347 gegangen sind, ah, die vor längerer Zeit gegangen sind, wo ich erst gekommen bin, ...  
 348 ja ... dann war das nicht so schwer.  
 349 I.: Du hast vorhin gesagt, dass sich für dich nach dem Abschied eigentlich nichts groß-  
 350 artig verändert, aber du hast es ja jetzt schon anders beschrieben.  
 351 E.: Ja, es ist, es ändert sich, ... wenn man jetzt sagt, man lebt sein Leben, man steht  
 352 auf, tut seine Sachen machen .. an sich ändert sich daran nich viel, .. na, eigentlich  
 353 ändert sich da gar nichts dran, wenn jetzt ein Erzieherwechsel stattfindet, das es genau  
 354 gibt, sag ich jetzt mal, ein Erzieher da, der ... da ist, der seine Aufgaben erledigt, uns  
 355 hilft und solche Sachen, das ist ja, an sich, Erzieher ist Erzieher und es ist ja an sich  
 356 nicht der Erzieher der geht sondern die Person, ... der-  
 357 I.: Du würdest schon einen Unterschied machen?

358 E.: Ja, ich würde jetzt sagen, wenn sie fragen, ob der Erzieher, ob das ein Problem ist,  
 359 dass Erzieher weg sind, sage ich nein, weil ein Erzieher ist wie gesagt, ein Erzieher ..  
 360 es kommt auch auf die Person drauf an [I.: Hm], wie der Erzieher ist, so-  
 361 I.: Und was du für eine Beziehung zu ihm hast?  
 362 E.: Ja, dann wie gesagt, eine Umstellung, es ist wieder eine neue Person, du musst  
 363 wieder eine neue Beziehung aufbauen zu der Person, dann kann es natürlich auch vor-  
 364 kommen, dass die Chemie nicht stimmt zwischen den Menschen, dann kann es natür-  
 365 lich Reibereien entstehen, wenn jetzt einfach mal zum Beispiel ein Erzieher geht, mit  
 366 dem man sich eigentlich gut versteht, dann kommt ein neuer Erzieher, der .. mit dem  
 367 versteht man sich nicht wirklich, dann gibt, dann ist der .. sage ich jetzt mal, dann ist  
 368 die Änderung wirklich ... schwer, kann ich jetzt sagen, wenn jetzt ein Erzieher geht,  
 369 der, mit dem man sich nicht verstanden hat und wenn jetzt ein Erzieher kommt, bei  
 370 dem man sagt, na also (*Kassettenwechsel*) (10) also, das ist natürlich, ist es schwerer  
 371 wenn jetzt en, ah leichter, wenn jetzt ein Erzieher geht, mit dem man sich nicht  
 372 verstanden hat und ein Erzieher kommt, mit dem man sich leicht versteht, ... wo in  
 373 dem Sinne die Chemie stimmt, wo man sagen kann, das ist eigentlich quasi Liebe auf  
 374 den ersten Blick, wenn ich (lacht) es so sagen kann und ja, dann ist es natürlich so kein  
 375 schwerer Abschied, dann ist es, .. es kommt ganz auf die Person an, dann ist es, .. sagen  
 376 wir mal eigentlich, nicht wirklich tragisch und dann überlegt man sich wirklich, wirk-  
 377 lich ein schlimmer Abschied ist, wenn man sagen kann, na gut, es ist gar nicht mal  
 378 schlimm, das der gegangen ist ... für mich.  
 379 I.: Verstehe ich das richtig, dass dir der Mensch hinter dem Erzieher auch wichtig ist?  
 380 E.: **Ja**  
 381 I.: Dass, das auf jeden Fall stimmen muss.  
 382 E.: Ja ...  
 383 I.: Ok, ... vielleicht noch mal zurück zukommen auf den Aspekt, wenn Kinder euch  
 384 verlassen ((E.: Hm)), die euch wichtig waren, du hattest vorhin die Clara angesprochen  
 385 ((E.: Hm)), vielleicht kannst du dich da noch mal hineinversetzen in die Situation beim  
 386 Abschied.  
 387 E.: Clara war, genau das gleiche wie beim Erzieher, wenn, es kommt auf die Person  
 388 drauf an, die geht, bei Clara war der Fall, ich hab sehr viel Zeit mit der verbracht, sie  
 389 war auch in meinem Alter, dahingehend, die Altersunterschiede, gibt's ja auch hier  
 390 andere Regeln, nehmen wir mal das Beispiel, was jetzt auch gravierend war, eh, ..  
 391 aufbleiben, und da ich ja die anderen Kinder alle gegangen sind, und ich durfte mit der  
 392 Clara länger aufbleiben, gab es natürlich immer, jeden Tag, sag ich jetzt, die halbe  
 393 Stunde, mit der ich alleine mit ihr verbracht habe, wir haben zu der Zeit immer eigent-  
 394 lich meistens Fernsehen geguckt, naja, in der Werbung haste meistens geredet oder  
 395 meistens im Film, ich konnte, ich hab mich eigentlich mit der Clara sehr gut verstan-  
 396 den, wir waren beide auf der gleichen Wellenlänge, wir waren beide die gleichen Idi-  
 397 oten, (lacht) wir hatten über Witze lachen können, die wir verstanden haben und andere  
 398 nicht, wir haben uns eigentlich zum Abendbrot, wir saßen nebeneinander, das war, ..  
 399 die anderen haben kommuniziert und wir haben kommuniziert, weil (lacht), unsere  
 400 Sprache haben wir gegenseitig verstanden, die nicht, wir konnten uns hier am Boden  
 401 kringeln, die anderen haben uns fragend angeguckt, daher, es war natürlich, als sie  
 402 gegangen ist, war das sehr, sehr, sehr traurig.



403 I.: Aber das ist keine Bezugsperson mehr auf deiner Zeichnung?  
 404 E.: Nee, sie ist halt aus meinem Leben gegangen, sie ist, sie hat uns verlassen hier im  
 405 Heim, man hat noch Kontakt über soziale Netzwerke, die da jetzt nicht so regelmäßig  
 406 ist, als wo man sagen kann, man redet, man schreibt ein paar Mal, es geht nicht um  
 407 Probleme, es geht einfach nur um kleine Plänkeleien, ... um nichts relevantes ... von  
 408 daher, also sie ist an sich so aus dem Leben wieder herausgetreten und ist ja jetzt, so  
 409 sage ich mal, eine ... Freundin, Bekannte.  
 410 I.: Aber keine wichtige Bezugsperson?  
 411 E.: Nein  
 412 I.: Zählt sie zu deiner Rubrik Freunde?  
 413 E.: Sie zählte, ja.  
 414 I.: Ja, ok. ... Wie hast du den Abschied erlebt?  
 415 E.: Naja, wir wussten, dass sie geht, als halt dann der Tag heran war, er war halt, allge-  
 416 mein die gesamte Gruppe, ... ich sag jetzt mal, niedergeschmettert, naja, mich einbe-  
 417 griffen.  
 418 I.: Aber ihr konntet euch darauf vorbereiten, die Gruppe, weil du sagtest, ihr wusstet  
 419 ja, das sie geht.  
 420 E.: Ja, wir wussten, sie geht, das war, das Datum stande, wenn ich mich recht erinnere,  
 421 drei, vier Wochen voraus, wir wussten das und hatten och, die Mädels insbesondere  
 422 untereinander, wie es halt so ist, na nur noch ene Woche, .. nur noch fünf Tage oder  
 423 irgend sowas, natürlich hat sich Clara gefreut, dass sie endlich wieder nach Hause  
 424 gehen kann, aber halt, dass sie gegangen ist, darüber hat sie sich och nicht gefreut. Am  
 425 liebsten wäre ihr beedes gewesen, hier bleiben (lacht) und bei ihren Eltern wohnen,  
 426 am besten uns mitnehmen oder so, ... ja, ... naja, es war traurig, das fanden alle traurig,  
 427 ja.  
 428 I.: Also ihr habt euch schon in der Gruppe damit auseinander gesetzt, ihr habt ja ein  
 429 stückweit gewusst, dass die Clara geht. Ist es denn immer so, wisst ihr das, wenn euch  
 430 ein Erzieher verlässt? Wird das mit euch im Vorfeld besprochen, oder, wie wird das  
 431 gehandhabt?  
 432 E.: Na also, wenn das jetzt geplant ist, dann ist das natürlich, bei der Frau Hahn, bei  
 433 Frau Hering war es natürlich geplant, da hat man ja, wie ich ja erwähnte, eine Ab-  
 434 schiedsfeier organisiert, haben wir eine, eine Aufführung geplant und geprobt, mona-  
 435 telang vorher schon und ja, das war, da wussten wir, dass sie geht und jetzt bei den an-  
 436 deren Erziehern, das war teils .. Schwangerschaft, na da war`s voraussichtlich, die  
 437 gehen musste, aber nicht so, es ist in nem Monat oder sind`s noch zwei Monate, weil  
 438 man wusste ja nicht, wie die Schwangerschaft verläuft, es kann ja sein, man kriegt jetzt  
 439 die Nachricht, so morgen oder in zwei Tagen muss sie gehen oder halt in zwei Wochen  
 440 oder sie musste halt jetzt grad gehen, man weiß es nie, aber man sagt, man geht mit  
 441 der Einstellung ran, die verlässt uns bald, weil es ist nicht an einem Datum festzuhal-  
 442 ten, es ist aber .. vage, also es ist, man kann sagen, in dem Zeitraum wird sie uns ver-  
 443 lassen, aber sie wird uns definitiv verlassen, aufgrund der Schwangerschaft. Und jetzt  
 444 bei anderen Erziehern ist es jetzte eine Kündigung gewesen, dahingehend war es also  
 445 unerwartet für uns, wir wussten`s an sich nicht, es wurde uns halt dann mitgeteilt, im  
 446 Nachhinein .. oder halt Krankesfälle, wie zum Beispiel vorhin erwähnt, die Frau Hahn,  
 447 die Kranken melden sich och nicht ab und sagen, ich bin zwee Monate krank und

448 werde erst mal ne Woche oder zwei Wochen nicht wieder kommen. Das war natürlich  
 449 ... auch eine unerwartete, ein unerwarteter Moment, aber naja, krank ist dauernd ein  
 450 Erzieher, das war halt erst mal der Schock, dass sie halt so krank ist, dass sie erst mal  
 451 für ne Weile arbeitsunfähig ist, das war halt bei ihr.  
 452 I.: Wie geht ihr damit um, wenn die Nachricht euch so plötzlich berichtet wird, dass  
 453 ein Erzieher euch verlässt?  
 454 E.: Na gut, dass ist teils, teils, ist wie gesagt, wie ich das vorhin gesagt habe, auf die  
 455 Person kommt es ganz drauf an. Wenn Sie fragen, sagen Erzieher, naja, dann kommt  
 456 wieder ein neuer Erzieher, wenn wir jetzt sagen auch, insbesondere die Person, dann  
 457 kommt das wieder auf die Person drauf an, wenn wir jetzt wieder ein Beispiel herleiten  
 458 von der Frau Hahn. In dem Fall, die Frau Hahn war auch ne Person, die allgemein  
 459 eigentlich hier ... sag ich jetzt mal hoch angesehen war unter den Kindern, sie, ... wir  
 460 konnten sie alle leiden, wenn wir ein Problem hatten, konnten wir zu ihr gehen, was  
 461 auch, bei ihr war, sie hat ganz klipp und klar, wenn was nicht geklappt hat oder wenn  
 462 halt ihr was nicht gefallen hat, ins Gesicht gesagt und wenn sie halt, wenn halt  
 463 meinetwegen an einem Tag das und das Scheiße lief, dann hat die das gesagt und hat  
 464 die das genauso, dass wir das verstanden haben gesagt, na von daher hat man sich sehr  
 465 gut mit ihr verstanden. Wenn man jetzt ... meinetwegen was halt besonders bei ihr  
 466 war, wenn man zum Beispiel mit einem Freund sich gestritten hat, und man ging jetzt  
 467 ihr und fragt jetzt, weswegen jetzt, da sagt die sie halt nicht nur, na die Situation musst  
 468 du ändern oder so was, sondern sie sagt ganz klipp und klar, hier Freundchen, das hast  
 469 du falsch gemacht, und das und das war eigentlich in meinen Augen total falsch, so  
 470 und das hat sie aber wie gesagt so verklickert, dass wir das verstanden haben. Daher  
 471 war sie eigentlich .. für uns eine ... hm, ... na wie soll ich das sagen, (5) halt eine, eine,  
 472 ich weiß nicht, wie ich es ausdrücken soll, eine Persönlichkeit, sag ich jetzt einfach  
 473 mal so. Und als sie dann halt gegangen ist, war das natürlich ... traurig, naja, wir waren  
 474 wie gesagt traurig, teils schockiert, weil mer hat's eigentlich nicht erwartet, man hat's  
 475 nicht vorausgesehen und dann fragt man wie gesagt warum, warum ausgerechnet sie,  
 476 ... ja, also es kam unerwartet und naja, wir waren halt alle traurig, uns tat sie leid und  
 477 wenn man jetzt ein Beispiel, was könnten wir für ein Beispiel nehmen, vor kurzen hat  
 478 uns ja eine Erzieherin verlassen, die war, sag ich jetzt mal, nicht wirklich der Renner  
 479 der Kinder, sie, die Chemie zwischen Kindern und dieser Person na, die stimmte nicht  
 480 ganz, das hat sich dann halt immer mehr hochgeschaukelt, so lange, bis man sie quasi,  
 481 ich sag jetzt mal, tyrannisiert wurde von den Kindern und dann hat sie eine Scheidung  
 482 (lacht), eine Kündigung eingereicht, .. die war natürlich och überraschend, wir haben  
 483 das jetzt nicht erwartet, also die Situation gab's noch nicht, dass, für mich jetzt, dass  
 484 eine, eine Erzieherin eine Kündigung eingereicht hat, na, vor allen Dingen so kurz-  
 485 fristig, sie war ja noch nicht lange hier und es war so überraschend, daher kann ich  
 486 nicht sagen, dass es genauso wie bei der Frau Hahn ein schmerzlicher Verlust war, das  
 487 war eine Erzieherin, die konn'te nicht leiden und die war halt weg und da sag ich jetzt  
 488 mal, die Person, ist nur eine Person, die gegangen ist, und genauso gut wie Erzieher,  
 489 der Erzieher hat gewechselt, der Posten wurde gewechselt und daher, es war- ...  
 490 I.: Beschreib mal, warum hat die Chemie zwischen euch nicht gestimmt? Woran lag  
 491 das?

492 E.: Also ich kann es nicht sagen, ich hatte nicht so viel Kontakt mit ihr, sie war in der  
493 anderen Gruppe, dass wissen sie ja, hat sie gearbeitet, sie hatte so eine aufbrausende  
494 Art, es sind ziemlich viele Faktoren, die zusammengewirkt haben, zum einen hatte sie  
495 ein äußerst lautes Organ gehabt, das man dann och einen besonderen Tonfall, dass  
496 konnte man sehr schnell missverstehen, wenn man die Person nicht kannte, weil sie ja  
497 auch ziemlich frisch hier war, dann war sie auch etwas älter und hatte Berufserfahrung,  
498 wenn jemand neu ist, dann muss man sich ja erst mal ran tasten und sie kam dann halt  
499 gleich mit einer groben Hand an und wenn man dann halt eigentlich miteinander erst  
500 mal sich abtastet, dann aber die andere halt ... versucht ihre Richtlinie halt weiter, die  
501 sie in ihrer früheren, sag ich mal, Einrichtung, wo sie gearbeitet hat, fortzuführen, na  
502 dann kommt es zu Reibereien, weil man kennt die Person nicht, man weiß es nicht,  
503 wie meint sie`s, wie meint sie`s nicht, weil normalerweise muss man da ja erst mal  
504 aneinander kennen lernen und das war bei ihr nicht so, sie, wenn man da halt was  
505 gefragt hat, wurde halt sofort erst mal los gespeckert oder so was, wenn jetzt ein  
506 Erzieher länger im Dienst ist, bei uns arbeitet, bei uns lebt, [I.: Hm] dann kann man es,  
507 naja abschätzen, ich weeiß nicht wie es sagen soll, aber es ist anders, als wenn ein neuer  
508 zu einem kommt und so mach mer`s für den, im Hinterstübchen ist immer noch, dass  
509 ist ein Neuer, der hat nicht viel zu melden, so sag ich das jetzt einfach mal, dass ist im  
510 Unterbewusstsein ganz einfach verankert, so und wenn da halt ne neue Person in dein  
511 Leben eintritt und versucht, dich natürlich dort massiv dein Leben zu bestimmen, na  
512 dann werden erst mal **Abwehrsignale** abgesendet und das war halt von Anfang an,  
513 weiß ich nicht, aber wir hatten, keine Ahnung, kein ordentliches Verhältnis, sag ich  
514 jetzt mal.

515 I.: Also konntest du keine Beziehung zu dieser Person aufbauen?

516 E.: Nein

517 I.: Und diese Faktoren haben dich daran gehindert?

518 E.: Ja

519 I.: Vielleicht können wir noch mal zurückgehen zur Clara ((E.: Hm)), du hast jetzt die  
520 Situation beschrieben, wie es euch nach dem Abschied erging, ((E.: Hm)) du hast in  
521 der Wir-Form gesprochen, wie ihr die Situation in der Gruppe erlebt habt-

522 E.: Das war auch mit auf mich bezogen, ja.

523 I.: Hat sich da für euch jetzt was verändert in der Gruppe, nach dem Weggang der  
524 Clara, als die Person, die du als wichtig empfandest?

525 E.: Ich muss jetzt dahingehend noch mal ganz kurz sagen, wir Kinder sag ich jetzt mal,  
526 wir Kinder in der Gruppe, leben zu acht auf einer Etage, jeder hat seine Pflichten, so  
527 und da leben wir sag ich jetzt mal in einem Rudel und wie es natürlich in einem Rudel  
528 ist, gibt es ja so eine Rangordnung, sag ich jetzt mal, so und es steht nicht irgendwo  
529 fest, du bist der Boss und alle haben dir zu folgen oder so, das ist nicht so, wie es halt  
530 bei den Tieren ist, ich meinte aber, wenn, ich sage mal, die Stimme hat ein gewisses  
531 Gewicht bei den anderen, auch wenn jetzt was sagt, dann überlegt man sich das, na  
532 vielleicht hat er ja doch recht oder so was, erstens ist er älter, zweetens ist er länger  
533 hier, halt solche Faktoren und die Clara war sehr, sehr lange hier, war halt wie gesagt  
534 eine ältere (lacht) von uns Kindern. Ich und die Clara waren wie gesagt die die .. Alten  
535 und da würde ich jetzt mal sagen die Clara hatte eigentlich an uns unten sag ich mal  
536 das Alpha-Tierchen, weil sie war am ältesten, also wir beiden waren die Ältesten, sie

537 war am längsten da, sie war unsere Gruppensprecherin und wenn sie halt was gesagt  
 538 hatte, na dann, wenn man eine andere Meinung hatte, dann hat man erst nachgedacht,  
 539 vielleicht hat sie doch recht oder so, man hat seine eigene Meinung hinterfragt und  
 540 dahingehend war sie eigentlich eine ziemlich angesehenen, ... hohe, .. naja hoch, naja  
 541 doch sag ich jetzt schon hohe Person für uns. Und als die halt gegangen ist, war es  
 542 natürlich eine sehr große Veränderung, zudem sie ist gegangen, sie hatte uns vertreten,  
 543 dann musste erst mal ein neuer Posten gefunden werden, na dann, der neue Posten hat  
 544 es genauso gemacht wie die Clara, ja nicht genau so, es kann ja nicht jeder Mensch  
 545 gleich sein, jeder Mensch macht es anders, jeder Mensch macht es mit anderen Arten  
 546 und dann muss man sich darauf einstellen, also es war eine Veränderung dahingehend,  
 547 dann ... man hatte eigentlich die Erwartung, wir waren acht Mann, die Clara ging,  
 548 dann sind wir noch sieben, da fehlt einer, da kommt ein neuer oder eine neue in dem  
 549 Fall, es war ein Mädchenplatz, daher hat man jetzt, .. vorausahnend, dass da wieder  
 550 eine neue kommt, dass halt wieder eine große Veränderung eintritt.  
 551 I.: Speziell, konkret kannst du es vielleicht beschreiben?  
 552 E.: Ja, ich meine jetzt, es geht eine Person, es kommt eine neue, das ist genauso wie  
 553 beim Erzieher, aber der Unterschied zwischen Erzieher und Kind würde ich sagen, der  
 554 Erzieher ist an sich der Höhergestellte als das Kind und da trifft es natürlich anders ein  
 555 als mit einem Gleichgestellten. So und deswegen würde ich sagen, du gehst eine eine  
 556 ... festere Bindung, wenn ich jetzt vom Heim ausgehe, mit einem Kind als mit einem  
 557 Betreuer, also mit einem Erzieher ein, weil erstens siehst du das Kind jeden Tag, den  
 558 Betreuer durchschnittlich zwischen zwei, drei Tagen und .. dann ist er, wie gesagt,  
 559 jedes Mal dabei wenn du halt irgendwelche Probleme hast, ist ja eigentlich das Kind  
 560 immer mit dabei und einmal ist der Betreuer da, beim anderen der Betreuer, demzufol-  
 561 ge würde ich sagen, zwischen Kind und Kind ist eine wesentlich festere Beziehung als  
 562 zwischen Kind und Betreuer. Und daher, dich verlässt so eine und es kommt eine neue,  
 563 ein neues Kind, von daher musst du erst mal gucken, wie ist das neue Kind, zudem  
 564 muss das Kind sich integrieren, hat das Kind irgendwelche, ist es irgendwie, na wie  
 565 soll ich sagen, ... hat das Kind Probleme, sich zu integrieren, .. ist es jetzt anders als  
 566 wir, ich meine jetzt von der Persönlichkeit, vom Charakter her, wie passt es sich an  
 567 oder halt, also es sind so ne Spannung sag ich jetzt mal in der Luft, ja so könnte ich  
 568 das vergleichen und daher ist es eine und wenn uns da ein Kind verlässt und besonders  
 569 bei der Clara war das eine oder ist eine große Veränderung, ja.  
 570 I.: Du machst die unterschiedliche Beziehung zum Kind eurer Gruppe und zum Erzie-  
 571 her der Gruppe daran fest, dass der Erzieher stetig wechselt, dass nicht jeden Tag der  
 572 gleiche Erzieher da ist.  
 573 E.: Genau, also ich sage jetzt nicht, dass das Kind deswegen eine neben den Freunden  
 574 höhere Bezugsperson ist, weil, ich würde jetzt, wenn wir jetzt eine Waage nehmen  
 575 würden und jetzt bei dem Kind reinwerfen würden, dass Kind ist immer da, da ist das  
 576 Kind weiter, also hat mehr Gewicht. Bei dem Erzieher kann man reinwerfen, dass der  
 577 Erzieher in dem Sinne sag ich jetzt mal mehr Macht hat, das zu tun, als wenn ich jetzt  
 578 mit dem Problem gehe, mit einem ganz spezifischen Problem brauche ich ja nicht zu  
 579 einem Kind gehen, da weiß ich, da kann ich das nicht klären, weil das Kind hat jetzt  
 580 nicht die Macht, die Mittel dazu, da kann ich eher zu einem Erwachsenen gehen, daher,  
 581 wenn ich das jetzt in die Waagschale werfe, sind die eigentlich ausgeglichen, daher

582 stelle ich die gleich. Aber an sich, die Bindung sage ich jetzt mal zwischen Kind-Kind  
583 und Erzieher-Kind ist die Kind-Kind größer als die vom Erzieher.

584 I.: Weil du tagtäglich mit dem Kind in der Gruppe zusammen lebst?

585 E.: Ja ...

586 I.: Ok. (4) Vielleicht könntest du jetzt noch mal mit deinen eigenen Worten zusammen-  
587 fassen, wie in deinen Augen so der perfekte Erzieher aussehen muss, was für dich eine  
588 gute Beziehung zum Erzieher ausmacht?

589 E.: Hm, perfekt .. na gut, dass ist ein vages Wort, was ist jetzt perfekt, ich würde jetzt  
590 nur sagen, es gibt an sich keinen perfekten und ich, man wünscht sich eigentlich an  
591 sich keinen perfekten und .. weil es eigentlich, was soll sein, es muss miteinander  
592 stimmen, man sich verstehen können, ah, das ist-

593 I.: Woran machst du das fest?

594 E.: Der perfekte Erzieher wäre jetzt, wenn er ähnliche Charakterzüge hat oder halt har-  
595 monierte Charakterzüge hat mit mir, so, aber sonst eigentlich wenn jetzt ein Erzieher,  
596 .. mit dem man sich versteht, na das ist ein Erzieher (lacht), ne, mit dem versteht man  
597 sich, ja, dass ist schwer zu erklären. (lacht) ...

598 I.: Welche Eigenschaften muss der vielleicht mitbringen in deinen Augen, damit du  
599 eine Beziehung mit ihm aufbauen kannst?

600 E.: Ich würde meinen-

601 I.: Mit der einen Erzieherin hat das ja nicht funktioniert, das hatte ja einen Grund.

602 E.: Ja, ich würde mal sagen, man geht jetzt in eine neue Einrichtung, da ist das komplett  
603 anders, da gibt's Kinder, die sowas brauchen, es ist unterschiedlich, aber ich würde  
604 das meinen, ich würde keinen Erzieher haben wollen, der jetzt jeden meiner Wünsche  
605 entsprechen würde, wenn ich sagen würde, ich wünsche mir jetzt einen Erzieher, der  
606 hilfsbereit ist, der ähm ... ich nenne jetzt einfach mal paar Beispiele, Charakterzüge,  
607 die halt äußerst freundlich ist, sag ich jetzt mal kackfreundlich ist, dann, .. ja zutraulich  
608 sag ich jetzt mal, wenn das in meinen Augen der Idealerzieher wäre, und jeder Erzieher  
609 versucht, so zu sein, dann ist ja der Erzieher kein Erzieher, keine Persönlichkeit mehr,  
610 dann ist jeder Erzieher gleich. Wenn jetzt der ideale Erzieher, dann ist jeder Erzieher  
611 gleich, wenn es ideale Erzieher gäbe und die dann dahingehend ... genommen werden,  
612 wenn ich das jetzt mal so sagen darf. [I.: Hm] Jeder Erzieher sollte vielleicht ein was,  
613 mit dem man sich verstehen kann, und wenn man jetzt hilfsbereit nehmen, das ist  
614 eigentlich ein ziemlich gutes Beispiel, jeder Erzieher sollte natürlich hilfsbereit sein,  
615 wenn das nicht wäre, wenn er nicht will, den Kindern zu helfen oder so, dann hat er  
616 sich den falschen Job gesucht, aber, wenn ich jetzt einen Erzieher habe, wo ich sagen  
617 kann, ich kann jedem mit irgendwas hingehen, der hilft mir immer, dann gehe ich  
618 immer zu den, dann sag ich jetzt mal, dann, dann bei dem Beispiel jetzt freut man sich,  
619 wenn der wieder da ist und ich meine, das sollte da sein und wenn jetzt jeder Erzieher  
620 diese Eigenschaft hat, dann freut man sich nicht, dass der Erzieher wieder kommt,  
621 denn dann ist jeder Erzieher gleich. Dann ist es dem quasi scheißegal, welcher Erzieher  
622 vor einem steht. Von daher bin ich der Meinung, sollte es keinen perfekten Erzieher  
623 geben, wenn jetzt jeder etwas außergewöhnliches hat, ... dass jetzt mit einem  
624 harmoniert, wenn das jetzt alle zusammen sage ich jetzt mal, die perfekte, der perfekte  
625 Erzieher ist, ... alle zusammen, jeder Erzieher, der hier ist zusammen sollte dann der  
626 perfekte Erzieher sein und nicht einer sollte der perfekte Erzieher sein.

627 I.: Also für dich ist es wichtig, wenn ich es richtig verstehe, dass du verschiedene  
628 Eigenschaften der Erzieher für dich nutzbar machen kannst?

629 E.: Genau, dass man sich halt jeder Erzieher individuell ist und die Eigenschaften,  
630 wäre jetzt das hilfsbereit, dass der Mensch, das es halt sag ich mal jetzt eine Person  
631 gibt, die insbesondere hilft, die insbesondere hilft, dann vielleicht ausdauernd, meinte  
632 ich jetzt dahingehend, wenn man jetzt vor einem Problem steht, was wirklich sehr viel  
633 Energie braucht, wenn ich jetzt, weil ich in eine höhere Klasse gehe, eine Mathehaus-  
634 aufgabe überhaupt nicht verstehe, und jetzt auch irgendwie ich habe lange Schule, bin  
635 total unkonzentriert und der Erzieher versucht`s mir, zwei, drei Mal zu erklären, und  
636 kriegt das nicht hin, weil ich genervt bin, oder irgend sowas, dann .. halt diese Ausdauer,  
637 so meinte ich das.

638 I.: Da speziell hättest du einen Erzieher, wo du weißt, der könnte mir da helfen, zu dem  
639 gehe ich.

640 E.: Genau, .. dann Spontanität, sage ich jetzt mal und flexibel, das sollte, wie gesagt,  
641 jeder sollte diese Eigenschaften haben, aber einer halt ausgeprägt. Spontanität, der,  
642 der, der mit dem kann man an sich alles machen, alles machen, der kann sich schnell  
643 umstellen, wenn ich jetzt sagen würde zu dem Erzieher, so wer hat denn heut mal Lust,  
644 wir würden heute gerne ins Kino gehen alle, sag ich jetzt einfach mal, so und der  
645 Erzieher hätte damit kein Problem, weil es ja vorher nicht abgeklärt ist, mit dem, der  
646 ist ja nicht vorbereitet, wenn er zu seinem Dienst kommt, zu seiner Schicht, dass man  
647 halt jetzt ins Kino geht, der hat meinetwegen was anderes geplant, der wollte halt mal  
648 mit den Kindern beispielhaft Verstecken spielen, so und die wollten halt jetzt unbedingt  
649 ins Kino gehen, dass es halt dann einen Erzieher gibt, der ist so spontan, den ist  
650 es eigentlich sag ich jetzt mal, egal, Hauptsache, der macht es mit den Kindern, so  
651 meinte ich das jetzt, .. dann ein Erzieher der äußerst ideenreich ist, der jetzt mit dem  
652 verschiedene Sachen machen kannst, wenn du jetzt Probleme, wenn du nicht weißt,  
653 was du in deiner Freizeit anzufangen, gehst du zu dem, fragst, hätten sie irgendeinen  
654 Vorschlag, was wir machen können, und dann erzählt der, na das und das und das und  
655 das könntest du machen oder halt ich hab jetzt meinetwegen mit meiner Freundin,  
656 wenn ich ein Beispiel nehmen kann, ich hab jetzt mit meiner Freundin Einjähriges, ein  
657 Jahr und weeiß jetzt nicht, was ich machen sollte und mir fällt nichts wirklich ein, hätten  
658 sie jetzt eine Idee, das es halt dann einen Erzieher gibt, der saumäßig viele, dahingehend  
659 Ideen hat. Ja, das wären jetzt, dann noch einen Erzieher, der äußerst Durchsetzungsvermögen  
660 hat, der, der sage ich mal, auch gar nicht aufgibt, wo das Aufgeben an sich nicht drin ist,  
661 ich meinte jetzt, .. ja das könnte man fast mit Ausdauer, was ich mit dem einen vorhin meinte,  
662 mit, mit, .. was hatte ich gesagt, ... Ausdauer mit den Hausaufgaben, ich hab`s vergessen,  
663 wie ich es meinte, was ich gesagt hatte. Also die Eigenschaft eigentlich auch mit der gekoppelt,  
664 dass man halt nicht aufgibt, ... dann vielleicht in meinen Augen jetzt ein Erzieher, der streng  
665 ist, der penibel aufpasst auf die Regel, der jetzt nicht gleich ein Krümelkacker ist, aber halt  
666 im Groben und Ganzen eigentlich darauf achtet, dass die Regeln eingehalten werden, ich meinte  
667 jetzt, man kann überall Freiheiten lassen, das wäre natürlich gut, wenn es zumindest einen  
668 Erzieher gibt, der an sich, sage ich mal noch, aufpasst, dass das Schiff wirklich in die Gewässer  
669 fährt. Also, dass wäre jetzt in dem Sinne die Heimleitung, sage ich jetzt mal, dann muss es  
670 halt jemand geben, der das achtet, so, aber wenn jetzt jeder Erzieher

672 diese Eigenschaften hat, also wenn jetzt ein Erzieher die ganzen Eigenschaften hat,  
673 und das meinetwegen jeder Erzieher hat, dann ist jeder Erzieher in meinen Augen  
674 gleich und darum. ...  
675 I.: Also für dich spielt das Individuelle eine große Rolle?  
676 E.: Ja  
677 I.: Diese Eigenschaften sind dir eigentlich wichtig, aber nicht in einer Person, weil das  
678 zu perfekt wäre.  
679 E.: Ja, ich meine, die müssten schon in jeder Person sein, aber nicht so ausgeprägt. Ich  
680 meine jeder Mensch ist hilfsbereit oder an sich, wenn ich diesen Beruf antrete, werde  
681 ich schon hilfsbereit sein, ist mir schon klar, dass ich mich durchsetzen muss, in  
682 manchen Sachen, das ist mir schon klar, dass ich Zeit oder Geduld mitbringen muss,  
683 wenn ich mich den Jugendlichen oder halt mit dem Kind mich dorte ... ähm Zeit ver-  
684 bringe, aber ich meinte jetzt, dass der eine das ausgeprägt hat und der andere hat das  
685 ausgeprägt.  
686 I.: Das macht für dich eine gute Beziehung aus, wenn du ganz genau weißt auch, zu  
687 welchem Erzieher mit welchem Problem du gehen kannst?  
688 E.: Genau, (5) ja  
689 I.: Gut, dann danke ich dir. Gibt es noch irgendetwas, was du fragen willst, sagen  
690 möchtest.  
691 E.: Nee, mir fallen keine weiteren Fragen ein.  
692 I.: Ansonsten wären wir von meiner Seite am Ende angelangt. ... Dann als Letztes an  
693 dich, bitte keine Informationen weitergeben über dieses Interview, einfach aus dem  
694 Grunde, dass jeder die Möglichkeit erhält, frei in das Interview gehen zu können.  
695 E.: Hm  
696 I.: Gut, nochmals vielen Dank für deine ausführlichen Worte, schönen Abend noch.  
697 E.: Danke, Ihnen auch  
698 I.: Danke, Tschüssi

**Selbständigkeitserklärung**

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt habe. Alle Ausführungen, die wörtlich oder inhaltlich aus anderen Schriften entnommen sind, habe ich als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch bei keinem anderen Prüfer als Prüfungsleistung eingereicht und ist auch noch nicht veröffentlicht.

Roßwein, den 30. Januar 2014

Unterschrift: